

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementsspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleistungsliste Nr. 4479) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pf. zzgl. Versandgebühr.

Editorial: Dr. Bruno Schonlau.

Anserate werden bis 5 gespaltene Postkarte oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pf. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im vorans zu bezahlen. — Anserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Ausgegebene Anserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 5. Geschäftszzeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 5, I. Sprechstunde: 6—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt 1. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Bur gefälligen Beachtung!

Von heute ab befinden sich unsere

Redaktion

sowie

Kontor und Kasse

in den neuen Geschäftslokalitäten

Tauchaer Straße 19/21.

Die Verschuldung des Grundbesitzes in Baselstadt.

* Leipzig, 18. November.

XXX Trotzdem die Frage der Bodenverschuldung in der Schweiz von Zeit zu Zeit recht lebhaft erörtert wird, sind wir doch äußerst arm an Erhebungen über diesen Gegenstand. Die bekannte Motion Curti, durch die dem schweizerischen Bundesrat der Auftrag erteilt wurde, eine Zusammenstellung der Thatsachen zu veranlassen, die über die landwirtschaftliche Bodenverschuldung und ihre Folgen in Erfahrung gebracht werden können, hat bedenklich geringe Früchte gezeitigt. Der Bundesrat berief eine Konferenz von kantonalen Delegierten nach Bern, die die Vornahme von solchen Erhebungen mit gut viel Wein und Aber gefährlich unter den Tisch wüsste. Darob erschrak das eidgenössische Landwirtschaftsdepartement so sehr, daß seine Einladung vom 5. Februar 1892 zu Mitteilungen über die landwirtschaftliche Bodenverschuldung und deren Ursachen und Folgen sofort den metallenen Nachhall verlor. Die versprochene Beihilfe wurde auf das Mitarbeiterhonorar des landwirtschaftlichen Jahrbuchs beschraubt, wodurch den Kantonen die Lust zur Vornahme kostspieliger Erhebungen nach dieser Seite hin sozusagen ohne weiteres verging. Die paar kleineren Erhebungen, die angestellt wurden, zeigten neben der Möglichkeit derartiger Untersuchungen in verschiedenen Kantonen auch den gefahrdrohenden Stand der landwirtschaftlichen Bodenverschuldung, ohne jedoch den Bund oder die Kantone zu irgend welchem Eingreifen in diese Verhältnisse veranlassen zu können.

Mit der Kenntnis der Verschuldung des städtischen Grundbesitzes stand es bis anhin noch schlimmer. Die Anhaltspunkte, die Steuerregister, Brandkataster, Grund-, Pfand- und Handänderungsprotokolle &c. boten, waren zu ungenügend

und unzuverlässig, um sich hieraus ein genaues und wahres Bild gestalten zu können. Umfassende Untersuchungen fehlten und war man auf diesem Gebiete eigentlich bloß auf Vermutungen angewiesen. Es wird deshalb begreiflich erscheinen, daß der Bericht über die Erhebungen, betreffend Liegenschaftsverkehr im Kanton Baselstadt, den Prof. Dr. Kozaik im Auftrag des kantonalen Justizdepartements eben erstattet, schon an und für sich lebhafte Interesse erweckte. Besteigert wird daselbst auch für weitere Kreise durch Umfang und Tiegründigkeit dieser im Jahre 1892 begonnenen und mit grohem Aufwand von Zeit, Arbeit und Geld eben vollendeten Erhebung, aus der die wichtigsten Ergebnisse mitgeteilt werden sollen.

Der gesamte Hypothekenbetrag im Kanton Baselstadt bezeichnete sich im Jahre 1893 auf 198418264 Franken, was eine Belastung von 19,84 Franken für den Quadratmeter verpfändeten Bodens bedeutet. Seit 1885 hat diese Verschuldung eine Zunahme von 48,87 Prozent erfahren. Selbstverständlich ist diese Zunahme in den einzelnen Stadtteilen sehr verschiedenmarschiert. Das sich rasch entwickelnde Kleinbasel zeigt mit 69,04 Prozent eine stärkere Zunahme als Grossbasel mit 60,28 Prozent. Am langsamsten vollzog sich diese Steigerung in der inneren Stadt, wo diese im genannten Zeitraum bloß 14,01 Prozent betrug. Dies ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Einmal ruhte schon 1885 auf der belasteten Fläche des Stadtquartiers der grösste Schuldbetrag mit 283,41 für den Quadratmeter und dann kann das einer weiteren baulichen Grundstücksanbaudehnung nicht mehr fähige innere Stadtgebiet durch Umbau der vorhandenen Gebäude mit der Wertsteigerung sich baulich erweiternder Quartiere nicht schrumpfen. Das raschste Marschtempo der Verschuldungsziffer zeigen die um das Stadtzentrum gelegenen Stadtteile, von denen es der fortgeschrittenen auf eine Zunahme der Verschuldung um 107,33 Prozent innerhalb der genannten acht Jahre gebracht hat.

Als Maßstab zur Beurteilung des Verschuldungsgrades wird wenigstens für einen als Probesektion behandelten und in 10 Zonen eingeteilten Stadtbereich der Verkehrswert der überbauten und unüberbauten Liegenschaften ermittelt. Dieser sogenannte Bodennährungswert betrug pro Quadratmeter für überbaute Parzellen 521,8 Franken in der ersten und 14,9 Franken in der sechsten Zone. Der höchste Preis für unbebaute Parzellen findet sich in der dritten Zone mit 153,43 Franken, während in der zehnten Zone der Bodennährungswert pro Quadratmeter mit 1,08 Franken den niedrigsten Stand aufweist. Wie notwendig die Ermittlung

der Bodennährungswerte ist, mag daraus hervorgehen, daß in genannter Probesektion die Hypotheken im Jahre 1893 nicht weniger als 118,58 Prozent des Abschluzwertes betrugen. Hinsichtlich des Verhältnisses der Hypotheken zu den Kaufpreisen zeigt sich, daß die Hypotheken vor der Handänderung in den meisten Jahren ungefähr die Hälfte, seltener zwei Drittel, aber selbst drei Viertel und bis vier Fünftel des nächsten Kaufpreises, während die Hypotheken nach der Handänderung in der Regel ungefähr drei Viertel oder vier Fünftel, seltener nur zwei Drittel und einzige 1887 nur die Hälfte des Kaufpreises ausmachen.

Der grösste Teil dieser Schuldsumme ruht auf Privatbesitz, der in der Stadt Basel mit 39,79 Franken pro Quadratmeter am niedrigsten belastet ist, während der Grundbesitz der Aktiengesellschaften 74,16 Franken Schulden pro Quadratmeter zu tragen hat. Die Hypothekarfandschaften sind mit 54,95 Prozent in den Händen von Privaten; 24,4 Prozent besitzen die Aktiengesellschaften; in den Restteilen sich die Gesellschaften ohne Erwerbszweck mit 8,15 Prozent, die öffentliche Verwaltung mit 6,74 Prozent, sowie die Kollektiv- und Kommanditgesellschaften &c. Die Verschiedenartigkeit der Kreditoren zeigt sich am besten im Range ihres Hypothekenbesitzes. Die öffentliche Verwaltung, Korporationen, Stiftungen und Gesellschaften ohne Erwerbszwecke haben etwa 99 Prozent ihres Hypothekarguthabens in Hypotheken ersten Ranges angelegt. Die Kollektiv- und Kommanditgesellschaften sind etwas weniger vorsichtig als jene, während die Hypothekarforderungen der Aktiengesellschaften sogar bloß mit 53,92 Prozent auf Hypotheken ersten Ranges ruhen.

Der Lohn dieses Wagnisses spiegelt sich in der Höhe des Zinsfußes. Im allgemeinen zeigt sich eine regelmäßige Abstufung des Zinsfußes für Hypotheken ersten bis vierten Ranges, während die an Zahl und Betrag nur geringen höheren Ränge keine Stetigkeit erkennen lassen. Die Zinsen zu Gunsten der Privaten stehen für die Ränge I, II und III je um über ein $\frac{1}{2}$ Prozent und für den vierten Rang um über $\frac{1}{2}$ Prozent niedriger als die für Aktiengesellschaften. Die Kommandit- und Kollektivgesellschaften halten sich ungefähr in der Mitte zwischen Aktiengesellschaften und Privaten.

Der ganze Bericht ist eigentlich auf jeder Seite eine Auflösung an den Staat zu einer kräftigen Umgestaltung des Hypothekarwesens. Es genügt nicht, daß der Staat, wie dies in Baselstadt geschehen ist, unter die Bodenpflanzanten geht, grössere Baukomplexe kaufend und dieselben im ainstigen Momenten mit grossem Profit wieder loszulösend.

Seuilleton.

Ausdruck verboten.

Die Sembrizky's.

Von Hans von Ahrenberg.

In Felix' Zimmer war alles hell und warm, die Stores hingen, der Amerikaner in Thätigkeit. Er küsste sie, und wenn sie dann schnell ihren Hut abgenommen und die Jacke ausgezogen hatte, küsste sie sich noch mal, ordentlich erst!

Felix Sembrizky war wiewohl ein bildhübscher Kerl, blond, krausäugig, leichtsinnig, immer fidel. Man konnte einfach gar nicht ernsthaft oder missgestimmt mit ihm sein. Wenn man ihm Moralpredigten hielt, lachte er. Er sagte, daß er von allen seinen Sünden nur die Unterlassungsländer befreite. Mit Männern mache er schlechte Witze. Hübsche Frauen küsste er, und hässliche gab es für ihn überhaupt nicht. Er war darin wie in allem Optimist. In Gesellschaften hatte er das Renommee eines Schwerentders. Alle jungen Mädchen liebten ihn. Er mache jeder den Hof und vertrengt sich mit allen. Selbst einige nicht-daran vorbeigegangene und wieder aufgelöste Verlobungen hatten sein Prestige nicht ernstlich zu erschüttern vermocht, wenigstens beim weiblichen Teil seiner Anhängerschaft nicht. Er besaß eben die Gottesgabe der Liebenswürdigkeit eines heiteren und gefälligen Temperamentes in schon beinahe gänzlichem Grade. Um einen Cotillon lässiglich zur allseitigen Befriedigung zu arrangieren, einer Flasche Sekt in lustiger Gesellschaft den Hals zu brechen, einem niedlichen Badischen die Aufgangsstunde beizubringen, gab es niemand wie Felix Sembrizky.

Su begriff nicht, was die Weiber an ihm fanden. Für sie war er oberflächlich und uneventuell. Das war Su sehr. Sie war stolz auf Felix, seine Schönheit und Beliebtheit. Sie hätte ihn sofort geheiratet, wenn sie gekonnt hätten. Aber Felix hatte ja keinen Pfennig, nur Schulden, und hing ganz von seiner Schwester Frenz ab, die ihn knapp hielt und stark beaufsichtigte.

Sie küssten sich schon seit fünf Minuten. Er hielt ihren Kopf zwischen seinen Händen und küsste sie mit Ernstgebiß, auf die Lippen, in die Augen, hinter die roten, heißen Ohrchen, unter das Kinn. Sie sagte ein paarmal: „Gott, las doch, Felix! Felix, du darfst nicht! Meine Haare . . .“

Aber sie war doch ganz glücklich. Er war zu nett und unverächtlich. Sie hatte ihn doch schrecklich gern.

Su berichtete die Ereignisse der Woche, daß Marga wieder geschimpft hatte und von Tante Frenz Einladung. Sie hatte immer eine Unmasse sich mit Felix zu erzählen. Er kannte ja die ganze Familie wie sie, und man brauchte sich nicht mit ihm zu genieren.

Er ging im Zimmer auf und ab und machte seine Bemerkungen dazu. Er trug seine kurze blaue Bordjacke. Dann sah er fast aus wie ein Junge. Das Vein war schon wieder fast hergestellt. Er schleppte es nur noch ein bisschen. Su behauptete, es wäre überhaupt bloß ein Vorwand gewesen, um sie herbeizulocken. Dafür kriegte er sie wieder und küsste sie ab.

Sie tollten und käsenten sich. Dann mußte Su Kaffee trinken. Alles war schon sehr hübsch aufgeteilt im Zimmer, buntes, japanisches Geschirr, Schuhstellerchen, Zucker und Sahne. Er verstand das meisterhaft, wie alles Praktische, und hatte seinen Burschen gut gezogen. Su mußte die Honneurs machen. Er nannte sie „kleine Frau“ und küsste ihr die Hand bei allem, was sie herüberreichte. Su

erntigte eine Unmenge Pflanzen. Pflanzen waren eine Schwäche von ihr, und Felix ab die von ihr angebissenen Hälften weiter. Sie behauptete, daß es immer die mit dem Pflanzenmann wären, und daß sie auf diese Weise gar nichts gestiegen hätte. Bob sprang und gerierte sich, um sein Teil von dem Unzug abzukommen. Sie amüsierten sich einfach himmlisch.

Der Hauptspaß hinterher war das Abräumen, in die Küche tragen, seine Junggesellenwirtschaft, die sie immer wieder höchst amüsierte und interessierte. Sie war schon ganz stattlich ausgerüstet, acht kleine Messer und Gabeln, silberne Theelöffel, Fruchtmesserchen, ein ganzes Service für zwölf Personen. Er war ordentlich eine gute Partie damit.

Im Baderzimmer brannten die Lampen, zwei mit rotsiedenden Schirmen zur Feier des Tages. Der Ofen strahlte eine mollige Wärme aus. Alle seine hübschen, bunten Sachen präsentierten sich sehr vorteilhaft. Sie saßen in dem großen, brauenen Ledersessel; alle beide in einem, dicht aneinandergeschmiegt. Im Nebenraum peintigte ein strebsamer Konservatorist sein Pianino, Tonleiter immer raus und runder. Sie bildeten das Accompagnement aller ihrer Liebesduette und gehörten dazu. Sehr gedämpft stieg von unten der Vorm der Straße heraus, Pferdebahngeklängel, das Einfahren und Abpeisen der Blige auf dem Großgörschenbahnhof.

Dann sollte er beichten. Seine ewigen Liebesabenteuer bildeten für Su den Gegenstand beständiger Eifersucht, — aber auch nicht ernstlich. Eigenlich war sie stolz auf seine Erfolge, magnifizierte sie, fand immer neue heraus, die ihn lieben sollten. Wenn man sie hörte, hatte er kleine Mädchen an allen zehn Fingern, verheiratete Frauen, Gräfinnen, die ihm das Haus eintiefen. Er sollte ihr

Soll dem Spekulanten mit all seinen übeln Folgeerscheinungen kräftig abgewunken werden, so muß der Staat sich das Wachstum der Grundrente überhaupt aneignen.

Politische Übersicht.

Zur Buchthausvorlage, die voraussichtlich schon Montag zur zweiten Lesung kommt, haben die Freikonservativen Stumm und Konsorten ein „Amendment“ zu dem sonstigen nationalliberalen Antrage, d. h. eine Strafverschärfung beantragt. Das Stumm'sche Amending geht dahin:

1. Im ersten Absatz leste Zeile statt „drei Monaten“ zu schreiben: „einem Jahre“. 2. Im zweiten Absatz statt „dreihundert Mark“ zu schreiben: „eintausend Mark“. 3. Zwischen dem zweiten und dritten Absatz folgenden neuen Absatz aufzunehmen: „Ist die Handlung gewohnheitsmäßig begangen, so tritt Gefängnis nicht unter drei Monaten ein.“ 4. Am Schlusse folgenden Absatz hinzuzufügen: Zur Verfolgung bedarf es keines Antrages.

So beginnt das Kesselskreisen der Reaktionäre, der Büsing, Hesse, Marboff und Stumm, um die Buchthausvorlage durchzubringen.

Treffend schreibt die Freiinnige Zeitung: „Der nationalliberale Antrag verlangt allerdings die Streichung der §§ 2—11 des Entwurfs, läßt also danach nur den § 1 bestehen. Wenn man aber genauer hinsicht, so findet man, daß der Antrag der Nationalliberalen die §§ 2, 4 und 6 des Entwurfs in den § 1 hineingearbeitet hat.“

Die erzieherische Wirkung der deutschen Flottenpläne.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Wie Parlär Privatmelbungen hervorheben, ist der Marineminister de Lanessan mit der Ausarbeitung eines Flottenplanes beschäftigt, den er der Kammer demnächst vorzulegen gedenkt. Soviel darüber bekannt wird, ist eine Anzahl von Neubauteilen vorgesehen, sowie eine Beschleunigung des Ausbaues der Panzer und Kreuzer, die zur Zeit auf den verschiedenen Werften in Arbeit gegeben sind. Soweit bisher der Plan der im Bau befindlichen und in Auftrag gegebenen Schiffe festgelegt ist, sind zu liefern 1900: 32 Schiffe, nämlich 2 Panzerschiffe, 1 Panzerkreuzer, 1 Kreuzer erster Klasse, 3 Kanonenboote, 1 Torpedojäger, 6 Torpedo-boote, 6 erstklassige Torpedoboote, 1 Turbinenboot und 3 Unterseeboote; 1901: 19 Schiffe, nämlich 1 Panzerschiff, 5 Panzerkreuzer, 9 erstklassige Torpedoboote, 4 Torpedojäger, 6 Unterseeboote; 1902: 18 Schiffe, nämlich 3 Panzerkreuzer, 4 Torpedojäger, 6 Unterseeboote; 1903: 3 Panzerkreuzer. Zusammen also sind bisher zu liefern: 87 Schiffe. Der Marineminister will nicht nur die Sicherheit dieser Schiffe beschleunigen, er wünscht auch im fünfjährigen Flottenplan im allgemeinen eine kürzere Bauzeit vorgesehen.

Der deutsche Flottenplan wirkt, die Schraube ohne Ende dreht sich, die wilde Konkurrenz der Militästaaten ist durch die Flottenpläne verschärft und gereizt worden.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 17. November. Die Novelle zum Postgesetz ist heute in zweiter Veratung verabschiedet worden. Zu erlebigen waren noch die Artikel 4, 5 und 6. Die beiden ersten Artikel enthalten die Entschädigungsbestimmungen für die Angestellten und die Unternehmer der Privatposten bei der Ausdehnung des Postregals und regeln das Verfahren bei der Erhebung der Ansprüche. Der Artikel 6 giebt die Zeitpunkte für das Inkrafttreten der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes an. Er bot zu keinen Debatten Anlaß und wurde glatt erledigt.

Um so lebhafter wurde über die Entschädigungsfrage gestritten. Eine wahre Sinnschlüsse von Anträgen brachte schon öfters zum Ausdruck, daß der Eingriff in den Privatbetrieb, der sich mit diesem Gesetz vollzieht, alle Bionswächter des Kapitalismus auf den Plan gerufen hat. Für die Angestellten hatte das kräftige Eintreten unserer Genossen in der Kommission bereits wesentlich höhere Entschädigungsätze und günstigere Übernahmebedingungen in den Reichspostdienst erzielt; es wurde hieran in der Plenarverhandlung von seiner Seite gemahnt. Gewiß hätte es sich auch seltsam ausgenommen, wenn hierbei ein Abzug versucht worden wäre, während andererseits für die „wohlerworbene Rechte“ der Unternehmer mit solchem Feuerwehr gekämpft wurde, daß Herr v. Podbielski sich genögt sah, mit der Beweisführung der „Vertreter des Umsturzes“ zu operieren. Dem Entschädigungsgefecht, das aus der Mitte, von der Rechten und Linken so laut erschallt, traten Singer und Stadthagen entgegen; sie hoben hervor, daß von einer

Pflicht des Staates, die Unternehmer der Privatposten zu entschädigen, gar keine Rede sein könne und es sich nur um einen Alt der Billigkeit handle.

Schließlich konnten sich die Aktionäre und Inhaber von Privatposten, die heute die Tribünen füllten, zu dem Ausgang der Verhandlungen gratulieren. Zwar reisten nicht alle ihre Blütenträume (16%, Proz.), aber die Maximalgrenze der Entschädigung wurde doch auf den zehnfachen Betrag des durchschnittlichen Reingewinns der vor dem 1. April 1898 liegenden letzten drei Geschäftsjahre hinausgerichtet. Die Kommission hatte 8 Prozent für genügend gehalten.

Eine weitere Aenderung wurde an dem Verfahren bei der Erhebung der Ansprüche vorgenommen. Hier fiel das von der Kommission vorgelegene Schiedsgericht. Die Herren Juristen rächteten sich dafür, daß keiner von ihnen der Kommission angehört hatte, und wiesen nach, daß dieses Schiedsgericht aus dem Rahmen unserer Civilprozeßordnung heraußfällt. So wurden die zuständigen Gerichte mit der Entscheidung der Streitfälle betraut.

Morgen wird die zweite Lesung der Fernsprechgebührenordnung und des Telegraphenweggebührens vorgenommen.

Das neue Unfallversicherungsgesetz.

Über die Vorlage, die demnächst dem Reichstag zugehen soll, berichten jetzt schon die Berliner Neuesten Nachrichten.

Danach ist in der Hauptfrage, der Karenzzeit, die Regierung nicht gewillt, den 1897 von der Reichstag-Kommission gefassten Beschlüssen Rechnung zu tragen. Nach dem bestehenden Recht beginnt die Erfahrungspflicht mit der 14. Woche, während für die 13 ersten Wochen die Krankenkassen erfahrungspflichtig sind, soweit die Krankenversicherung obligatorisch ist. Die damalige Kommission wollte die Krankenkassen entlasten und zuerst die Berufsgenossenschaften von Beginn der 5. Woche an erfahrungspflichtig machen. Mit 14 gegen 11 Stimmen wurde dieser Beschluß gefasst. Die Minderheit unter Führung des Abg. v. Stumm aber protestierte lebhaft dagegen, insbesondere weil die erhöhten Kosten der Unfallversicherung allein von den Arbeitgebern zu tragen wären, während die Kosten der Krankenversicherung den Arbeitgebern tatsächlich nur zu einem Drittel obliegen. In zweiter Lesung schränkte die Kommission die Erweiterung der Erfahrungspflicht dahin ein, daß nachträglich die Krankenkasse eine Rückstellung des Krankengeldes von der 5. Woche an seitens der Berufsgenossenschaft zu gewähren ist, wenn nach Beginn der 14. Woche eine Unfallrente plaziert ist. Der neue Entwurf enthält nur die Bestimmung, daß bei Fortfall des Krankengeldes vor der 14. Woche bis dahin ein Erfolg für verhinderte Erwerbsfähigkeit seitens der Berufsgenossenschaft eintreten kann.

Ebenso hat der Entwurf nicht nachgegeben den Beschlüssen der Reichstag-Kommission in Bezug auf die Zuständigkeit des Reichsversicherungsamtes. Die Revision soll künftig nur zugelassen werden, ebenso wie bei der Invaliditätsversicherung bei wesentlichen Mängeln des Verfahrens und unrichtiger Anwendung des Rechts, nicht aber auch in betreff der Entscheidung über die Erwerbsfähigkeit und die Berechnung des Arbeitsverdienstes. Die damalige Kommission wollte auch fernerhin den Refus zulassen, wenn dem Verleihen mehr als 25 Prozent der Vollrente als Entschädigung zugesprochen waren. Ob die Regierung jetzt diesen Vorschlag als Kompromiß annimmt, ist noch nicht klarstellbar.

Dagegen hat die Regierung einen Vorschlag der damaligen Kommission sich zu eigen gemacht, wonach künftig einheitliche Schiedsgerichte zusammen für Invaliditätsversicherung und Unfallversicherung mit territorialem Abgrenzung zu bestellen sind. Diese Bestimmung ermöglicht es, den Apparat der Schiedsgerichte zu vermindern und auch die Bezirke derselben zu verkleinern. Auch wird mit der Vermehrung der zur Entscheidung gelangenden Fälle eine Verkürzung des Schiedsgerichts in kürzerer Frist und damit eine raschere Entscheidung für die Beteiligten ermöglicht.

Von einer Einbeziehung des gesamten Handwerks in die Unfallversicherung, wie sie früher beabsichtigt war, wird Abstand genommen; dagegen erfolgt die Ausdehnung auf einige Unfälle besonders ausgesetzte Handwerkszweige, wie Tischler, Schlosser, Schmiede, Fensterpuher, Fleischer.

Schutz vor Schnellenten.

Luckenwalde, 16. November. Der wegen seiner Schneidigkeit bekannte hiesige Polizei-Inspektor Radloff ist plötzlich aus dem Amt geschieden. Er wird sich am 28. d. J. vor Gericht wegen versuchten Betrugs zu verantworten haben,

da er einen Bahnwärter um 100 Mark anbogen wollte und dabei falsche Vorstreuungen gemacht haben soll. Auch ein Verfahren wegen Amtsvergehen schwiebt gegen Radloff, der jetzt einen Kartoffel- und Schlachtferdeshandel angefangen hat.

* Berlin, 18. November. Die Kölner Big. schreibt zu dem Zwischenfall in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, der Oberhofmeister der Kaiserin, dem das Recht der Rüge gegenüber der Stadtverordnetenversammlung nicht zustehe, hätte dem ihm erteilten Befehl der Kaiserin dem verantwortlichen Minister des Innern übermitteln müssen, um zu veranlassen, daß nachzuholen, was Rechtes ist, falls die Regierung ihre Schuldigkeit nicht gethan habe. Die Kölner Volkszg. glaubt, der Zwischenfall werde auf die Beziehungen zwischen der Gemeindevertretung und dem Hofe, die namentlich durch die lange Verzögerung der Bestätigung Kirschauers empfindlich gelitten habe, noch weiter ungünstig einwirken.

Die Nationalzeitung schreibt: „Wir glauben, daß in Berlin nur eine Stimme des Bedauerns über die Absendung des Schreibens des Herrn v. Mirbach an die Stadtverordnetenversammlung sein wird. Nach unserem Dafürhalten müste Herr v. Mirbach lieber sein Amt als Oberhofmeister niedergelegen, als dieses Schreiben unterzeichnen. Er müste voraussehen, daß es bedauerliche Folgen haben würde.“

Wie Wilhelm II. so hat nun auch Viktor Augusto, seine Gemahlin, ohne sich der verantwortlichen Instanzen zu bedienen, ohne jede Vermittelung an öffentlichen Dingen Kritik geübt und ihr persönliches Urteil über Gemeindepolitik abgegeben. Die Gewohnheiten des persönlichen Regiments ändern die alten konstitutionellen Bräuche. Es ist abzuwarten, ob die hohe Dame auch bei anderen Gelegenheiten zu Streitfragen, die sie interessieren, Stellung nehmen wird.

Gegen den Privatdozenten an der Berliner Universität, Dr. Preuß, auf den sich die Angriffe beziehen, die Freiherr v. Mirbach namens der Kaiserin in dem der Stadtverordnetenversammlung mitgeleisteten Briefe zum Ausdruck brachte, ist eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Herr Stadt beklagt sich, zu dem ihm von seinem Vorgänger Bosse, dem „Vichtfreunde“, hinterlassenen Halle Arons einen Fall Preuß zu schaffen.

Der höfische Eingriff zeigt übrigens, wie es um die Rechte der vielgepreisten preußischen Selbstverwaltung steht. Ein Blender, der der Willkür Thür und Thor öffnet, also echt vorderrussische „Verfassung“!

Wenn das „Berliner Bürgeramt“ sich zu byzantinischen Bräuchen bequemt, zu denen es gesetzlich nicht verpflichtet ist, so muß es sich auch gefallen lassen, auf submissiv Glücksunshäderungen umfansten Dant zu erhalten. „Männerstolz vor Fürstenhöfen“ ist eine Tugend, an der der Berliner Freisinn nicht kraut.

Preuß halte vor einigen Jahren in der Berliner Stadtverordnetenversammlung Citate aus Bibel und Gesangbuch travestiert, indem er sagte: „Befiehl Du Deine Wege und was Dein Herz künft, der allerstrengsten Pflege des Magistrats, der lebt.“ In einem zweiten Citat sagte er in Bezug auf den Kultusminister: „Excellenz hat es gegeben, Excellenz hat es genommen, der Name Seiner Excellenz sei gelobt.“ Stadtverordneter Preuß hat öffentlich „mit Bedauern“ erklärt, daß „ihm jede Verleihung des religiösen Gefüls der Evangelischen fern gelegen habe“. Trotzdem hat bekanntlich der Brief des Oberhofmeisters der Kaiserin wegen dieser Citate „eines Behavers der Königlichen Universität“ vorwurfe gegen die Berliner Stadtverordnetenversammlung gerichtet. — Der Reichshaushaltsetat wird erst Ende dieses Monats, etwa in zehn Tagen, im Reichstag erwartet. —

Die Beratung über die Buchthausvorlage läuft am Montag im Reichstag beginnen. Die Konservativen zur Stellungnahme zur Buchthausvorlage soll erst am Montag sein. Ein parlamentarischer Berichterstatter will erfahren haben, daß die neuen nationalliberalen Vorschläge bei den Konservativen Entgegenkommen finden. —

Mit der Buchthausvorlage hat sich der Centralverband deutscher Industrieller am Freitag in Berlin beschäftigt. Die Post macht im voraus großes Aufhebens davon. Daß der Centralverband sich für die Buchthausvorlage erklärt, bedarf aber doch keiner besonderen Hervorhebung. Nach den Berliner Polit. Nachr. wurde von dem Centralverband eine Resolution angenommen, die verlangt, daß den Arbeitern, die von dem freien Koalitionsrecht keinen Gebrauch machen wollen, „Schutz vor Vergewaltigung“ zu gewähren sei. Die Buchthausvorlage enthalte zwar Bestimmungen, die bedenklich und unführbar seien, allein er biete doch geeignete Grundlagen

davon erzählen. Sie wollte wissen wie sie es gemacht hätten, was sie sagten, thäten. Sie trante ihm nicht über den Weg bei der kleinsten Verhinderung, Bögerung; selbst wenn es eine Citation zu seiner Schwester war. „Ich kenne deine Schwestern und Freunde.“ Er hatte „was“ mit der Wirtstochter, der Bäckermannstochter von unten. Sie beobachtete hinter dem Vorhang hervor die Frau „von drüben“. „Sie ist so verliebt in dich. Nein, das Weib!...“ Su war ordentlich moralisch entrüstet.

Das waren natürlich alles Gründe, um sich noch dichter an ihn anzunesteln.

„Hast mich denn ein bishchen lieb? Bist mir denn gut? — Ach, du schlechter Mensch, du!“

In der Zwischenpause kam er mit einer Sektflasche, Hochheimer Monjenz. Er hatte keinen Pfennig Bargeld in der Tasche, aber Sekt für eine Dame, die ihn besuchte, hätte Felix Sembrith immer gehabt; das war gerade das Nette an ihm, was Su gefiel, und Lotte „ohne Principe“ fand. Sie wurden jetzt sentimental. „Dies infame Geld! Jemand so'n dummer Judenjunge hat's. Und unsreiner laun hinterherlaufen und das Nachsehen haben.“

Su weinte dann. Es war zu schrecklich, daß Felix kein Geld hatte. Manchmal malten sie sich auch aus, daß er seinen Abschluß nähme und Posthalter oder Weinreisender würde. Su würde mit dem Korb auf den Markt gehen. Sie würden in zwei Zimmerchen hocken, irgendwo hoch oben unter dem Dach in Schöneberg oder Wilmersdorf, und auch Sekt trinken und gebrannte Mandeln essen. Ohne Sekt und gebrannte Mandeln ging es nicht. Ja, und ein Kind würden sie haben, einen diclen, rosigen Jungen mit einem Lockenkopf, und Otto sollte er heißen, nach Bismarck. Für Bismarck schwärzten sie beide, er aus reiner Begeisterung, und Su, weil Otto für ihn schwärzte.

Zuweilen wurde er grob. „Das ist ja doch nur fauler Zauber alles. Du nimmst ja doch bloß einen mit Gummiringen. Ihr Weiber seid ja alle so.“ Felix kam sich dann sehr männlich-großhartig und opferfreudig vor.

Dann nutzte er getrostet werden. „Aber dich liebe ich doch. Ich kann doch nicht, wie ich will, Felix!“

„Ist's denn wahr?“

Er hielt das Mädchen auf den Knien. Sie weinte. Sie hatte ihr Gesicht an seiner Brust versteckt. Er küßte sie. Seine heißen, suchenden Hände öffneten ihr den Halskragen, die Taille. Er siegelte seine Lippen auf ihren Hals. Er grub sich tief in das weiche, köstliche Fleisch. Er sog ihren Duft ein. Er drückte sie. Er hätte sie belügen können. „Süße Wonne dul Schenken Lump! du Lump!“

Er hatte sie nach der Chaiselongue gezogen. Er warf sie hintüber. Er schüttelte sie. Er strömte von Schweiss. Er bat. Er drohte... Sie wehrte sich, halb von Thränen überströmt. „Nein — nein — Felix — Felix, mein Engelchen! mein süßes Herz! — Es geht ja nicht. Wir dürfen's doch nicht...“

Darin war sie innerbittlich trost ihres Leichtsinnes — mit einem feinen Instinkt der Hausfrau, der künstigen Familienmutter.

Er sah es schließlich ja auch selbst ein. Es war eben ein Hundeleben.

Zum Schluss aßen sie Butterstullen mit Leberwurst, und sie versprach, am Donnerstag wieder zu kommen. Donnerstag war sein Tag.

Sie entdeckte, daß sie eine ihrer großen Schildpattnadeln aus dem Haar verloren hatte! „Gott! wenn Peterle die findet!“

„Peterle“ war der Bursche, ein Phänomen von Dummeit. Trotzdem hatte sie immer Angst vor ihm.

„Dann sag' ich ihm, es wäre ein Bahnstöcher.“

In der Pferdebahn, auf dem Boderperron — Sa bevorzugte Boderperron, wegen der Lustigkeit, vielleicht auch, weil man da am besten gesehen wurde, — stieß sie plötzlich auf Axel in Civil mit Schlapphut, ziemlich räubermäßig. Er lachte: „Na, wo kommst Du denn her, Käferchen?“

Su log, daß sie noch eine Freundin in der Kaiser-Friedrichstraße besucht hätte bei ihrer alten Mutter.

„Na, na. Ob's nicht eine Freundin ohne Untertröde war? Nach altem Mutterbesuch kommst du mir gar nicht vor!“

„Dummer Axel! Und wo treibst Du dich selber rum?“

Er gab ihr einen freundschäftslichen Klaps auf die Wange: „Kleine Mädchen brauchen nicht alles zu wissen.“

Er brachte sie noch nach Hause. Das war seine Pflicht.

Aber er schien ziemlich elegisch gestimmt. „Die verdammt Armut! das nagelt einen immer runter. Man kommt nicht ran, nach keiner Richtung, Dienst, moralisch, Weiber. Wenn ich jetzt zwanzigtausend Thaler hätte, heiratete ich mein kleines Dachhäuschen in Mörlingen. Wir hätten nette Kinder. Ich bliebe des Abends zu Hause. Es ist eine faule Welt.“

„Aber Du kannst doch zu was kommen,“ sagte Su. Sie hörte das täglich von Lotte, daß ein Mann im preußischen Staate einfach alles könnte, und dann fanden die Plutarchgeschichten von Dersflinger, Gneisenau, Wolffe.

„Ach, das ist's ja gerade. Die ewige Streberei und Knapserlei! Man wird gemein dabei. Das bishen Sprit geht zum Teufel.“ Und um was? Dass man als Hauptmann erster Klasse seine Stiefelrechnung bar bezahlt.

(Fortsetzung folgt.)

für einen gesetzgeberischen Versuch. Wer erwartet von den Schriftmachern etwas anderes? Gegen die Buchhausvorlage haben die Hirsch-Dunderischen Gewerkvereine eine Petition an den Reichstag gerichtet. Sie trägt mehr als 80000 Unterschriften. —

Wie die postoffizielle Deutsche Postzeitung mitteilt, ergibt der neue Poststempel für 1900 wiederum einen um 3 Millionen höheren Überschuss. Der Überschuss beläuft sich nach dem neuen Statt auf 37 Millionen Mark, auch nachdem 14 Millionen Mark gegen 12% Millionen Mark im Vorjahr für einmalige Ausgaben der Verwaltung in Abzug gebracht sind. Der Überschuss würde noch um 8 Millionen Mark größer sein, wenn man nicht den Fonds, der aus laufenden Mitteln zur Befriedigung der Telegraphenauslagen ausgeworfen ist, um 8 Millionen, nämlich von 18% Millionen auf 26% Millionen erhöht hätte.

Es sollen 1719 etatsmäßige Stellen für Beamte und 3213 Stellen für Unterbeamte neu geschaffen werden, wovon 1500 Stellen den nicht etatsmäßig angestellten Post- und Telegraphenassistenten, für die im laufenden Jahre keine neuen Stellen eingerichtet werden konnten, zufallen. Zur Erhöhung der Vergütungen der Postagenten um durchschnittlich 100 M. sind 880000 M., für die Neuregelung der Tagegelder der Postboten 500000 M. eingesetzt; weitere 750000 M. sind vorgesehen, um die 1899 in Angriff genommene Herabsetzung des Leistungsmisches der im Ortsdienst beschäftigten Unterbeamten fortzuführen; ferner ist um mehr als 80000 Mark der Betrag an Rentierungszulagen für Unterbeamte erhöht worden. —

Die deutsche Landwirtschaft auf der Pariser Weltausstellung. Das preußische Landwirtschaftsministerium hat den vorliegenden Plan Dr. Müller mit der Zusammenstellung der Sammlung betraut, mit der das Ministerium im nächsten Jahre auf der Pariser Ausstellung die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft zur Darstellung bringen will. Besondere Rücksicht soll vor allem auf die deutsche Viehzucht genommen werden, für die es immer mehr gilt, den auswärtigen Markt zu erobern. Unter anderem sollen in etwa 50 vorzüglich ausgeführten Tiermodellen die deutschen Rassen vorgeführt werden.

Von dem neuen Flottenplan. Was an der Lieferung der Panzerplatten für neue Kriegsschiffe verdient wird, zeigt die Kölnische Volkszeitung. Als zur Panzerung noch einfache Stahlplatten ohne Nickelzusatz verwendet wurden, hat einer unserer Großindustriellen einmal einem Leiter ähnlicher Unternehmungen, den er für seine Werke gewinnen wollte, einen Zuhörer von 1 Mark vom Kilo an solchen Stahlplatten rechnungsmaßig nachgewiesen. Bei den Nickelfeststahlplatten, die heute zur Verwendung kommen, dürfte, nach den Feststellungen erfahrener Fachmänner, der Zuhörer 1,80 Mark vom Kilo betragen. Wenn man nun bedenkt, daß das Gewicht der Panzerplatten für ein Kriegsschiff nach Millionen Kilo sich berechnet, so ergibt sich von selbst, daß es den Lieferanten solcher Platten nicht darauf ankommen kann, einige Tausend Mark für Agitationskosten in irgend welcher Form zu opfern, wenn solche Bestellungen durch Bewilligung neuer Schiffe zu erzielen sind. Die Anlagen der Werke, die für die Herstellung der Nickelfestpanzerplatten nötig sind, erfordern an sich ein halbes Dutzend Millionen; daher spielen einige Tausende bei einem solchen Geschäft keine Rolle. Man braucht also nicht neben der Sache liegende Börsenvorgänge heranzuziehen, um zu zeigen, wo die wahren Beweggründe für manchen "Flottenfreund", und für so manchen Börnesausbruch wider den "feindschenden" Reichstag zu finden sind."

Die Flottenreisenden sind auf der "Tour". Wie die Rhein-West. Blg. meldet, weist Korvettenkapitän Heeringen, der Vorsitzende der Centralabteilung des Marineamts, in der die samosen Marine-Malloneartikel und Flottenwachzelte fabrikmäßig hergestellt werden, in den letzten Tagen in München und wurde vom Ministerpräsidenten von Crailsheim sowie zweimal vom Prinzregenten empfangen. Er sei mit der vollen Zustimmung der bayerischen Regierung zu den Flottenplänen des Reichsmarineamtes nunmehr nach Berlin zurückgekehrt.

Aber die bayerische Regierung hat doch durch Herrn von Crailsheim, den Minister vom "angenehmen Altenheim", feierlich gegenüber Vollmar erklärt, sie habe schon vor der Veröffentlichung im Lauterblatte die Flottenpläne geläufig. Und jetzt muß ein Zug von Heeringen unternommen werden, um die "höchsten Stellen" zu unterrichten.

Löse mir, Graf Oberndur, diesen Zwiespalt der Natur!

Die „Lieben Arbeitswilligen“. Die Münch. Post schreibt: Wie schon früher festgestellt, zählt die zu lebenslänglichen Buchhaus verurteilte Münchener Raubmörder Mag Vogler zur Kategorie der Arbeitswilligen. Allähnlich eines Ausstandes der Arbeiter einer Passinger Schuhfabrik fungierte der Bursche seiner Zeit als Streikbrecher. Und nicht uninteressant ist es, daß der Holzbildhauer Friedrich Breitmoser, der am Montag abend seine Geliebte und dann sich selbst töten wollte, während des Bildhauerstreiks im vorigen Jahre ebenfalls circa zwölf Wochen lang Streikbrechdienste versah und auch als Zeuge gegen organisierte Arbeiter vor Gericht erschien. Diese Sorte von Arbeitswilligen machen den Büttner der Buchhausvorlage sicher wenig Freude, doch gehören sie auf jeden Fall in die berühmte Denkschrift.

Gegen unzulässige Wahlbeeinflussung bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Schwerte, bei denen in der dritten Abteilung die Kandidaten der industriellen Werke mit großer Mehrheit gewählt wurden, hatte der Zimmerspolizist Nappert protestiert. So sei in einigen industriellen Werken ein Anschlag folgenden Inhalts veröffentlicht worden:

Wir machen darauf aufmerksam, daß einige Leute in Schwerte lebhaft für Personen agitieren, die die Interessen der Arbeiter nicht vertreten werden. Wir raten daher, daß keiner von Euch verläumt, seine Stimme abzugeben. Wir raten Euch, den Rechtsanwalt B. und C. zu wählen.

Der Bezirksausschuss wies indes die Klage als unbegründet ab und erklärte die Wahlen für gültig. Eine unzulässige Wahlbeeinflussung liege weder in jenem Anschlag, der nur einen Rat erzielte, noch darin, daß von Bevölkerung der Fabriken im Wahllokal eine Kontrolle ausgeübt wurde. (1) Das Oberverwaltungsgericht trat, wie der Volksatg. mitgeteilt wird, dieser Entscheidung bei.

Die Arbeiter zu Schwerte mögen sich indes vor der Gegenprobe, vergleichsweise "Stal" zu erkennen, halten.

Gegen die Messerstecherei in dem ostpreußischen Bezirk Allenstein wendet sich der dortige Erste Staatsanwalt in einer Bekanntmachung, in der er von einer ernsten Gefahr für

Leben und Gesundheit, sowie für die öffentliche Sicherheit spricht. Um ihm leicht die Strafe für solche Nötheiten auf dem Fuße folgen zu lassen und dadurch auch nachdrücklicher zu machen, erwarte ich von allen Polizeibehörden, insbesondere von den Gendarmen, daß jeder Messerstecher gleich nach der That festgenommen und dem zuständigen Amtsgericht zur Verhaftung vorgeführt wird.

Der neunte Kreis des Regierungsbezirks Königsberg (Allenstein-Nötsch) ist im Reichstage durch den Domherrn Hermann vertreten; für diesen Centurmamann wurden 9322 Stimmen abgegeben. Ein polnischer Kandidat erhielt bei den letzten Reichstagswahlen 5067 Stimmen, der Sozialdemokrat nur 154!

Herr von Wangenheim, der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, hat auf der westpreußischen Provinzialversammlung des Bundes in Danzig von seiner agrarischen Beschränktheit einige neue Proben gegeben. So sagte er:

"Die deutsche Reichsbank muss nicht Geschäfte betreiben, um Geld zu verdienen, sondern sie soll allen schaffenden Ständen und gebildeten Bürgern so billig geben wie möglich, was jetzt nicht der Fall ist. Vor allem ist dazu eine Diskontherabsetzung nötig, da sich alle anderen Banken danach richten."

Die Reichsbank soll nach den Wünschen der „Molleidenden“ eine Centralpumpstation für verbrachte, verschuldete und gelobedürftige Junker und andere „Harmlose“ werden. Was aus den Aufgaben der Reichsbank, Regulierung des Geldumlaufs und Schutz der Währung wird, ist diesem größten Junker gänzlich „schöngezogen“. Und so etwas will „regieren“.

Niel. 17. November. Wolsz's Bureau meldet: Heute wurden die Rekruten in Gegenwart des Kaisers vereidigt. Der Kaiser erschien kurz nach 2½ Uhr in Admiralsuniform und schritt nach Begrüßung der Rekruten die Fronten ab, dabei einzelne Leute ansprechend. Darauf richteten die beiden Geistlichen, der Stationspfarrer Rogge und der Oberpfarrer Wiesemann, nacheinander kurze Ermahnungen an die Rekruten. Nach der Vereidigung der Rekruten hielt der Kaiser eine Ansprache, worin er auf den Zweck der heutigen Feier hinwies und daran erinnerte, wie Deutschland vor nunmehr 10 Jahren auf Samoa viele brave Seelente und vortreffliche Offiziere verloren habe, daß dieses Land aber jetzt unser sei und es bleiben werde, solange es noch ein deutsches Reich gebe; wie der deutsche Adler sich allmählich ausbreite und die Flotte dazu bestimmt sei, unsere Brüder im Auslande zu schützen. Hierauf dankte Admiral Röster dem Kaiser. Damit war die Feier beendet.

Karlsruhe. 17. Nov. In die Erste Kammer wurden berufen: Oberlandesgerichtspräsident a. D. Schneider, Professor Engler von der technischen Hochschule, Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Schenkel, der badische Gesandte in München Freiherr v. Bodman, die Geheimen Kommerzienräte Dittens und Sander und die Kommerzienräte Scipis und Kraft.

Stuttgart. 17. November. Die Sozialdemokraten beschlossen, bei den bevorstehenden Gemeinderatswahlen mit der Volkspartei zusammenzugehen, die vier Kandidaten anstrebten.

München. 17. November. Zu der Beratung des Justizkais wurde mit den liberalen und liberalkonservativen Stimmen der Antrag Vollmar (Soz.) abgelehnt, die Staatsregierung solle im Bundesrat dafür wirken, daß die Schöffen und Geschworenen häufig für ihre Dienstleistungen Tagessalden erhalten sollen. Angenommen wurde der Antrag Landmann (lib.), die Staatsregierung sollte dahin wirken, daß es der Landtagsgesetzgebung ermöglicht wird, den außerhalb des Sitzes des Schwurgerichts wohnenden Geschworenen Diäten zu bewilligen. Ferner wurde der Antrag Sir (Centr.) angenommen, die Staatsregierung zu ersuchen, vom 1. Januar 1900 an allen zum Geschworenendienst Einberufenen, die vom Schwurgerichtsort über 10 Kilometer entfernt ihren Wohnsitz oder Aufenthaltsort haben, auf Verlangen Erfah ihrer Barauslagen bis zur Höhe von 5 M. täglich zu leisten, so lange sie am Schwurgerichtsort anwesend seien müssen. Der Antrag v. Vollmar, die Worte „auf Verlangen“ als demütigend für viele Geschworene aus dem Antrag Sir zu streichen, wurde abgelehnt.

Zu der Debatte erklärte der Justizminister, das Amt eines Schöffen oder Geschworenen sei ein Ehrenamt, Kraft des Gesetzes. Er nehme die Anträge entgegen, sei aber nicht in der Lage, sich über die Stellungnahme der Regierung zu äußern. Er werde anordnen, daß Geschworene jede Woche einmal freie Paus- und Rückfahrt zugesichert sei.

Vollmar hatte u. a. angeführt, man solle die Arbeiter auch zur Rechtsprechung der Schöffen oder Geschworenen heranziehen, damit sie seien, daß die Rechtsgleichheit nicht nur auf dem Papier stehe und die in der Arbeiterschaft schlummernde geistige Kraft der Allgemeinheit nutzbar gemacht werde. Abg. Weiger (Centr.) hält die Worte „auf Verlangen“ dahin interpretiert, daß einfach die Einrichtung einer Liquidation zu geschehen habe.

Auf die Klage über Konkurrenz der Strafflingsarbeit und auf das Verlangen, die Strafflinge zu landwirtschaftlichen Arbeiten, insbesondere zu Waldbauarbeiten, sowie zu Wasserbauten zu verwenden, gab der Justizminister zustimmende Erklärung. Die Konkurrenz der Buchthausarbeiten sei für den Gewerbetreibenden sehr gering, so gering als nur möglich, und werde in den nächsten Jahren ganz aufhören. Was in den Läden zu Schleuderyreihen als Buchthausarbeit verkauft werde, sei entweder keine, oder stamme aus ausländischen (außer-bayerischen?) Buchhäusern. In der Landwirtschaft würden jetzt schon jährlich 1000 Strafflinge verwendet. Zu Wasserbauten und Waldbauarbeiten könnten sie verwendet werden, wenn man sie geeignet überwachen und an Ort und Stelle über Nacht sicher unterbringen könnte. Die zu Moorarbeiten verwendeten Strafflinge würden in eigenen, vom Ministerium des Inneren erbauten Baracken untergebracht.

Auf die Beschwerden der Buchthausaufseher im Münchener Buchthaus über die dortigen Zustände sorgte der Minister Abhilfe zu. Zugleich damit werde eine Neuorganisation des Dienstes in sämtlichen Strafanstalten geschaffen, wodurch die Aufseher in Bezug auf ihre Person, ihre Pflichten, nicht zu lange Arbeitszeit und bezüglich der Gehaltsbezüge gesichert werden.

kleine politische Nachrichten. Die Regierungsmafregel gegen die Posener Zeitung ist nach der Nationalzeitg. aufgebrochen worden. Das Blatt erhält die amtlichen Annoncen zurück. Amtesche Druckaufträge sind bereits vordem anderweitig vergeben worden. Die Posener Zeitung ist in Gnaden wieder aufgenommen worden; sie hat offenbar "Besserung" versprochen. — Das Hamburger Landgericht verurteilte am 17. November den langjährigen Geschäftsführer der Seidenfaden-Gesellschaft, Heinrich Süver, wegen mehrfacher Unterschlagungen in der Gesamthöhe von 56000 M. sowie wegen Überfälligung zu vierjähriger Gefängnisstrafe und vierjährigem Ehrverlust, unter Auseinandersetzung zweier Monate der ermittelten Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte sechsjährige Gefängnisstrafe beantragt. Der Angeklagte hat das veruntreute

Geld hauptsächlich durch Grundstücksspekulationen wieder verloren — Infolge von Fleißvergängt erkrankt sind nach der Melbung eines Kolblattes 42 Unteroffiziere der Landwehr-Inspektion in Schöneberg, General-Pape-Straße. Die Erkrankungen, die auf den Genuss von Gänseleber zurückzuführen sind, haben einen tollkühnen Charakter. Deutliche Symptome haben sich bisher nicht eingestellt. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Der türkische Gesandte in Brüssel, Karathodoxy-Ossendi, ist auch für den neu geschaffenen Gesandtschaftsposten in Peru akkreditiert worden. Der Padischah hält offenbar einen Beobachtungsposten in der Schweiz nötig, weil die Jungtiere dort ein Asyl haben! — Handelsvertrag zwischen Deutschland und Uruguay. Die gesetzgebenden Körperthäfen Uruguays haben die am 8. Juni dieses Jahres in Berlin abgeschlossene Uebereinkunft, die den deutsch-uruguayischen Handel und Schiffsverkehr vertrag vom 20. Juni 1892 wieder in Kraft setzt, angenommen. — Am 17. November wurde in Port Said (Ägypten) das Denkmal Ferdinand v. Resseps feierlich enthüllt. Alle internationalen Behörden und mehr als 5000 Personen wohnten der Feier bei. Der Khephise, der Deputierte Prinz Arenberg, das Mitglied Graf Melchior de Vogis und Charles Resseps hielten Reden. Resseps, der Erbauer des Suezkanals, hat seinen Namen durch den Panama-Kanal für immer bestellt. — In Brasilien, Provinz Bahia, sind Unruhen ausgebrochen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Aufhebung des Zeitungsstempels. — Der Pestfall in Triest. Ministeransprache. — Der Quotenkampf.

Wien. 17. November. Das Abgeordnetenhaus hat nach zweistündigem, stellenweise sehr lebhafter Beratung das Gesetz betreffend die Aufhebung des Zeitungsstempels in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen. Auch die Liberalen stimmten dafür, obwohl ihr Redner sein Unbehagen über die Aufhebung unverblümmt geäußert und gesagt hatte, die Aufhebung sei lediglich ein Zugeständnis der Regierung an die deutschen Oppositionsparteien.

Der Minister des Innern v. Körber beantwortet die Interpellation des Abg. Queger betreffend den Pestfall in Triest. Die bacteriologische Untersuchung der mikroskopischen Präparate nach der Obduktion des verstorbenen Bootsmannes des österreichischen Dampfers Polis Mytilene, Warbarissa, habe den Verdacht des Pest bestätigt. Alle Vorichtsmasregeln seien getroffen worden. Seit seinem Tode sei kein neuerlicher Pestfall vorgekommen. Nachdem nunmehr mehr als die zehntägige Quarantänezeit ohne jeden verdächtigen Fall verstrichen, darf jeder weitere Anlaß zur Unruhebildung als bestätigt erachtet und die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die unbedingte Offenheit und Objektivität, mit der die österreichische Sanitätsverwaltung getrennt den Beschlüssen der internationalen Konferenzen in Dresden und Wien beim Auftreten von epidemischen Gefahren grundsätzlich vorgeht, auch im Ausland zur Vermeidung jedweder unbegründeten Störungen des Verkehrs aus Anlaß dieses vereinzelt gebliebenen, von außen eingeschleppten Pestfalles beitragen werde. Nach den erwähnten internationalen Vereinbarungen dürfen übrigens nur einheimische Infektionsherde, jedoch niemals vereinzelt eingeschleppte und wirklich bestätigte Infektionsfälle Anlaß zu Verkehrsstörungen bilden.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, Ministeransprache, führt Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhoff aus, die Regierung habe die unbedingte Offenheit und Objektivität, mit der die österreichische Sanitätsverwaltung getrennt den Beschlüssen der internationalen Konferenzen in Dresden und Wien beim Auftreten von epidemischen Gefahren grundsätzlich vorgeht, auch im Ausland zur Vermeidung jedweder unbegründeten Störungen des Verkehrs aus Anlaß dieses vereinzelt gebliebenen, von außen eingeschleppten Pestfalles beitragen werde. Nach den erwähnten internationalen Vereinbarungen dürfen übrigens nur einheimische Infektionsherde, jedoch niemals vereinzelt eingeschleppte und wirklich bestätigte Infektionsfälle Anlaß zu Verkehrsstörungen bilden.

Abg. Funke hebt hervor, daß Ministerverantwortlichkeit gegeben bilde den Grundstein des Konstitutionalismus und des Parlamentarismus. Thun habe die Verfassung durch Missbrauch des § 14 entwürdig. Bei Thun sei böse Absicht vorhanden gewesen, da er die Säfierung und Änderung der Verfassung anstrebe. Der Missbrauch des § 14 habe nur diesem Zweck gedient. Die Partei des Redners habe die Anklage namens des deutschen Volkes auf Grund des Rechtsbeweisfeins aller Deutschen des In- und Auslandes erhoben. (Lebhafter Beifall links.)

Die Verhandlung wird darauf abgebrochen.

Abg. v. Forcher richtet an den Präsidenten die Anfrage, warum das Budgetprovisorium noch nicht auf die Tagesordnung gestellt worden sei und beschwert sich über die Aufnahme einer tschechischen Petition in tschechischer Sprache in das Protokoll. (Die Anfrage ruft großen Lärm seitens der Tschechen hervor.)

Der Präsident antwortet, er habe das Budgetprovisorium nicht auf die Tagesordnung setzen können, da dringende Gegenvorfälle gemäß den Vorschriften der Geschäftsordnung auf der Tagesordnung standen. Er hoffe, daß er das Budgetprovisorium vielleicht auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung werde stellen können. Er bereite den Regierungsvorlagen keine Schwierigkeiten. Bezüglich der tschechischen Petition beruft sich der Präsident auf die Geschäftsordnung, welche sein diesbezügliches Verbot enthalte. (Lärm links, Beifall rechts.)

Abg. Dr. Steinwender verweist demgegenüber auf den bisherigen Brauch. Selbst Abrahamowicz habe die Aufnahme tschechischer Interpellationen in das Protokoll verweigert. (Widerspruch rechts.) Der Präsident erklärt, er halte es für einen Alt der Gerechtigkeit, den der deutschen Sprache nicht mächtigen Petenten die Möglichkeit zu bieten, in ihrer Muttersprache eine Petition einzubringen. (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch und Lärm links.)

Nachdem das Haus den Antrag des Ruthenen Kozakiewicz, den Legitimationsausschuß für öffentlich zu erklären, unter dem Lärm der Linken abgelehnt hat, wird die Sitzung geschlossen.

Wichtigste Sitzung Dienstag, 21. November. Der tschechische Sozialpolitiker, Professor Masaryk in Prag, ist vom Ministerium auf eine Woche beurlaubt worden. Er ist vom tschechischen Babel in Seidenhüten niedergebrüllt worden, weil er die mutige Broschüre über den Polnischen Prozeß geschrieben hat.

Wie die Blätter aus Budapest berichten, beträgt der Unterschied der Quotenziffern 0,27 Prozent, indem die ungarische Quotenabteilung 84,25 Prozent angeboten, während die österreichische 84,52 Prozent gefordert hat.

(Fortsetzung auf der 2. Seite der 2. Beilage.)

Hierzu vier Beilagen.

Damen-Konfektion unerreicht billig!



Krimmer-Kragen

mit □ Futter
Mk. 3.00.



Krimmer-Capes

anliegend und lose
dick gefüttert
Mk. 8.50–25.00.

Damen-Jacketts

reich verschnürt u. pelz-
besetzte Genres
Mk. 2.50–20.00.



Kinder-Jacketts

Cheviot Mk. 2.00.
Double Mk. 2.40.

Kinder-Mäntel

von Ja Mirzastoffen
von Mk. 4.75 an.



Golf-Capes

in karriert. Mirzastoffen
Mk. 6.00–12.00.

Kinder - Kleidchen

in Velour, Wolle und
Sammet
von 65 Pfg. bis 4.50 Mk.

Knaben-Mäntel

3.00 bis 12.00 Mk.

Monteur-Anzüge

2.50 Mk.

Arbeiter-Hosen

2.00 Mk.

Blusen

in Barchent, Velour und
Wolle
von 65 Pfg. bis 4.50 Mk.

Hauskleider

(Haiblama)
3.25 bis 5.75 Mk.

Morgenröcke

4.00 bis 11.00 Mk.

Knaben-Hosen

von 65 Pfg. an.

Knaben-Anzüge

3.00 bis 12.00 Mk.

Oberhemden-Blusen

2.00 bis 6.50 Mk.

F. Jochberg

Leipzig-Volkmarsdorf, Eisenbahnstrasse 104.

Grösste vereinigte Schuhwarenlager Leipzigs



Otto Selle | Hermann Gelpcke | Otto Niese

Leipzig-Neustadt
Eisenbahnstrasse 29.

15 Königsplatz 15
Café Royal.

15 Grimm. Steinweg 15
Golden Einhorn.
2. Geschäft:
20 Johannisplatz 20.



Zählen nur die seit 17 Jahren bekannten, mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig im Jahre 1897 ausgezeichneten Fabrikate der renommierten Schuhfabrik

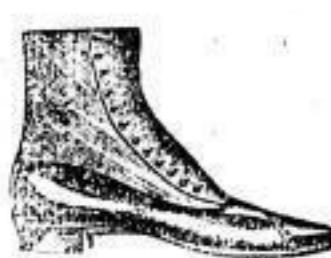
Gotthard Enke, Zwenkau.

Besonders sind hervorzuheben:

Herren-Schnürschuhe . . . von Mk. 4.50 an	Damen-Promenadenschuhe . . von Mk. 1.75 an
Herren-Zugstiefel . . . " 4.75 "	Damen-Zugstiefel . . . " 3.50 "
Herren-Schaffstiel . . . " 6.50 "	Damen-Schaffstiel . . . " 5.00 "

Bestellungen nach Maass!

Reparaturen prompt und billig!



W. Palm
Herren- und Knaben-Garderobe
jetzt

33|35 Reichsstrasse 33|35.

Winter-Joppen für Herren von Mk. 5.— an
Winter-Paletots für Herren " 8.50 "
Elegante Winter-Paletots in glatt " 13.50 "
Floconne-Sport-Paletots in allen Farben " 15.— "
Eigene Werkstatt im Hause. Anfertigung nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Herren Anzüge von Mk. 10.50 an
Elegante Herren-Anzüge bis zu den schönsten Genres " 14.50 "
Stoff-Hosen für Herren " 2.90 "
Elegante Hosen für Herren " 3.40 "
Eigene Werkstatt im Hause.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Illge in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinrich in Leipzig.

Reichstag.

108. Sitzung, Freitag, 17. November 1899, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: v. Podbielski.

Die zweite Beratung der Novelle zum Postgesetz wird fortgeführt bei Art. 4, der die Entschädigungen für die Privatpostanstalten und ihren Angestellten festsetzt. — Die Entschädigung für die Gesellschaften soll das achtfache des Jahresgewinns nicht übersteigen, den die Anstalt im Durchschnitt der vor dem 1. April 1898 liegenden drei leichten Geschäftsjahre erzielt hat. Das erste Geschäftsjahr nach Errichtung der Anstalt wird hierbei nicht in Betracht gezogen. — Die Bediensteten erhalten, wenn die Beschäftigung drei Monate bis einschließlich sechs Monate gedauert hat $\frac{1}{2}$, bei mehr als sechs Monaten bis einschließlich eines Jahr $\frac{1}{2}$, bei mehr als einem Jahr bis ein und ein halb Jahr $\frac{3}{4}$, bei mehr als ein und ein halb bis zwei Jahren $\frac{5}{6}$, bei mehr als zwei bis drei Jahren $\frac{7}{8}$, bei mehr als drei bis vier Jahren $\frac{9}{10}$ etc. für jedes weitere Beschäftigungsjahr mehr $\frac{1}{2}$, des innerhalb der letzten zwölf Monate bezogenen Gehaltes oder Arbeitsverdienstes als einzige Entschädigung. Gehälter über 5000 Mk. dürfen nur mit 5000 Mk. angerechnet werden. In Verbindung damit wird Artikel 5 beraten, der von dem Anspruch auf Entschädigung handelt.

Dazu liegen vor zu Artikel 4 die Anträge Haushmann (südd. Vp.), Müller-Sagan, Eichhoff (freit. Vp.), die den jährlichen Jahresgewinn, den die Anstalt im Durchschnitt der vor dem 1. April 1898 liegenden drei leichten Geschäftsjahre erzielt hat, zu Grunde legen, und denjenigen Beamten, die in den Reichspostdienst übernommen werden, eine mit dem bisherigen Einkommen bedachte Dienststelle genähren wollen.

Ferner liegen vor: Antrag Dertel (kons.), die obere Grenze der Entschädigung für die Anstalten auf das zehnfache zu erhöhen und auch die Zeit bis zum 1. April 1899 mit in Rechnung zu bringen.

Antrag Marcour (Centr.), der dem ersten Teile des Antrags Dertel entspricht und als Minimum das fünfzehnfache des Jahresgewinns einfügen will.

Antrag Schmidt-Warburg (Centr.), der den Entschädigungsberichtigten den Rechtsweg für die Feststellung der Entschädigung offen halten will.

Antrag Rickert (freit. Vp.), der den § 252 des Bürgerlichen Gesetzbuchs als Grundlage für die Feststellung der Entschädigung angeführt wissen will.

Zu Artikel 5 beantragt Abg. Rickert (freit. Vp.), die Beratung in dem Verfahren für die Feststellung der Entschädigung nicht bei einem Schiedsgericht, sondern bei den ordentlichen Gerichten obligatorisch zu machen.

Abg. Singer (Soz.):

Ich möchte zunächst auf eine Ausführung, die ich gestern gemacht habe, zurückkommen. Ich habe gestern über das Maß der Beschäftigung und die Honorierung der Angestellten seitens der Privatposten gesprochen und habe heute eine Mitteilung der gleichen Postfahrtaktengesellschaft bekommen, in der behauptet wird, daß ich mich geirrt. Gegenüber meiner Behauptung, die Postfahrt behalte hier in Berlin zwei- bis dreimal, wird in diesem Schreiben behauptet, daß sie viermal bestellt, und wenn ich sage, die Unterbeamten seien den Privatposten materiell schlechter gestellt als bei der Reichspost, so wird behauptet, daß während die Unterbeamten bei der Reichspost bis zum siebenteiligen Dienstjahre 75 Mk. monatlich bezahlen, sie bei der Privatpost schon vom zweiten bis dritten Jahre diesen Lohn bekommen. Weiter hatte ich behauptet, daß um 6 Uhr angefangen wird zu arbeiten, hier wird gesagt, man sage erst um 7 Uhr an. — Ich habe mich für verpflichtet gehalten, diese Mitteilungen zu machen, um nicht in den Verdacht zu kommen, als ob ich absichtlich falsche Behauptungen aufstellte.

Ich nehme vorweg den Abs. B des Art. 4, muß mir aber selber hierbei versagen, eingehend die neueste Musterleistung der Reichspostverwaltung zur Unterdrückung des Koalitionsrechtes ihrer Beamten zu behandeln, nämlich den Erlass, den der Herr Staatssekretär im Mai dieses Jahres herausgegeben hat. Ich muß anerkennen, daß dieser Gegenstand nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Vorlage steht, hielt mich aber für verpflichtet, ihn kurz anzubieten, weil ich schon wiederholt ausgeführt habe, daß gerade dies Verhalten der Reichspostverwaltung gegenüber den Organisationen ihrer Unterbeamten es uns so außerordentlich schwer macht, der Reichspostverwaltung in diesem Gefüge die Möglichkeit zu geben, noch mehr solcher Beamten in ihre Reihen aufzunehmen.

Wir stehen grundsätzlich auf dem Standpunkte, daß die materielle Entschädigung der Unterbeamten der Privatposten erst in Frage kommen soll, wenn diese Unterbeamten nicht in den Reichspostdienst übernommen werden können. Man kann ja nicht ohne Einschränkung verlangen: alle Leute, die bisher bei der Privatpost beschäftigt waren, gehen in den Reichspostdienst über. Es ist zweifellos, daß die Reichspost an die Beamten, die sie ansieht, in Bezug auf die Gesundheit u. s. w., auch in Bezug auf ihr Vorleben — falls sie etwa mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen sind — bestimmte Anforderungen stellen muß. Aber die Beschriftung, die aus den politischen Eingriffen des Herrn Staatssekretärs in die staatsbürglerlichen Rechte der Unterbeamten immer neue Nahrung bekommt, ist die, daß nicht nur in der Natur der Sache liegende Gründe für die Einstellung der Beamten der Privatposten in den Reichspostdienst maßgebend sein werden, sondern auch politische Gründe, und dagegen erläutern wir uns auf das allerentschiedenste. Ich habe wiederholt ausgeführt, daß sich die Reichspostverwaltung mit jedem Eingriff in die staatsbürglerlichen Rechte der Unterbeamten im Widerspruch mit dem Gesetz befindet. Der neuere Erlass bedeutet wieder eine Einschränkung des Koalitionsrechtes der Beamten. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß der Herr Staatssekretär diesem Verdacht wieder neue Nahrung gibt und ich möchte fast sagen, wir bedauern diejenigen Beamten, die jetzt wieder unter die Herrschaft des Herrn Staatssekretärs kommen, weil wir uns sagen, daß namentlich die Unterbeamten, die diesen Schritt thun, von vornherein daran verzichten müssen, ihre Gesinnung in irgend einer Weise zu verbüthen. Das ist den Beamten bei der Postverwaltung nicht möglich und dieser Zustand gereicht der Verwaltung nicht zum Ruhm, aber auch nicht der Gesetzgebung, die überhaupt einen solchen Zustand duldet.

Was nun die Entschädigungen für die Privatpostanstalten selbst anlangt, so habe ich zu erklären, daß wir über die Kommissionsvorschläge nicht hinausgehen werden und alle Anträge, die eine Erhöhung dieser Entschädigungen verlangen, widersprechen werden.

Ich will hier die Frage nicht wieder ausführlich erörtern, ob es überhaupt richtig ist, entgangenen Gewinn zu entschädigen. Ein Unternehmen, das, wie die Privatposten, auf die Konkurrenz angewiesen ist, kann nicht auf Entschädigung für entgangenen Gewinn Anspruch machen.

Man kann einen Preis aussuchen für den Nachweis der Thatache, daß, wenn im Privatleben ein Geschäft von einer Hand in die andere übergeht, da auch nur das zehnfache des Ertrages der letzten Jahre ausbezahlt wird. Das kommt niemals vor.

Ich versichere es ja, daß die Vertreter der individualistischen Ausfassung, die Freisinnigen, dem Reich diese lieber-

nahme der Privatpostanstalten möglichst teuer machen wollen;

vielleicht aus einer Art Abschreckungstheorie heraus — aber daß auch andere Parteien in ihren Anträgen in diesem Falle über die Kommissionsvorschläge hinausgehen, ist mir unverständlich.

Meine politischen Freunde werden sich jedenfalls gegen jede Erhöhung dieser Entschädigungen wenden, allerhöchstens würden wir uns dazu verstehen, unter der Voraussetzung, daß alle anderen Anträge abgelehnt werden, dafür zu stimmen, daß auch die Zeit

bis zum 1. April 1899 bei der Feststellung der Entschädigungssumme berücksichtigt wird.

Für den Antrag Marcour, der verlangt, daß die Entschädigung

niemals unter das zehnfache und niemals über das zehnfache des

Jahresgewinns hinausgehen solle, können wir uns nicht erklären.

Schließlich kommt es dabei doch nur darauf hinaus, daß eventuell

gerne gegeben wird, als die Kommissionssatzung zuläßt, denn die

Einschränkung, daß nicht unter 5000 Mark heruntergegangen werden

soll, ist überflüssig, weil ja doch gegen die Entscheidung der Post-

behörde eine Belohnung möglich ist.

Schrägcharakteristisch ist übrigens, daß in all den Petitionen von Privatpostanstalten fast keine einzige die Entschädigung für die Angestellten erwähnt. Eine rühmliche Ausnahme macht, daß will ich gern annehmen, die hiesige Anstalt. (Burk: Auch die Stuttgarter!) Ich sehe überhaupt nicht ein, weshalb die Direktoren und ersten Angestellten so hohe Entschädigungen erhalten sollen, sie können sehr zustreben damit sein, wenn auch die Grenze auf 5000 Mark festgesetzt wird. Wir beabsichtigen doch nicht, ihnen nunmehr die Möglichkeit zu geben, fortan auf jede Arbeit zu verzichten und von den Zinsen der Entschädigung zu leben. In diesem Falle würden wir sie die unteren Angestellten ganz andere Entschädigungen fordern müssen.

Was nun den Antrag Haushmann betrifft, so ist ja die gute Absicht desselben nicht zu verleugnen, in Wirklichkeit bedeutet er aber eine Benachteiligung der Angestellten. Nach diesem Antrag sollen sie das bisherige Diensteinkommen erhalten, in der That aber werden sie voransichtlich bei der Reichspost ein höheres Gehalt beziehen.

In Artikel 5 liegen eine Reihe von Anträgen vor, die an Stelle einer Schiedsgerichtlichen Regelung der Ansprüche die Beschreibung des Rechtsweges zu diesem Zwecke verlangen. Wir erklären uns auch hier für die Kommissionssatzung im Hinblick auf die bekanntlich außerordentlich große Langsamkeit unserer Justiz. Gerade hier liegt es aber im Interesse der Parteien, daß die Entscheidung möglichst rasch gefällt wird, und die betreffenden möglichst bald in den Besitz der ihnen zufallenden Summe gelangen.

Auch für den Antrag Warburg soll wir nicht. Weshalb soll es den Beteiligten schwer gemacht werden, für welchen Weg sie sich entscheiden wollen? Es liegt absolut kein Gefahr vor, daß es sich um rein civilrechtliche Ansprüche handelt, daß politische Erwägungen offen halten will.

Antrag Rickert (freit. Vp.), der den § 252 des Bürgerlichen Gesetzbuchs als Grundlage für die Feststellung der Entschädigung angeführt wissen will.

Zu Artikel 5 beantragt Abg. Rickert (freit. Vp.), die Be-

ratung in dem Verfahren für die Feststellung der Entschädigung nicht bei einem Schiedsgericht, sondern bei den ordentlichen Gerichten obligatorisch zu machen.

Abg. Singer (Soz.):

Ich möchte zunächst auf eine Ausführung, die ich gestern gemacht habe, zurückkommen. Ich habe gestern über das Maß der Beschäftigung und die Honorierung der Angestellten seitens der Privatposten gesprochen und habe heute eine Mitteilung der gleichen Postfahrtaktengesellschaft bekommen, in der behauptet wird, daß ich mich geirrt. Gegenüber meiner Behauptung, die Postfahrt behalte hier in Berlin zwei- bis dreimal, wird in diesem Schreiben behauptet, daß sie viermal bestellt, und wenn ich sage, die Unterbeamten seien den Privatposten materiell schlechter gestellt als bei der Reichspost, so wird behauptet, daß während die Unterbeamten bei der Reichspost bis zum siebenteiligen Dienstjahre 75 Mk. monatlich bezahlen, sie bei der Privatpost schon vom zweiten bis dritten Jahre diesen Lohn bekommen. Weiter hatte ich behauptet, daß um 6 Uhr angefangen wird zu arbeiten, hier wird gesagt, man sage erst um 7 Uhr an. — Ich habe mich für verpflichtet gehalten, diese Mitteilungen zu machen, um nicht in den Verdacht zu kommen, als ob ich absichtlich falsche Behauptungen aufstellte.

Abg. Dr. Dertel (kons.):

Ich behalte mir vor, auf die Anträge später einzugehen. Ich kann aber jetzt schon erklären, daß es die Regierung nach wie vor für bedenklich hält, daß lediglich Jahr mit in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen. Halten wir uns an das Ergebnis der Kommissionssitzungen mit dem 1. April 1898.

Abg. Rickert (freit. Vp.):

Die Privatpostanstalten befinden sich in wohlvorwobenen Rechten. Darum muß die Entschädigung nach allgemeinen Rechtsgrundlagen bemessen werden. Die Feststellung einer Maximalgrenze könnte eine sehr ungerechte Behandlung einzelner Anstalten herbeiführen. Es ist richtiger, die ganze Feststellung dem ordentlichen Richter zu überlassen. Eine wesentliche Verzögerung wird dadurch nicht eintreten; denn auch die Schiedsgerichte können nicht schneller arbeiten als ordentliche Gerichte, zumal wenn sie im Zusammenhange mit dem Reichsgericht gedacht werden. Bei allen bisherigen Verzögerungen ist stets der Reichsgericht vorgeheben. Warum nicht auch hier? Lassen wir uns von diesem Prinzip nicht abrängen. Redner bitte um Annahme seines Antrages, eventuell um Annahme des Antrages Schmidt-Warburg.

Staatssekretär v. Podbielski:

Wäre Abg. Rickert Mitglied der Kommission gewesen, so würden wir heute manches aus seinen Ausführungen nicht gehört haben. Die Materien sind außerordentlich verschieden. Wir haben Privatpostanstalten mit 200 Mk. und solche mit Millionen Kapital. Wie soll da ein einheitliches Prinzip zu Stande kommen? Wir würden, wollten wir den Vorschlägen des Abg. Rickert folgen, eine unendliche Reihe von Petitionen bekommen. Betreffs der Beamten habe ich schon in der Kommission erklärt, es ist nicht jeder der bei den jewigen Privatbeförderungsanstalten tätigen Unterbeamten in der Lage, von der Reichspost übernommen zu werden aus Gründen, die mit seiner Gesundheit oder seinem Vorleben zusammenhängen. Sowohl sie braubar sind, werden sie auch von der Reichspost übernommen werden.

Abg. Dr. Marcour (Centr.):

Für die Entschädigung eine bestimmte Norm zu finden, war mit großen Schwierigkeiten verbüitet. Die Verhältnisse liegen in den einzelnen Anstalten sehr verschieden. Die Kommission hat im wesentlichen das wichtige getroffen; nach reiflicher Überlegung bin ich aber zu der Überzeugung gekommen, daß man der Post doch eine gewisse Freiheit in der Berechnung gewähren muß. Deshalb habe ich meinen Antrag gestellt, der eine Minimale und eine Maximalentschädigung vorsieht. Ich wundere mich, daß Herr Singer gegen diesen Antrag polemisiert hat. In jedem Falle bin ich dafür, daß man den Privatposten eine noble Entschädigung zahlt. In der Natur der Sache liegt es anderseits, daß weder das erste noch das letzte Geschäftsjahr zur Berechnung des Jahresgewinns herangezogen wird. Im ersten Jahre waren Vorbereitungen zu treffen, im letzten sind nur die notwendigsten Ausgaben gemacht worden. Ich möchte die Herren von der konserватiven Partei bitten, ihren Antrag zurückzuziehen und auf den Boden unseres Antrages zu treten.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.):

Ich bin kein Freund der Privatposten, sie haben uns mit aufdringlicher Reklame oft geradezu überschüttet. Dennoch bin ich für absolute Gerechtigkeit, und die kann den Privatposten doch nur geschehen durch den geordneten Rechtsweg.

Deshalb habe ich meinen Antrag gestellt, der diesen Rechtsweg für die Privatposten wenigstens zuläßt. Auch der Fiskus sollte sich dem ordentlichen Rechtsweg in solchen Dingen nicht entziehen.

Das wird auch dem Rechtsbewußtsein des Volkes am besten ent-

sprechen. Wenn sechs Monaten muß sich die Anstalt über den Weg, den sie einschlägt, entscheiden. Alle, die uns jetzt klaglieder vorlegen, können den Rechtsweg beschreiten. Raten aber möchte ich es ihnen nicht. (Heiterkeit.) Wenn ich der Rechtsanwalt wäre, der gefragt würde, ich würde sagen: „Gütet Sie sich vor solchen Prozessen. Es ist sehr schwer nachzuweisen, welchen Schaden Sie wirklich gehabt haben.“ Darin gebe ich dem Kollegen Singer vollständig recht. Also ich selbst, der ich den Rechtsweg eröffne, warne davor. (Heiterkeit.) Wenn der Antrag Rickert angenommen würde, so würde der Rechtsweg erst nach langen Verhandlungen mit dem Fiskus eintreten. Das halte ich für mißlich. Ueberhaupt müssen solche Prozesse möglichst vermieden werden. Sie sind unerquicklich für beide Teile.

Abg. Konrad Hanfmann (südd. Vp.):

Neben einer wenn auch nicht juristische, sondern moralische Entschädigungspflicht ist man sich wohl überall einig. Zwei Wege bleibt es meines Erachtens, die zu einer gerechten Entschädigung führen. Entweder das Gesetz statuiert eine Entschädigungspflicht und man studiert die einschlägigen Verhältnisse genau. Dieser Weg ist bei den Angestellten von der Vorlage und der Kommission beschritten worden. Oder man beschreitet den Weg Rechts. Diesen Weg geht die Vorlage nur zum Teil. Sie sieht ein Schiedsgericht ein, setzt aber gleichzeitig eine Maximalsumme fest. Sie hindert also den Richter, sein Urteil zur Ausführung zu bringen, wenn dieses eine höhere Summe als die jetzige Maximalsumme für richtig hält. Das muß prinzipiellen Widerspruch erwecken. Ein solches Verfahren ist noch niemals beobachtet worden.

Die Feststellung einer Maximalgrenze wäre nur dann annehmbar, wenn die Regelung wirklich die einschlägigen Verhältnisse mit richtlicher Unparteilichkeit genau geprägt hätte. Das ist aber nicht der Fall. Nur eine einzige Anstalt ist geprüft worden, alle übrigen nicht. So lange über die übrigen Privatposten nicht das Material vorliegt und geprüft ist, besteht man mit der hier vorgeschlagenen Art der Entschädigung einen Rechtsbruch. Ich kann das nur als Unrecht der hiesigen Anstalten bezeichnen. (Heiterkeit.) Bei anderen Betrieben ist man anders vorgegangen. Als man die Privatbahnen verstaatlicht ist niemand eingefallen zu sagen: Wir zahlen allen Bahnen den achtfachen Betrag eines Jahresgewinns. Da ist man mit der Entschädigung sehr individuell vorgegangen.

Wahre Freude an der hier vorgestellten Methode können nur die Sozialdemokraten haben. Wer die Expropriation der Expropriatoren in seinem Programm führt, für den ist es überaus wertvoll zu sagen: Wir expropriieren, sehen auch eine Entschädigung fest, bestimmen aber gleichzeitig einen Maximalbetrag. Wenn dann jemand dies für Unrecht erklärt, können die Herren sagen: Wir expropriieren à la Podbielski. (Große Heiterkeit.) Singer: Das ist ganz richtig. Jawohl, Herr Singer, wir verstehen Ihr Einverständnis. Wir aber, die wir Eingriffen in die private Rechtssphäre widerstreben, müssen eine andere Aussöhnung darüber haben.

Ich komme nun zu den Anträgen. Der Antrag Marcour steht ganz logisch aber auch wieder willkürlich neben der Maximalgrenze eine Minimalgrenze fest. Freilich scheint er mir die meiste Aussicht auf Annahme zu haben und ich werde deshalb den Untertritt stellen, statt des Jahres 1898 das Jahr 1899 zu sehen. Der beste Antrag ist der Antrag Rickert, sollte dieser keine Mehrheit finden, werde ich für den Antrag Schmidt-Warburg stimmen, dann erst kommen für mich die Anträge Dertel und Dr. Marcour in Betracht.

Es ist sehr bedenkklich, die Basis der Civilprozeßordnung zu verlassen und einem Schiedsgericht und nicht dem ordentlichen die Entschädigung bei Streitigkeiten über den Entschädigungsanspruch zu überlassen. Ein schiedsgerichtlicher Spruch ist nach der Civilprozeßordnung nicht vollstreckbar und die obige Partei muss die Hilfe des zuständigen Gerichts erst in Anspruch nehmen. (Hört, hört bei den Freisinnigen.) Es hat sich in diesem Falle doch nicht empfohlen, daß in der Postkommission auch nicht ein Jurist gewesen ist. Er hätte diese Gründe gegen die Feststellung eines Schiedsgerichts dort gleich vortragen können. (Schr richtig! links.) Ich bitte also, in erster Linie für den Antrag Rickert, in zweiter Linie für den Antrag Schmidt-Warburg zu stimmen. (Bravo bei den Freisinnigen.)

Abg. Noeren (Centr.):

empfiehlt den Antrag Schmidt-Warburg. Es handelt sich um eine Expropriation des Privateigentums. Das Prinzip der Entschädigung ist von der Kommission anerkannt, aber es ist rein willkürlich zu sagen, der Schaden beträgt das Achtfache des Jahresgewinns. Das mag in dem einen Falle stimmen, in zahlreichen anderen aber nicht.

Staatssekretär von Podbielski:

bittet die Herren Juristen, in der Entschädigungsfrage nicht zu weit zu gehen. Von einer Entschädigung für entgangenen Gewinn kann nicht die Rede sein. (Schr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das nicht alle Anstalten befragt worden seien, sei richtig; einige hätten aber die Vorlegung der Bücher verworfen. (Hört, hört bei den Freisinnigen.) Die Einbeziehung des letzten Jahres für die Berechnung der Entschädigung sei für die Regierung unannehmbar. Die Privatposten hätten zwar nicht ihre Bücher gefälscht, aber im Hinblick auf ihre Aufhebung Ausgaben im letzten Jahre unter

Abg. Stadthagen (Soz.):

Ich muss mich ganz entschieden dagegen wenden, als ob jemals der Rechtsstaat anerkannt worden wäre, daß wohlverworbene Rechte, wie Herr Noeren diesen Begriff definierte, bei ihrer Ausübung entzöglicht werden müßten. Ich kann Ihnen eine ganze Reihe von Gesetzen nennen, durch welche sehr wohlverworbene Rechte aufgehoben wurden, ohne daß man auch nur an eine Entschädigung gedacht hätte. Lebhaftes ist auch die Definition des Herrn Noeren: wohlverworbene Rechte seien solche, die man befugtweise ausübt, nicht unzertrennlich. Es gibt eine ganze Menge solcher Rechte, die der Staat heute keineswegs schützt, z. B. das Recht auf Leben, auf Freiheit. Ich kann Ihnen eine ganze Reihe von Fällen anführen, wo wohlverworbene Rechte — allerdings nicht kapitalsträger Rechte — nicht im geringsten geschützt worden sind. Zum Beispiel werden durch die Einführung von Zöllen, durch Handelsverträge werden wohlverworbene Rechte einer Anzahl von Personen geschädigt, deren Verlust sich auf Millionen beziffert. Wer hat ja daran gedacht, sie zu entschädigen! Ich erinnere hier an einen Mann, der durch Entziehung eines wohlverworbenen Rechts durch das Bürgerliche Gesetzbuch um 20–30 000 M. jährlich geschädigt ist, ich meine den Pastor von Helgoland. (Große Heiterkeit.) Dabei ist doch nichts Vächerliches. Wer entzöglicht ihn für diesen entgangenen Gewinn? Erkennen Sie aber ein Recht auf Entschädigung für diese Privatposten an, dann müßten Sie noch einen neuen Artikel konsequenterweise in das Gesetz aufnehmen, durch den Sie eine Entschädigung auch für die durch die Zoll- und Umsatzsteuer Geschädigten, also für alle Arbeiter Deutschlands und auch noch für den Pastor von Helgoland feststellen. (Heiterkeit. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hauffmann (Lfd. Wp.)

hält seine Behauptung, daß eine Entschädigung für entgangenen Gewinn hier notwendig sei, in aller Form aufrecht. Herr Singer werde entweder für seinen Antrag stimmen müssen, oder er schädigt die Interessen der Unterbeamten. (Große Heiterkeit bei den Freisinnigen.)

Die Diskussion schließt hiermit.

Bei der Abstimmung über die Anträge zu Art. 4 werden die Anträge Rickert und Hauffmann mit großer Mehrheit abgelehnt, desgleichen Antrag Schmidt-Warburg.

Antrag Marcour (Entschädigung nicht unter dem städtischen und nicht über den zehnjährigen Betrag des Durchschnittsgewinnes der vor dem 1. April 1898 liegenden letzten drei Geschäftsjahre) wird mit der Maßgabe angenommen, daß die Minimalgrenze gestrichen wird.

Artikel 1 wird in der durch Antrag Marcour veränderten Fassung angenommen.

Artikel 5 gelangt mit dem Antrag Rickert (Erfahrung des in der Vorlage vorgelegten Schiedsgerichts als Berufungsinstanz durch Beschreibung des ordentlichen Rechtsweges) zur Annahme.

Artikel 6 (Infrastruktur des Gesetzes) wird nach belangloser Debatte ebenfalls angenommen.

Damit ist die Novelle zum Postgesetz in zweiter Lesung beschlossen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Fernsprechgebührenordnung und Telegraphenordnung in zweiter Lesung.

Schluss 5½ Uhr.

Sächsischer Landtag.

r. Dresden, 17. November.

Die Zweite Kammer hatte in ihrer heutigen Sitzung über die Interpellation des Abg. Dr. Schill, Abänderung der Revidierten Städteordnung, sowie über die Mandatsniederlegung des Abg. Dr. Schober zu beraten.

Der Abg. Dr. Schill begründet die bekannte Interpellation unter Bezugnahme und Vortrag der fraglichen gesetzlichen Bestimmungen. Aulah zu der Interpellation hat der bekannte Fall Oehlschlägel gegeben. Der betreffende wurde entsprechend dem jetzt bestehenden gesetzlichen Zustand seines Amtes entlassen, obwohl die Untersuchung bis das Verfahren nach kurzer Zeit eingestellt wurde. Das Stadtoberbemantid war aber verloren, weil solche Amtsenthebungen, unbeschadet was später erfolgt, definitiv sind. Die Anschuldigungen waren unbegründet. Das natürliche Gefühl lehnt sich gegen einen solchen Zustand auf. Die Ansichten aber in der praktischen Auslegung jener Bestimmung sind in früheren Zeiten schwankend bei den Behörden gewesen. Das Ministerium selbst hat seiner Zeit der Ansicht des Verfahrens der Suspension zugestimmt, in neuerer Zeit sind alle Behörden darin einig, daß das Ausscheiden in solchen Fällen endgültig sein muß. Auch die Kammer hat im Jahre 1894 auf eine Beschwerde hin im gleichen Sinne entschieden. Es handelt sich damals um eine zweitjährige Haftstrafe wegen einfacher Verleidigung. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Publikum über solche Fragen erstaunt und in seinem natürlichen Empfinden verlegt ist. Es entspricht mehr der Gerechtigkeit, wenn in solchen Fällen bis zu einem positiven Aushalt und Beweis der Schuld nur Suspension vom Amt eintrete. Der betreffende soll während der Zeit nicht an den Rechten und Pflichten, die ihm sein Amt gibt, teilnehmen. Zu diesem Sinne bestimmt auch die preußische Gesetzesgebung. Und es ist wünschenswert zu erfahren, ob die Regierung einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einzubringen gedenkt.

Beantwortet wurde die Interpellation sofort vom Minister v. Meisch. Er erklärt zunächst die Ausführungen des Interpellanten in Bezug auf die allgemeine Rechtslage der Sach für durchaus zutreffend. Es ist richtig, daß frühere Auslegungen des Ministeriums nicht überstimmt waren. Die jetzt allgemein geltende habe aber den Vorzug der Richtigkeit. Es ist auch ganz consequent, daß die Umstände, welche den Verlust des Wahlrechts mit sich bringen, auch den Verlust der Wahlbarkeit zur Folge haben müssen. Wenn sich nach der Meinung des Interpellanten das natürliche Gefühl gegen den jetzigen Zustand sträßt, so habe doch dieser auch seine innere Begründung in Bezug auf strenge, präzise Handhabung. Es geht Fälle, wo es nicht ausgeschlossen ist, daß Personen, die freigesprochen werden, doch Einbuße an ihrer Integrität haben und vielleicht deshalb im Kollegium auch nicht mehr gern gesehen werden. Eine solche Vertretung kann auch mit vollem Recht verlangen, daß an keinem der Mitglieder auch nur der geringste Makel bestehe. Andererseits verkennt die Regierung nicht, daß bei dem jetzigen Zustand ungerechtfertigte Härten nicht ausgeschlossen sind. Zum Beispiel wenn Freisprechungen mangels Beweises, oder Verurteilungen Unschuldiger erfolgen, bei kleinen Haftstrafen und Strafen nicht schwerleyenden Charakters. Die Regierung ist deshalb gern bereit, in eine Modifikation der fraglichen Bestimmungen einzutreten und zwar auf legislatorischem Wege. Sie geht vielleicht sogar noch einen Schritt weiter als der Interpellant. Man kann vielleicht auf eine Änderung aller der einschlägigen Bestimmungen und darauf folgendem, einen Zustand herbeizuführen, wo die betr. Körperschaft selbst die Entscheidung trifft, ob ein Mitglied des Amtes entlassen werden muß oder seine Stelle wieder einnehmen darf, die Regierung werde jedoch selbst nicht die Initiative ergreifen, sondern diesbezügliche Anträge und Vorschläge abwarten.

Auf Antrag des Abg. Hofmann (Soz.) wird sofort in eine Vereinbarung der Interpellation eingetreten.

Das Wort erhält Abg. Kräßdorff (Soz.). Er schließt sich in erster Linie den Ausführungen Dr. Schills an. Das Volk versteht es nicht, wenn seine von ihm gewählten Vertreter ihr Ehrenamt einbüßen, nur weil sie in eine gerichtliche Untersuchung, zu der ein Mensch heute so leicht kommen kann, verwickelet war, ohne daß ihm ein Makel nachgezeigt werden kann. Wo ist denn da die innere Begründung des jetzigen Zustandes? In solchen Fällen muß unbedingt die Möglichkeit gegeben sein, wieder in die Stellung einzutreten zu können. Aber auch nach der Richtung nach Besserung einzutreten, darf nicht wegen jeder geringfügigen Strafe das Mandat überkannt werden darf. Vor wenigen Wochen ging eine Notiz durch

die Presse, nach der ein Stadtvorsteher deshalb wegen Bekleidung verurteilt worden ist, weil er eine Vorlage des Bürgermeisters "sozial" genannt hat; er habe dadurch den Bürgermeister in seinem Amte lächerlich gemacht. Für Stadtvorsteher besteht bekanntlich keine Immunität, nur wo solche gepannte Verhältnisse herrschen, ist man dann schnell mit Strafanträgen bei der Hand. Wir sind der Meinung, daß nur der aufzuweisen hat, der wegen gemeiner Vergehen bestraft und der Ehrenrechte verlustig ist. Wie leicht ist es heute, speziell für Arbeiter, mit der Gewerbeordnung, dem Berufsrecht, dem Preistreter oder dem Majestätsbeleidigungsparagraphen in Konflikt zu kommen; durch solche Verurteilungen leidet die Ebene aber nicht. Vor einigen Jahren mußte ein sozialdemokratisches Kammermitglied aus dem Gemeinderat scheiden, weil er vom Landgericht wegen "Gefangenbefreiung" — es handelte sich um ein Kind — verurteilt wurde. Wir verlangen bei der Gelegenheit aber auch noch Besserung nach einer anderen Seite. Der Begriff der "Selbstständigkeit" muss einmal im Gesetz selbst möglich klar definiert werden, damit den Behörden die verschiedenartigen Entscheidungen unmöglich werden. So legt die Dresdener Stadtbehörde diesen Begriff zum Nachteil der Bürgerrechtsbewerber außerordentlich eng aus, trotz gegenwärtiger Entscheidungen der Kreishauptmannschaft. Auch hier muß den Zeitverhältnissen entsprechend Besserung eintreten.

Abg. Schill wendet sich gegen den Vorschlag des Ministers, die Entscheidung über Amtsenthebung den betreffenden Körperschaften selbst zu übertragen, so verlockend das scheint. Das würde zu Unzuträglichkeiten, ja in manchen Fällen gar noch Verschlimmerung des jetzigen Zustandes führen. Er behalte sich vor, entsprechende Anträge einzubringen.

Abg. Hofmann (Soz.) wendet sich ebensfalls gegen den Vorschlag des Ministers. Hauptfachlich deswegen aber, weil dann allen möglichen parteipolitischen Erwägungen Raum und Einfluss gegeben werde. Damit war die Angelegenheit erledigt.

In Bezug auf die Mandatsniederlegung des Abg. Schober wies Abg. Schill darauf hin, daß ein jeder Abgeordnete dieses Recht habe, noch ehe über einen Protest entschieden sei. Es sei ihm aber von Interesse, vom Minister zu erfahren, wie sich die Regierung gerade in diesem Falle in Bezug auf dessen Rechtslage stellt.

Minister v. Meisch ging darauf nicht ein, sondern bemerkte nur, daß die Mandatsniederlegung eine Neuwahl zur Folge haben werde. Die von Dr. Schober erbetene Genehmigung wurde einstimmig erteilt.

Die nächste Sitzung findet Montag statt. Auf der Tagesordnung steht allgemeine Vorberatung über den Rechenschaftsbericht für 1898/99, den Etat, einen Nachtrags-Etat und die Abänderung des Organisationsgesetzes.

Der Krieg in Südafrika.

Neue wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplatz liegen nicht vor. Die englischen Times lassen sich von einem eingeborenen Missionär die Nachricht von einem neuen „Siege“ der Engländer gegen Ladysmith berichten, die genau so viel Glauben wie die früheren Siegesmeldungen verdient. Dafür liegt nach längerer Pause wieder ein Bericht über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz aus kürzlicher Quelle vor.

Aus dem Hauptlager der Buren

bei Ladysmith schickte ein Korrespondent folgenden Bericht, der in Pretoria der Censur unterworfen wurde: Bei dem Gefecht am Dienstag zwischen den Oranienburen und den Engländern hatten die Buren eine Stellung auf einem kleinen Hügel inne, als eine englische Batterie anfuhr und sie angriff, indem sie den Hügel etwa eine Stunde mit Granaten beschoss. Als nunmehr das große Geschütz aus Pretoria das Feuer aufnahm und gerade in die Mitte der feuernden Batterien hineinschoß, suchten sich die Engländer zu decken. Zwei Buren wurden getötet, sechs verwundet, außerdem zwölf Pferde getötet und acht verwundet.

Einige Granaten explodierten unter den Engländern, während sie sich auf Ladysmith zurückzogen. Ihre Verluste sind indes nicht bekannt. Um Mitternacht eröffneten alle Geschütze der Transvaal-Buren, die rund um die Stadt postiert sind, gleichzeitig das Feuer. Man sah vom Bulawayo-Berge aus mehrere Gebäude der Stadt in Flammen stehen. Im Laufe des folgenden Tages verließen die englischen Truppen die bombardierte Stadt und besetzten einen Hügelrücken, um den Granaten zu entgehen.

Der Angriff auf den Panzerzug bei Estcourt.

Der Natal Mercury veröffentlicht Einzelheiten über den Angriff auf den gepanzerten Zug bei Estcourt, die besagen, daß die Buren mit Maschinengewehren und zwei Revolvern das Feuer eröffneten. Das Feuer war so heftig, daß Telegraphendrähte und Telegraphenleitung niedergeworfen wurden. Die Burengewehre waren auf einem Kopje aufgestellt, während die Scharfschützen der Buren hinter Felsen in Deckung lagen. Die Dublin-Jäger und die Durban-Infanterie waren dem Feind dreimal zurück, aber das Ungeheuer des Gewehrs und Artilleriefeuers war zu überwältigend für die kleine Abteilung, die anfangs auch dadurch litt, daß mehrere Eisenbahnwagen umgestürzt wurden, wobei verschwundene Männer schwere Verletzungen erlitten.

Einer Depesche des Natal Advertiser aus Estcourt zufolge hatten die Buren die Schienen aufgerissen, so daß der Panzerzug entgleiste und zwei Wagen umstürzten; die in den beiden Wagen befindlichen Mannschaften wurden herausgeschleudert; die Buren eröffneten sodann Geschütz- und Gewehrfire. Während die Buren mit der Zerstörung des Zuges beschäftigt waren, schickten sie Patrouillen vor, die mit den Feldwachen wenige Meilen von Estcourt Schüsse wechselten.

Die Buren im Zuggebiet.

Den Times wird aus Lourenco Marques vom Mittwoch gemeldet, eine behördlich beschlagnehmte Nummer der Diggers News habe die Nachricht erhalten, daß 6000 Buren durch Bululand marschierten.

Die nächsten Schritte der Buren.

Aus Lourenco Marques meldet Reuters Bureau vom 17. Nov.: Die Johannesburger Diggers News vom 15. Nov. berichten, 4000 Buren hätten am Dienstag die nördlich von Ladysmith liegenden Hügel verlassen, um sich den Truppen bei Estcourt unter Kommandant Botha anzuschließen. Der Zweck der Bewegung sei, General Buller aufzuhalten, der planen soll, zur Unterstützung der in Ladysmith belagerten Truppen durch Natal vorzurücken.

Kleine Nachrichten.

In Kapstadt ist am Donnerstag der Dampfer Orcana mit 1000 Mann englischer Truppen und einer Sanitätsabteilung hier eingetroffen. Die Gesamtzahl der in Kapstadt eingetroffenen Transportsschiffe beträgt 21. Sie enthielten 1002 Offiziere und 21 488 Mann.

In Lourenco Marques treffen beständig Agenten des Geheimdienstes der südafrikanischen Republik ein. Donnerstag abend ist hier ein Mitglied der Legislatur des Orange-Freistaates aus Pretoria angelkommen. Es wird für sehr wahrscheinlich an-

gesehen, daß sie sich nach Kapstadt begeben, ihre Mission ist nicht bekannt.

Der Times wird gemeldet, die Gesamtzahl der in Pretoria befindlichen britischen Gefangenen betrage 1338, einschließlich der Gefangenen vom 18. Husaren-Regiment, dem Dublin- und dem Gloucestershire-Regiment.

Eine Kundgebung in Brüssel.

Brüssel, 17. November. Hier fand ein großes Protestmeeting gegen die englische Regierung statt. Viele Tausende protestierten gegen die englische Regierung.

Der Prozeß Müller.

B. Magdeburg, 17. November.

Der letzte Akt in dem an erregender Spannung und tragischen Vorfall reichen Majestätsbeleidigungsdrama hebt an: Genosse August Müller, Medailleur der hiesigen Volksstimme, steht heute im Wiederaufnahmeverfahren wegen Beleidigung des Kaisers und des Prinzen Eitel Friedrich vor der zweiten Strafkammer, deren Vorsitzender der bekannte Landgerichtsdirektor Fromme ist.

Zu der Verhandlung sind zwanzig Zeugen und als Prozessverteidiger der Chefredakteur der Berliner Volkszeitung, Karl Vollrath, geladen. Die Verteidigung ruht in den Händen des Magdeburger Staatsanwalts Otto Landsberg.

Die Frage, ob der Artikel, wegen dessen Müller und Schmidt verurteilt, eine Majestätsbeleidigung enthält oder nicht, schiedet bei der heutigen Verhandlung vollkommen aus. Sie ist am 29. September für die Strafkammer endgültig entschieden. Heute handelt es sich darum, nachzuweisen, daß Müller den betreffenden Artikel wie alle anderen Leser erst aus der Zeitung kennen lernte, daß er ganz zu Unrecht und gegen seinen ausdrücklichen Willen als Verantwortlicher geführt wurde. Gelingt es nicht, den Wahrscheinlichkeitssatz für die Behauptung zu führen, oder nicht die Strafkammer den Zeugen hierfür wieder seinen Glauben bei, so ist es nicht ausgeschlossen, daß Müller abermals verurteilt wird, zum mindesten wegen Fahrlässigkeit, deren Strafgrenze bis zu einem Jahre Gefängnis hinausreicht.

Die Verhandlung.

Die Verhandlung findet im Sitzungssaale des Landgerichts am "Thüringen" statt, einem ziemlich geräumigen und entschleißlich wirkenden Raum. Der Saal ist weniger seinem Werktag als seinem Sonntagszweck angemessen; er dient nämlich, wenn die Justitia feiert, als Heim für die religiöse Erbauung der Unterzuchungsgefangenen, die in einem Hintergebäude untergebracht sind. Die protestantische Kirche feiert ja das Festliche, Ungefährliche. Dem entspricht das ganze Interieur, das eine Zusammenstellung von Farben bringt, die man für unmöglich halten sollte.

Die zwanzig Zeugen sind sämtlich zur Stelle. Auf der Plattebank sitzt Genosse Müller und spricht noch eifrig mit seinem Verteidiger. Neben diesen hat Albert Schmidt Platz genommen. Er ist heute früh in Begleitung eines uniformierten Gefängnisbeamten von Kommission nach hier "transportiert" worden. Sein Wächter sitzt neben ihm, so will es die preußische Vorschrift. Schmidt sieht, soweit man in dem kleinen Licht, das durch die vier Vogengenster in den Saal dringt, erkennen kann, recht schlecht aus. Die Gefängnishaft nimmt ihn stark mit.

Um 9½ Uhr betritt der Gerichtshof den Saal. Die Personalien des Angeklagten werden aufgenommen und sein umfangreiches Vorstrafenregister verlesen. Sie sind sämtlich in wenigen Monaten von derselben Strafkammer verhängt worden, vor der Müller heute steht. Darauf wendet sich der Vorsitzende Fromme an den Vertreter der Staatsanwaltschaft mit der Frage, ob er bezüglich des Abschlusses der öffentlichenkeit einen Antrag zu stellen hätte. Es geschieht. Staatsanwalt Landsberg ersucht die Öffentlichkeit nur für die Dauer der Verhandlung des betreffenden Artikels auszuschließen. Durch alles ist eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung wahrlich nicht zu befürchten. Im Plaidoyer werde er auf die Majestätsbeleidigung selber nicht eingehen. Landgerichtsdirektor Fromme verkündet, ohne daß die Mitglieder der Kammer sich von der Stelle bewegen hätten, daß die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen werde. Offenbar war sich der Gerichtshof darüber schon vorher schlüssig geworden.

Die Zuhörer müssen den Saal verlassen; hinter dem letzten von ihnen wird abgeschlossen. Nur die Vertreter der Presse dürfen der Sitzung beitreten. Der Vorsitzende bemerkte zu ihnen: „Es ist sonst hier üblich, daß die Berichterstatter nicht gestattet werden, über nichtöffentliche Verhandlungen zu berichten. In diesem Falle wird jedoch eine Ausnahme gemacht werden. Es ist den Herren erlaubt, über die Verhandlung zu berichten, die Verantwortung für ihren Bericht haben sie aber selbst zu tragen.“

(Den Schluss des Verhandlungsberichts bringen wir in nächster Nummer.)

*

Das Urteil.

Nach sehr langer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Fromme: Die Behauptung des Angeklagten, daß er am 28. Juli 1898 an der Herstellung der periodischen Zeitschrift Volksstimme nicht mitgewirkt, und daß er alles gethan habe, damit sein Name nicht als verantwortlicher Redakteur an der Spitze der Zeitung genannt werde, konnte nicht widerlegt werden. Wenn auch die Unschuld des Angeklagten nicht voll erwiesen ist, so ist er jedenfalls auf Grund des § 20 des Pressegesetzes für den inkriminierten Artikel nicht verantwortlich zu machen.

Der Gerichtshof hat daher dahin erkannt, daß das Urteil vom 9. Januar d. J. aufzuheben, der Angeklagte freizusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuzeigen seien.

Müller ist freigesprochen. Das offene Wort eines Gentleman hat es vermocht, einen Unschuldigen der endlosen Rekurrenz, mit der die magdeburgische Justiz einen journalistischen Schnitter fühnen zu müssen geglaubt, zu entkräften.

Der magdeburgische Majestätsbeleidigungsprozeß hat einen vorläufigen Abschluß gefunden. Der unfähige Bericht

prozeesse sind nicht unsonst gebracht. Von neuem und ungämer denn je erhebt sich die Forderung der Ausmerzung jenes Paragraphen aus dem Strafgesetzbuche, den die reichsdeutsche Justiz dem dunkelsten Kapitel cäsarischer Strafrechtspflege entnommen.

Die magdeburgische Arbeiterschaft hat am Mittwoch durch die mit überraschender Mehrheit erfolgte Wiederwahl unseres Genossen Schmidt über diesem Paragraphen zu Gericht gesessen. Ein zweites Urteil erwartet binnen kurzem das deutsche arbeitende Volk von den Wählern des Reichstagswahlkreises Calbe-Hörsleben.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Über das Schicksal der Buchthausvorlage erläutert das konservative Vaterland. „Wir müssen“, ruft das Blatt eingeschlossen, „leider das Schlimmste fürchten. Noch herrschen Dogmatismus und Parteisucht in weiten Kreisen und trüben den Blick für das unbedingt Nötige. Vielleicht täuscht man sich auch über die Größe der Gefahr und man unterstätzt das Nebel, weil man es nicht aus nächster Nähe kennt und seine Wirkungen nicht am eigenen Leibe spürt. Das ist leider bei einer großen Zahl unserer Parlamentarier der Fall. Anders aber urteilt man im Volke selbst, anders in den Reihen der Arbeitgeber, sowie denjenigen Arbeitern, welche sich noch einen freieren Blick für das, was ihnen wahrhaft kommt, bewahrt haben, und die daher nur widerwillig das ihnen aufgezwungene Joch der Sozialdemokratie tragen. Sie fordern mit zunehmendem Ungeheuer, daß ihnen endlich geholfen werde, und sie werden, das ist unsere Hoffnung, ja unsere feste Überzeugung, eine nochmalige Ablehnung der Vorlage nicht ruhig hinnehmen, sondern ernstlich dagegen reagieren, indem sie sich endgültig von denjenigen Abgeordneten und politischen Parteien abwenden, die verbündet genug sind, die Vorlage auch diesmal wieder zu Fülle zu bringen.“ Mit diesen Kassandräusen will das Vaterland namentlich die Nationalliberalen schärf machen. Die Nationalliberalen sind ja auch bereits im Umsatzen begriffen. Aber über die Stimmung im Volke läuft sich das Vaterland gewollt. Wenn die Buchthausvorlage Gesetz wird, dann können die Parteien, die an seinem Zustandekommen mitgewirkt, namentlich in Sachsen, etwas erleben.

Dresden. 17. Nov. Zu Ehren des von der politischen Schaubühne abgetretenen Ackermann begründeten die städtischen Behörden bekanntlich eine Gustav-Ackermann-Stiftung, deren Fonds 80000 M. beträgt. Die Bestimmung der Stiftung war dem alten Ackermann selbst überlassen. Der alte Mittelstandstreiter hat nun bestimmt, daß der Zweck der Stiftung sein soll die Förderung des Handwerks und des Kunstgewerbes und zwar durch Unterstützung von Handwerkerlehrlingen, durch Unterstützung von Schülern der Königlichen Kunstgewerbeschule in Dresden, und durch Bewährung von Beihilfen zu Studienreisen an junge Handwerker und Kunstgewerbetreibende. Er will aber auch ein Vorschlagsrecht für sich und seinen ältesten Sohn und Träger seines berühmten Namens. Die Stiftungsurkunde wurde mit diesen Bedingungen vollzogen. Warum, sagt die Sächs. Arbeiterzeitung ironisch, der Expräsident nicht weiteren Mitgliedern seiner Familie die Ehre des Vorschlagsrechtes gewährt, wissen wir nicht. Besonders der zweite Sohn Horst weiß doch speziell in „Studienreisen“ sehr gut Bescheid, und in der „Kunst“, fremde Völker und Sitten auf anderer Leute Kosten zu studieren, macht ihm so leicht keiner nach. jedenfalls ist durch diese Stiftung aus dem Stadtsädel dafür gesorgt, daß der Name Ackermanns als „warmer Freund des Handwerks“ nicht so leicht verblassen wird.

Berndau. 17. Nov. Das Schöffengericht verurteilte den Genossen Alwin Schmidt als Gründer einer öffentlichen Versammlung, die als nicht ordnungsgemäß angemeldet erachtet wurde, nach §§ 2 und 38 des sächsischen Vereinsgesetzes zu 15 M. Geldstrafe event. drei Tagen Haft. Das Urteil stützt sich auf ein Erkenntnis des Oberlandesgerichts, wonach wegen falscher informierter Versammlungen, als es die behördliche Anmeldung befragt, Strafe eintritt.

Döbeln i. B. 17. November. Von hier wird berichtet: Einen ungewohnten und zweifellos seltenen Anblick gewährten in diesem Jahre die Wiesen und Stoppelfelder im oberen Vogtländere weidende Kinder- und insbesondere Schafherden. Mitte November! Diese weidenden Schafe sind allerdings kein Beweis einer im Vogtländere rationell und umfangreich betriebenen Schafzucht; die Tiere werden zumeist von Fleischern und Schlachtwiehändlern auf den großen bayerischen Schafmärkten in Kulmbach, Bamberg, Bayreuth u. c. zu Beginn des Herbstes eingelaufen und nach und nach geschlachtet. Im Küchenzettel des Restaurants und auf den Familientischen in unserer Gegend nimmt jetzt der Schäfchenbraten eine bevorzugte Stelle ein — kostet ja das Pfund nur 40 Pfennige. In den Jahren, als ein fröhlicher Schneefall den Weidegang der Schafe unterbrach, ging um die jehige Zeit der Preis des Schäfchenfleisches bis auf 30 Pfennige pro Pfund herab. Die Zahl der Schafe geht in Sachsen stetig zurück. Vor zehn Jahren zählte man noch 149037, 1899 aber nur noch 105194, d. h. es kamen früher in Sachsen auf 1000 Bewohner 48,1, jetzt nur noch 29,1 Schafe.

Alte Nachrichten aus dem Lande. In Mülsen St. Jakob ist die Gestügschlossa ausgebrochen. Viele Tiere sind der Suche zum Opfer gefallen. — An Blutvergiftung verstarb in Übersdorf bei Frankenberg ein 57-jähriger Wirtschaftsbetrieber, der sich beim Wegnehmen eines eisernen Oxfens am Daumen der rechten hand eine Verletzung zugefügt hatte, in die wahrscheinlich Rost gekommen war. Bald darauf fühlte der Mann Unwohlsein, das sich derart steigerte, daß er bettlägerig wurde. Der herbeigerufene Arzt stellte Blutvergiftung fest, der der Unglückselige trotz aller ärztlichen Bemühungen unter entsetzlichen Leiden erlag. — Die Vergiftungsaffäre in Plothen bei Löbau fand vor den Schranken des Schwurgerichts Pausen hierfür ihren Abschluß, indem die wegen verfluchten Mordes angeklagte Gutsauszüglerin Magdalene Marthinsk geborene Rabowitsch in Plothen zu 4 Jahren 6 Monaten Buchthaus verurteilt wurde.

L. Schleinitz, 16. November. In letzter Zeit sind zu den Kirmesfeiern auf den benachbarten Ortschaften wieder Rötheien verübt worden, die man in einer so aufgelläufigen Gegend nicht für möglich halten sollte. So wurden einem Arbeiter in Glessien u. a. die Kinnlade und einige Rippen gebrochen und ein Auge eingeschlagen, daß er sofort der Klinik überführt werden mußte. Ein anderer Arbeiter wurde in den Teich geworfen. Schauliche Brutalitäten wurden in Kursdorf und Hänichen verübt. Diese Vorkommnisse sind eine Schmach für die Arbeiter, die sich daran beteiligen. Die Arbeiter sollten wirklich besseres zu thun haben, als sich gegenseitig die Knochen einzwei zu schlagen. Natürlich sind es stets solche Elemente, die keiner Organisation der Arbeiter angehören. Die Zugehörigkeit zu Arbeiterorganisationen ist der beste Schutz gegen alle Rötheienvergehen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 18. November

■ In letzter Zeit ist infolge von Betriebsstörungen die Zeitung ein bis zwei Stunden verspätet zur Ausgabe gelangt. Nach dem Umzug unserer Druckerei werden diese Verspätungen aufhören und die Leser pünktlicher in den Besitz der Zeitung gelangen. Die Expedition.

Dr. Schober kandidiert wieder. Die Nachricht, daß Dr. Schober sein Amt als österreichisch-ungarischer Generalconsul niedergelegt will, wird jetzt bestätigt. Er wird also als Landtagskandidat wieder auftreten.

Für starke Rüstungen zu Lande und zu Wasser ist gestern abend der Alldeutsche Verband in einer in Berlin abgehaltenen, von etwa 400 Personen besuchten Versammlung ins Beug gegangen. „Unser Hass“ heißt eine Rede, in der er eine starke Flotte als die Vorbereitung zu Deutschlands Weltmacht bezeichnete. In der Debatte traten ihm ein paar Nationalsozialen entgegen, die zum Leidwesen unserer Flottenenthusiasten das Verlangen stellten, daß die Kosten der Flottenvermehrung von den Kapitalisten getragen würden, die von ihr Vorteil haben. Zum Schluß sang man stehend: Deutschland, Deutschland über alles!

so. Neue Grundsätze, die Übernahme eines Heilverbahrens betr. hat die Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen aufgestellt. Danach verlangt die Ansatz für die Zeit, in der ein von ihr übernommener noch bei einer Krankenkasse unterstübungsberechtigt ist, von dieser Kasse die 1½-fachen Beitrag des Krankengeldes als Ertrag. Hat die betreffende Krankenkasse jedoch mit ihren Aerzten ein Jahresfixum oder eine Pauschale vereinbart und wird der Kasse somit durch die Übernahme keine Aufwendung erspart, so begnügt sich die Versicherungsanstalt mit dem einfachen Krankengeld. Wie die Ortskassenkasse Leipzig kürzlich durch eine Umfrage festgestellt hat, begnügen sich eine Anzahl anderer Versicherungsanstalten mit der Hälfte des Krankengeldes, manche verzichten unter Umständen ganz darauf. — Die Familiunterstützung wird nun mehr für die ganze Dauer des Heilverbahrens gewährt, nicht also wie bisher im Königreich Sachsen nur für die Dauer der Unterstüzungspflicht seitens der Krankenkasse. Diese Unterstüzung wird in derselben Weise gewährt, wie es von den Krankenkassen zu geschehen hat, beträgt also die Hälfte des Krankengeldes.

Ein Geschäft für die Buren, nicht für die Amtseimel, sollte nach Herrn Liebermann von Sonnenberg die kürzlich im Kristallpalast abgehaltene große Versammlung sein, die an den Vertreter Transvaals, Dr. Leeds, eine Sympathieversicherung drückte. Das Ergebnis für die Buren sind nun ganze 300 Mark gewesen. Zwar kamen 1000 M. ein, aber die Versammlung nahm so viel in Anspruch, daß nur 300 M. für die Buren übrig blieben.

Zur Nachahmung empfohlen! Die Umtshauptmannschaft Plauen hat die ihr unterstehenden Ortsbehörden angewiesen, die Waschfrauen, Mäherinnen, Kinderfrauen, Tagelöhner, Zeitungsverkäufer u. c. über ihre Vertragspflicht zur Invaliditäts- und Altersversicherung einzeln und mündlich zu belehren. Bekanntlich fällt mit kommendem 1. Januar das Recht fort, Beiträge auf unbeschraute Zeit nachzuholen, wodurch vielen der genannten Personen, die fahrlässigerweise ihrer Pflicht nicht genügt haben, ein Rentenanspruch bedroht, wenn nicht ganz genommen wird. Auch kommen die Rentenmachzahlungen auf längere Zeit in Vergessen. Um so wichtiger ist es, diese Arbeiterkategorien rechtzeitig über ihre Versicherungspflicht zu unterrichten.

765 Strafverfügungen wurden im Oktober d. J. vom Rate wegen verschiedener Überstreichungen erlassen. Darunter befanden sich 55 Strafverfügungen wegen Überstreichung der Vorschriften über die Hundesperrre und 31 Strafverfügungen wegen Verleugnung der Vorschriften über den Straßenhandel. Außerdem wurden durch die Polizei wegen verschiedener Überstreichungen 42 direkte Abstrafen zu je 1 M. vorgenommen.

Arbeiterrisiko. Beim Abladen von Kisten mit Teilen einer elektrischen Lichtmaschine in der Fabrik von C. G. Röder verginglückte gestern nachmittag der Monteur der Gesellschaft Helios in Wohl-Grenzfeld. Er geriet unter eine der schweren Kisten und erlitt einen Schädelbruch sowie einen Beinbruch. Der Verunglückte wurde noch lebend ins städtische Krankenhaus gebracht.

Bom Radeln. In der Ewaldstraße in Volkmarsdorf wurde ein 5jähriger Knabe von einem Radfahrer umgerissen, wobei das Kind das linke Schienbein brach. Das Kind soll in das Rad hineingelaufen sein.

Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen. Ein unbekannter Mensch von mittlerer, schlanker Gestalt, bekleidet mit dunklem, ziemlich neuem Anzug und schwarzen, steifen Filzhut, hat sich gestern abend in der achten Stunde in der Torgauer Straße zu Volkmarsdorf in auffälliger Weise bemerkbar gemacht. Er hatte ein Schulmädchen von der Ewaldstraße aus mit nach der Torgauer Straße genommen und es später unter Versprechungen von Kleidern und Geld mit nach einem von einem Drahtzäune umgebenen Gelde schleppen wollen. Auf die Hilferufe des Kindes sind von einer in der Nähe gelegenen Siegeli-Arbeiter erschienen, worauf der Unhold von dem Kind abließ und durch die Flucht, die er nach Tauta zu einschlug, entkam. Bemerk sei noch, daß der Unbekannte auf einem Ange schielen soll. Erstaunliche Mitteilungen über die Persönlichkeit des Thäters nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Ein Zusammenstoß zweier Motorwagen der Großen Leipziger Straßenbahn ereignete sich gestern mittag auf dem Fleischerplatz. Ein nach Kleinzschach fahrender Wagen wurde von einem Wagen der Strecke Gohlis-Kaiser Wilhelm-Straße-Connewitz angerannt. Beide Wagen wurden nicht unerheblich beschädigt.

Arbeiterrisiko. Wegen einer klassegenden Wunde am Kopf mußte der 17 Jahre alte, in einer Maschinenfabrik in Anger-Crottendorf in Arbeit stehende Formelehrling Albert B. folgende ärztliche Anordnung im hiesigen Stadtkrankenhaus in Behandlung genommen werden. Dem B. war infolge eigener Unvorsichtigkeit ein ca. ein Centner schwerer Formkasten auf den Kopf gefallen.

Leipziger Kunstmuseum. Die Kunst in der Schule ist der Titel einer im Anfang nächsten Jahres zu eröffnenden Ausstellung, für die schon jetzt die Vorbereitungen getroffen werden. Es soll versucht werden, alle Bestrebungen der höheren Lehranstalten wie der Volksschulen, die auf die Anleitung der Jugend zum Verständnis für künstlerische Dinge zielen, überliefert darzulegen, und es ist zu erwarten, daß auch aus ausländischen Staaten Beiträge eintreten werden. Von den

allhergebrachten Ausstellungsmitteln, wie sie in Geographie-, Geschichts- und Religionsstunden benutzt werden, bis zu den modernen Bestrebungen zur Hebung des Ausstellungssinnes werden Proben zur Ausstellung gelangen. In gleicher Weise soll der Thätigkeit des Knabenhandwerkunterrichtes wie dem Unterricht der weiblichen Jugend in Handarbeiten Rechnung getragen werden. Die Direktion wird sich aber hiermit nicht begnügen, sondern in einer besonderen Abteilung darlegen, in welcher Weise das Verständnis für die Kunst der Heimat durch geeignete Ausstellungsmittel bei der Jugend gehoben werden kann. Für alle Lehrer und Lehrerinnen, die diesen Dingen Interesse entgegenbringen, werden besondere Lehrgänge eingerichtet werden, über deren Einrichtung noch besondere Mitteilung gemacht wird.

Deutsch. Ein kleines Ehepaar ist durch einen Unglücksfall, von dem sein Kind betroffen wurde, in großer Vertrübnis versetzt worden. Der fünfjährige Knabe desselben sollte auf Geheiß einiger älterer Knaben, die eine Flasche mit Kalk und Wasser gefüllt hatten und sich damit beschäftigten, die Flasche vom Erdboden aufheben. In demselben Augenblicke, als der Knabe sich bückte, um nach der Flasche zu greifen, explodierte sie, wobei der Inhalt der Flasche dem Knaben ins Gesicht flog und ihm beide Augen stark beschädigte. Der sofort herbeigerufene Arzt legte dem unglücklichen Kind einen Notverband an und verabschiedete seine Überführung nach einer Leipziger Klinik.

Großzschocher-Windorf. Aus der letzten Gemeinderatsitzung ist hervorzuheben, daß an Stelle des wegen Krankheit aus dem Gemeinderat geschiedenen Herrn Lehrer Schindler Herr Prokurist Pfleumer eingetreten und in den Finanzausschuß gewählt worden ist. Ferner ist Herr Karl Michael infolge Besitzwechsels ausgeschieden. Die Neuwahlen zum Gemeinderat finden am Sonntag den 10. Dezember von nachmittags 3—6 Uhr im Trompete statt. Zu wählen sind in der 1. Klasse 3 Vertreter und 1 Erzähler, in der 2. Klasse 1 Vertreter und 1 Erzähler, in der 3. Klasse 1 Erzähler und in der 4. Klasse 1 Vertreter und 1 Erzähler. Der 1. Klasse gehören 36, der 2. 180, der 3. 44, der 4. 34 Wähler an. Die Wahlzettel liegen von heute an im Gemeindeamt und im Wahllokale aus. Besonders niemand, sofort Einsicht zu nehmen, ob sein Name in der Liste verzeichnet ist, damit er Gewissheit erhält, daß er sein Wahlrecht ausüben kann.

Vereine und Versammlungen.

Für verlassene Krankenkassenmitglieder. Am 16. November fand im Coburger Hof eine Sitzung der von den ehemaligen Mitgliedern der zur Zeit in Liquidation befindlichen Allgemeinen Volkskrankenkasse (eingeschriebene Pflichtkassenkasse Nr. 126) zu Berlin statt. Der Vorsitzende Löffler gab zunächst bekannt, daß nach Mitteilungen der Herren Rechtsanwälte die Sache der Verlassenen nicht aussichtslos zu sein scheine. Eine achtstellige gedruckte Ausführliche Klagebeantwortung des Berliner Rechtsanwalts weise schlagend die in der Klage aufgestellten Behauptungen der Klägerin zurück. In zwölf Fällen hat die Kasse wegen Mängel an Mitteln schon vor der sogenannten Liquidation Krankengeld verweigert, wiewohl doch jetzt genügend Geld da sei, viele kostspielige Prozesse zu führen. Alles berechtigte zu der Annahme, daß der Vorstand (gleich der Gründer) nur die Statuten benütze, die Mitglieder zu verpflichten, ihnen jedoch keine Rechte zu gewähren, daß es sich vor allem bei Werbung von Mitgliedern nicht darum handelt, denselben bei Bedarf statutenmäßige Leistungen zufammen zu lassen, sondern lediglich über überwiegend darum, durch die Beiträge den Gründern und deren Freunden ein Einkommen als Kassenbeamte zu schaffen. Zum Schluß wurde betont, daß es für jeden Verlassenen das einzige Richtige sei, sich durch den von den Mitgliedern gewählten Rechtsanwalt im Termin vertreten zu lassen. Da die Rechtsanwälte aus Rücksicht darauf, daß es sich in der Mehrheit um Deutsche handelt, die vorwiegend den ärmeren Klassen angehören, nur einen Kostenanspruch von ca. 5 M. fordern, so ist es jedem möglich, sein Recht zu suchen. — Zur weiteren Auskunft ist gern bereit die Kommission: Max Löffler, Lindenau, Weltmarkt 85; Franz Bleß, Leipzig, Mahlmauerstr. 9; Karl Buchholz, Anger, Wilhelmstr. 18; A. Dinger, Anger, Schweinauendorf Str. 68; F. Clemm, Sellerhausen, Wurzenstr. 183; B. Delitzsch, Anger, Fehlgstr. 1.

Der Verein Vorwärts e.-G. hielt am 16. ds. Mts. seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Wilhelm Wittig über das Thema: Naturerkennnis erläuterte und jetzt referierte. In kurzen Bügen schilderte er, wie im Altertum nur einzelne Naturerkennisse bestanden und wie sich nach und nach durch Erfahrungen und Entdeckungen die Wissenschaft auch in die niedrigsten Schichten der Bevölkerung Eingang verschaffte. An dem mit Besuch aufgenommenen interessanten Vortrag schloß sich noch eine lebhafte Debatte. — Unter Vereinsangelegenheiten wird bekannt gegeben, daß Sonntag den 19. ds. Mts. vormittags 1/2 11 Uhr im Gasthof zur goldenen Krone eine Parteiveranstaltung stattfindet, in der Genosse Hänisch-Dresden reserviert. Es sollen dazu Handzettel verteilt werden, weshalb die Genossen aufgefordert werden, am Sonnabend abends 7 Uhr im Gambrinus die Zeitel in Empfang zu nehmen. Weiter ist vom Arbeiterverein ein Schreiben eingegangen, in dem aufgefordert wird, zu der am 16. Dezember im Alten Theater stattfindenden Aufführung von Kabarett und Liebe, die der Verein auf seine Kosten übernimmt, recht zahlreich zu besuchen. Der Eintrittspreis ist für Sitzplätze auf 60 Pf., für 3. Rang aber auf 20 Pf. festgesetzt worden. Es liegen Listen zum Einzelnen bei den Lagerhaltern des Konsumvereins aus. Am 7. Dezember findet in der Goldenen Krone ein Lichtbildvortrag statt, ausgeführt vom Institut Kosmos. Am 31. Dezember (Sylvesterabend) wird ein Familienabend in der Goldenen Krone veranstaltet. Der Obmann der Sänger gab noch einen Bericht über diese Abteilung. Die Beteiligung an den Übungssabenden war eine rege.

Eine von siebzig Personen besuchte öffentliche Drehöller-Veranstaltung fand am letzten Sonnabend im Coburger Hof statt. Tagesordnung: 1. Das Recht auf Arbeit, 2. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt sprach Kollege Meisch. Er wies am Schlusse seines Vortrages auf die Notwendigkeit der Organisation hin; sie lasse gerade unter den Leipziger Drehöller viel zu wünschen übrig. Er ermahnte die Kollegen, immer aufs neue zu werben für den Verband, damit auch die Drehöller, gleich den Eischlern, an eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage denken können. Eine diesbezügliche Resolution wurde angenommen. Kollege Hüssack gibt sodann Bericht über die Differenzen bei Strieder, Schirmfabrik. Diese sind zwar beigelegt, jedoch sind die Lohnreduktionen zur Hälfte durchgeführt. Eine lebhafte Diskussion entpuppt sich über die Arbeitsniedrigung bei Uhde. Zwei der dort beschäftigt gewesenen Kollegen sollten Lochmännische Streikarbeiten verrichten, was sie aber verweigerten, worauf sie ausständig wurden. Das Verhalten eines Kollegen, der sich den Ausständigen nicht anschloß, wurde absäßig kritisiert. Es wurde ferner über die niedrigen Böhne, die manche Meister zahlen, Klage geführt. Jedoch sind die meisten Kollegen hieran selbst schuld, denn sie haben kein oder nur wenig Interesse daran, daß die 1896er Forderungen überhaupt noch durchgeführt werden. So ist es denn leider Thatfache, daß Löhne von 12—15 M. zu verzehren sind. Obwohl in der letzten Zeit ein Blugblatt unter allen Drehöller Leipzigs verbreitet worden ist, worin auf all diese Missstände im Drehöller-Verbande hingewiesen wurde, war der Besuch dieser Versammlung ein äußerst därfüger zu nennen.

Stötterich. Am 11. November hielt der Arbeiterverein seine regelmäßige Versammlung ab. Ehe in die Tagesordnung eingetragen wurde, wurde das Ableben des Mitgliedes R. Gelschinski in üblicher Weise geehrt. Genosse Haferkorn hielt dann einen Vortrag über: Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz in seiner neuen Fassung. Am 1. Januar 1900 tritt das abgeänderte Gesetz in Kraft, der Referent gibt über die wichtigsten Paragraphen Aufklärung. Betreffs der Auslegung des § 12 (in der neuen Fassung der § 18) sind an alle Versicherungsanstalten Deutschlands Anfragen gehalten worden, in welcher Weise Familienunterstützungen gezahlt werden. Die Antworten sind sehr ungünstig für die Familienangehörigen ausfallen. Weiter gibt Referent noch Aufklärung über die Organisationsfragen und die einzuführenden Rentenstellen. In die Quittungskarten dürfen vom Arbeitgeber keine Vermerkse, gleichviel welcher Art, gemacht werden. Solche Karten sind von den Arbeitern zurückzuweisen. Zum Schlus giebt Redner noch Aufschluß über die Übergangsbestimmungen. Zu der darauf folgenden Diskussion wurde hervorgehoben, welche Schwierigkeiten es verursache, Renten zu erhalten. Der Referent erkennt dies an, bestont aber, daß niemand sich zurückdrücken lassen dürfe. Jeder müsse verlangen, was ihm zustehe. Unter Versäuden wird erwähnt, daß der Leipziger Arbeiterverein am 16. Dezember im Alten Theater einen Theaterabend abhält. Zu den in den Restaurations anhängenden Vereinstafeln soll in der nächsten Versammlung Stellung genommen werden. Beschllossen wurde, die diesjährige Sylvesterfeier im Gasthof zum Löwen abzuhalten.

Soziale Rundschau.

Dößeldorf. 16. November. In dem Emailierwerk von Wörmann u. Elbers legten die Planer die Arbeit nieder. Vor etwa sechs Wochen wurden den genannten Arbeitern Lohnabzüge bis zu 30 Prozent gemacht. Es kam damals eine Einigung zu stande, wonach sich der Firmeninhaber Dr. Elbers verpflichtete, den Leuten, wenn sie ihren bisherigen Verdienst nicht erreichten, wieder anzulegen, so daß sie den in den letzten sechs Monaten erzielten Durchschnittsverdienst auch fernher verdienten sollten. Diese Vereinbarung ist von der Firma nicht gehalten worden. Sie verlangt nunmehr die bedingungslose Anerkennung der Lohnabzüge. Zugang ist streng zu vermeiden.

Von Nah und Fern.

Eisenbahnunfall.

Wellsel. 17. November. Ein Eisenbahnunfall hat sich auf dem Bahnhof von Scherbeck dadurch ereignet, daß infolge falscher Weichenstellung ein von Loeschen kommender Güterzug in einen nach Aufwerpen fahrenden Personenzug fuhr. Ein Reisender wurde schwer, ungefähr 20 Personen wurden leicht verletzt. Beide Züge fuhren mit geringer Geschwindigkeit, wodurch das Unglück weniger ernst geworden ist. Der Materialschaden ist bedeutend.

Deutsche Luftschiffer.

Beaune. 17. November. Ein in Straßburg i. E. aufgestiegener Ballon ist mit drei deutschen Luftschiffen an dem flüssigen Augen bei Frankau in der Nähe von Saint-Jean-de-Vosne niedergegangen. Bei der Landung wurde ein Luftschiffer nicht unerheblich verletzt.

Veranstaltungskalender.

Sonnabend: Schmiede, Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 1/2 Uhr. Studentenre. Stadt Hannover, Neuer Markt. Abends 1/2 Uhr. Deutscher Holzarbeiter-Verband (Gebäude Leipzig). Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 1/2 Uhr. Markraadst. Verein Worms. Parkhäuser. Abends 1/2 Uhr. Höhly-Schreiber, Saal des Herren Adressenbüro. Abends 1/2 Uhr. Lieberwolfsdorf, Volks-Veranstaltung. Sauerweid Roth. Abends 1/2 Uhr. Großschober-Windorf. Arbeiterverein. Gasthof zum Trompeter. Abends 8 Uhr. Lindenholz. Gemeinnütziger Verein. Vertrag. Markleberg. Gemeindeverein. Gasthof zum kleinen Bild. Abends 9 Uhr. Döhl. Arbeiterverein. Abends 9 Uhr. Wahns. Arbeiterverein. Abends 9 Uhr. Sonntag: Süd-Ost-Beit. Deutschen Partei-Veranstaltung. Deutsches Haus in Süderstädt. Nach mittag 4 Uhr. Sozialdemokratische Partei des Südburts. Löffentl. Volks-Veranstaltung. Goldene Krone zu Connewitz. Vormittags 1/2 Uhr. Döbbeder. Coburger Hof, Windmühlenstraße. Nachmittags 1/2 Uhr. Brauer u. verw. Verbrauchsoffen. Stadt Hannover, Eckburgstraße. Nachmittags 3 Uhr. Velvap. Arbeiterverein. Stadt Osterholz, Große Fleischergasse. Abends 8/1 Uhr. Thonberg-Neuendorf. Arbeiterverein. Bahnhof Neuendorf. Abends 8 Uhr. Volkssbildungverein L. Gohlis. Restaurant Mönchshof, Georgstraße 21. Abends 8 Uhr. Mösken. Arbeiterverein. Restaurant zur guten Quelle. Abends 8 Uhr. Zwölfa. Volks-Veranstaltung. Goldener Adler, Nachmittags 8 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

M. M. 1. Zwei deutsche, englische oder französische Inhaltsklärungen und eine internationale Begleitadresse. Auf den Inhaltsklärungen muß angegeben sein, daß der Inhalt nur zum persönlichen Gebrauch des Empfängers bestimmt ist; sonst wird es nicht als Postpaket befördert. Das Paket darf übrigens nach keiner Richtung über 60 cm groß sein. 2. Das Porto beträgt für 5 kg über Hamburg oder Bremen 1,50 Mark, über Belgien oder Niederlande 1,70 Mark. 3. Für ein englisches Pfund Cigaren werden in London 5 Schilling = 5 Mark Zoll erhoben.

Alter Wahnen. Sie schreiben: „Ich erlaube mir ganz ergeben die Anfrage, ob Sie mir einige mittlere Restaurants namhaft machen können, welche Gesellschaftszimmer für 25–30 Personen (ihre Gesangsverein) besitzen. Doch müssen dieselben in dem Dreieck: Südpark–Königsplatz–Bayerischer Bahnhof liegen. Bitte ergebnen mir Antwort im Briefkasten der Zeitung.“ – Einige Tage Geduld! Wir suchen nur noch einige trunksame Männer, um dann das Terrain, in dem etwa 250 Kneipen liegen, gründlich zu erkognosieren.

H. H. Wahnen. Wie Sie wohl gelesen haben werden, wird das Thema in einer Artikelserie bearbeitet. In die Veröffentlichung Ihres etwa 250 Seiten langen Versammlungsberichtes kann nicht gedacht werden.

Ankunfts in Rechtsfragen.

R. G. 1. Die Schlaftüre genügt, streng genommen, nicht einmal für drei Personen. Sie müssen der Weisung des Gesundheitsamtes Folge geben oder die Strafandrohung tritt in Kraft. 2. Stein.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Sonnabend, 18. November: 814. Abonn.-Vorstellung (2. Serie rot). **Nathan der Weise.** Dramatisches Gedicht in 5 Akten von G. E. Lessing. Regie: Regisseur Vorherdt. Sultan Saladin . . . Dr. Taeger. Sittah, seine Schwester . . . Fr. Mandl. Nathan, ein reicher Jude . . . Dr. Vorherdt. Mecht, seine angenommene Tochter . . . Fr. Marie Laue. Daja, eine Chelchlin, in Nathans Hause als Rednas Gesellschafterin . . . Dr. Grunow-Körnig. Ein Tempelherr . . . Dr. Otto. Al-Hafsi, Schatzmeister . . . Dr. Roth. Ein Klosterbruder . . . Dr. Löhr. Der Patriarch von Jerusalem . . . Dr. Ernst Müller. Klostergeistliche, Sklaven und Sklavinnen des Sultans. Die Scene ist in Jerusalem. Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 1/2 Uhr. Ausgang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Schaus.-Preisse.** Sonntag, 19. November: 315. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß). **Carmen.** Oper in 4 Akten. Text nach P. Merimes gleichnamiger Novelle von G. Melhae und L. Polovay. Musik von Georges Bizet.

Regie: Ober-Begleiter Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Vorst. Carmen . . . Fr. Star. Mercédes . . . Fr. Schöfer. Frasquita . . . Fr. Allen. Don José . . . Fr. Merkel. Escamillo, Toreador . . . Fr. Schepel. Juniga, Lieutenant . . . Fr. Ulrich. Morales, Sergeant . . . Fr. Gross. Dancaïro } Schmuggler . . . Fr. Greder. Nemendro } Schmuggler . . . Fr. Marion. Villas Pastia . . . Fr. Henning. Ein Führer . . . Fr. Schröder. Soldaten. Straßenjungen. Cigarrenarbeiterinnen. Eigener. Alteinerinnen. Schmuggler. Volt.

Die Handlung spielt in und bei Sevilla. Vor kommende Tänze, arrangiert vom Ballettmaster J. Golinski: Im 2. Akt: La Granadina, ausgeführt von den Damen Fris. Schäffer, Bohel, Sperling und den Damen des Corps de Ballet. Im 4. Akt: a) Sevillana, gespielt von Fr. Grubis und den Damen des Corps de Ballet. b) Gingang der Stierkämpfer, ausgeführt von den Herren Stiegl und den Herren Figuren und Comparsen.

* * Carmen — Fr. Marie Gutheil-Schöder, als Gast. Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 1/2 Uhr. Ausgang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Opern-Preisse.**

Viller-Berlau an der Tagesschule von 10–3 (Sonn. u. Fei.). Spielplan: Montag: Dallbor. Ausgang 7 Uhr. Altes Theater.

Sonnabend den 18. November:

Zum erstenmal:

Ihre Exzellenz.

Operette in 3 Akten nach Hennequin-Millauds „Minche“ von Viktor Leon und H. von Waldberg. Musik von Richard Heuberger.

Regie: Begrüßer Kugler. — Direktion: Kapellmeister Meyer.

Principe Santiago de Merlimac, Gesandter des südamerikanischen Staates Macronia . . . Fr. Frank.

Principeffess Santiago de Merlimac, seine Gemahlin . . . Fr. Wolff.

Antoine von Beauperill . . . Fr. Matrah.

Madame Silsery, Witwe . . . Fr. Dallendorf.

Gregoire, Bademeister für Damen in Trouville . . . Fr. Starke.

Dupiton, Möbelhändler . . . Fr. Braun.

Clarisse, seine Tochter . . . Fr. Greiner.

Desabliau, Sekretär des Fürsten . . . Fr. Ruth.

Georgine, Stubenmädchen der Minche . . . Fr. Hause.

Madame Popelin, Hausherrin . . . Fr. Keller.

Der Kammerdiener des Fürsten . . . Fr. Schäfer.

Der Kommissär . . . Fr. Scholz.

Erster } Huissier . . . Fr. Bülow.

Erster } Kellner im Casino in Trouville . . . Fr. Haussel.

Zweiter } Huissier . . . Fr. Vogdahn.

Der Hoteldirektor . . . Fr. Schröder.

Barbile, Oberfellner } des Grand-Hotel in Paris . . . Fr. Reichhorn.

Ein Badekneuer . . . Fr. Reinhold.

Ein Lustboy . . . Fr. Sommer.

Ein junger Herr . . . Fr. Paar.

Badegäste. Hotelgäste. Hotelpersonal.

Ort: 1. Akt im Seebad Trouville. 2. Akt im Bondor Minches, 3. Akt im Grand Hotel de Paris. — Dauer der Handlung: zwei Tage.

* * Gregoire — Herr Park vom Stadttheater in Stettin, als Gast.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß 1/2 Uhr. Ausgang 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Gew. Preisse.**

Viller-Berl. v. d. Tagesschule v. 1/2 10 (Sonn. u. Fei.). 1/1 bis 3 Uhr. Spielplan: Sonntag: Ihre Exzellenz. Ausgang 7 Uhr. — Montag: Als ich wieder kam . . . Ausgang 1/2 Uhr.

Carola-Theater.

Spielplan: Sonnabend: Leichtes Gastspiel der französischen Gesellschaft „La Nouvoë“. Ausgang 1/2 Uhr. — Sonntag: Als ich wieder kam . . . Ausgang 7 Uhr.

Küzenzelzel der Königlichen Speiseanstalten.

Montag:

Speiseanstalt I (Johannishospital): Grünchen mit Kindstisch.

Speiseanstalt II (Mörientbalaiet): Grünchen u. Spargel m. Kalbsleber.

136. Sachsische Landeslotterie.

Ziehung vom 18. November.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 272 Mark bezogen.

(Ohne Gewinn.) (Machinen verboten.)

5000 auf Nr. 69110 bei Herrn Gustav Tröpel in Leipzig.

5000 auf Nr. 74743 bei Herrn Robert Schind in Dresden u. Bruno Jacobi in Chemnitz.

953 897 620 (300) 200 781 (300) 392 454 314 50 107 208

422 602 110 898 (500) 851 223 581 758 1787 77 941 170 848

28 803 88 488 952 389 184 492 740 233 564 939 162 804 248

545 276 2117 99 955 820 755 971 201 532 978 422 808 (1000)

806 (1000) 498 874 575 774 (500) 380 767 36 (300) 747 720 217

525 3077 394 193 491 969 60 957 (3000) 665 842 971 (3000)

440 271 701 156 758 494 400 932 898 (500) 666 867 201 497

288 909 901 723 4020 623 617 484 451 850 989 (1000) 791 147

931 206 463 140 (500) 705 (500) 33

5812 782 575 486 480 (3000) 471 (300) 377 80 871 413 298

506 86 609 (1000) 630 510 35 801 181 284 078 6072 (1000)

791 648 160 50 500 (1000) 508 424 747 911 727 403 882 42

732 422 280 122 984 505 641 288 537 482 988 10 977 724

240 793 481 978 (1000) 547 28 38 922 308 680 931 780 808

928 589 794 (300) 970 312 285 198 516 (3000) 501 178 905 920

8818 758 28 60 118 467 236 785 481 201 789 908 824 258 174

243 (500) 400 408 37 9756 678 79 855 476 095 43 445 100 742

361 824 874 129 888 (500) 570

10120 950 430 8 244 177 718 171 66 753 460 175 (500)

835 944 59 455 307 (300) 932 150 405 911 381 36 11042 525

934 371 (1000) 113 (1000) 87 318 681 1

2. Beilage zu Nr. 268 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 18. November 1899.

Was nützt den Arbeitern das Gewerbegerichtsgesetz?

II.

f. g. Ein Abschnitt des Gesetzes, der die §§ 61—69 umfasst, müßte es den Unternehmern wie der Regierung besonders nahe legen, die Errichtung von Gewerbegerichten obligatorisch zu machen. Es enthält die Bestimmungen über die Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt.

Thatsache ist, daß Gewerbegeichte, als Einigungsämter wirkend, große, die Arbeiter wie die Unternehmer schädigende wirtschaftliche Kämpfe (Streiks, Ausperrungen, Boykotts u. s. w.) geschlichtet haben und allgemeine Anerkennung darob erlangten. Nun, gerade in der Gegenwart ist es interessant, diesem Kapitel einige Worte zu widmen.

Werden Gewerbegeichte überall obligatorisch errichtet, dann muß diese gewerbliche Rechtsprechung überall den Sinn für eine hoch- und sachgemäße Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten schärfen. Was liegt näher, besonders für die Arbeiter, als diese Gerichte einzurufen, als Einigungsamt bei Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern zu wirken! Natürlich sind wir dafür, daß diese Funktion der Gewerbegeichte ebenfalls obligatorisch gemacht werde, das heißt, daß vor Ausbruch des Kampfes dem Einigungsamt Mitteilung von den entstandenen Differenzen gemacht werden und daß es daraufhin seine vermittelnde Thätigkeit beginnen muß.

Wie nun das Centrum auch hier wie die Rake um den heißen Brei geht, das verrät folgender, von der Reichstagskommission vorgeschlagene, vom Centrum angeregte neue § 62a für das Gesetz. Derselbe lautet:

Erfolgt die Ausrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt. D. V. nur von selten einer Partei, so hat der Vorsitzende hieron einer oder mehreren der ihm als Vertrauensmänner der anderen Partei bekannten Personen Kenntnis zu geben und zugleich nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß auch die andere Partei sich zur Ausrufung des Einigungsamtes bereit findet.

Auch in anderen Fällen soll der Vorsitzende bei Streitigkeiten der in § 61 bezeichneten Art auf die Ausrufung des Einigungsamtes hinzuwirken suchen und dieselbe den Parteien bei geeigneter Veranlassung nahe legen.

Der Vorsitzende ist befugt, an den Streitigkeiten beteiligte Personen vorzuladen und zu vernahmen. Er kann hierbei für den Fall des Richterscheinens eine Geldstrafe bis zu einhundert Markandrohen. Gegen die Festsetzung der Strafe findet Beschwerde nach den Bestimmungen der Civilprozeßordnung statt.

Auch an diesem Beschlusse zeigt sich die Zwischenläufigkeit der bürgerlichen Sozialpolitiker, resp. der Centrumspartei, die mehrfache Gesetzesbestimmungen fabrizieren, um beim Unternehmertum nicht anzustossen, andererseits den Arbeitern vorreden zu können, es seien für sie günstigere Zustände beachtigt. Bei näherer Betrachtung dieses Paragraphen muß sich jeder sagen, wenn es dem Vorsitzenden nicht gelingt, die "andere Partei" zur Ausrufung des Einigungsamtes zu bewegen, nun, dann muß diese ganze Bestimmung nichts. Und so leicht sind Unternehmer nicht zur Ausrufung des Einigungsamtes zu bewegen. An ihrer Hartnäckigkeit und ihrem kapitalistischen Provenienz scheitern in den meisten Fällen die Einigungsversuche, geschweige denn sie sich gar überreden lassen würden zur Ausrufung des Einigungsamtes.

Es ist den Unternehmern überhaupt ein Greuel, an einer Gerichtstafel mit Arbeitern, noch dazu nur als Gleichberechtigte zu sitzen. So will ich, so befiehlt ich — das Wort begründet auch ihr Herrscher-Ideal, das sie in der Fabrik und Werkstatt, ja darüber hinaus bis ins Privatleben gegenüber den Arbeitern täglich in Nutzung bringen. Die Geheimnacher, die den § 62a für eine wirksame Bestimmung halten, stellen sich damit ein. Zwei Zeugen ihrer Kenntnis sozialer Vorgänge, besonders aber des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter aus, wo sie nicht etwa gar absichtlich zur Täuschung der Arbeiter solche Bestimmungen schaffen.

Gewerbegeichte und Einigungsämter haben aber nach einer anderen Seite noch eine besondere Bedeutung. bestehen überall solche Institutionen, die obligatorisch bei größeren Streitigkeiten, Streiks u. s. w. eingreifen müssen, dann ist eine Gewähr vorhanden, daß eine Anzahl derartiger Streitfälle nicht auf die äußerste Spitze getrieben, vielmehr im Entstehen schon wieder beigelegt werden. Wir wollen hier nicht von dem großen wirtschaftlichen Nutzen der rechtzeitigen Beilegung von Geld, Kraft und Zeit verschlingenden Streitfällen reden. Aber für die gesetzgeberische Thätigkeit müßte ein nicht ohne Erfolg bleibendes Eingreifen der Einigungsämter sehr vorteilhaft sein. Werden große, schwere Kämpfe vielfach verhindert, wer will es dann noch wagen, den Reichstag mit Geheimwürfen zu plagen, die sich gegen Streiks richten? Graf Posadowsky läuft um seine schönsten Triumphen hinjünglich der Streiklerasse, Zuchthausgeheimschreiber und ähnlicher schöner Sachen. Denn je geringer die Zahl der Streiks, um so schwerer wird es den Verfehlern bezagter Geheimwürfe, den Nachweis der Berechtigung für sie zu verschaffen. Auch eine Perspektive für Geheimwürfe!

Endes, das Parlament verspricht sich selbst diese günstigere Aussicht, indem es doppelsinnige, widersprüchsvolle Gesetze, wie das Gewerbegerichtsgesetz schaffen hilft. Außerdem sieht es sein eigenes Ansehen vor dem Volke herab, wenn es dergleichen Gesetze zustimmt, an denen immer wieder mit der gleichen Beiflussigkeit, nichts Gründliches für die Arbeiter zu schaffen, herumgeschickt wird. Diese Unchristlichkeit wird erkannt, daher das Misstrauen der Arbeiter gegen die sozialpolitischen Pläne der Regierung und Parlamentsmeinheit. Die neu vorgeschlagenen Bestimmungen für das Gewerbegerichtsgesetz rechtfertigen nicht nur dieses Misstrauen, sondern müssen bei den bevorstehenden Verhandlungen im Reichstage bekämpft werden, weil sie demagogischen Trieben entspringen und nichts als sozialpolitische Quackalberei sind.

Was nützt also den Arbeitern das Gewerbegerichtsgesetz? Die Antwort auf diese Frage kann in Abetracht aller dieser Umstände nicht schwierig sein. Durch das Gesetz wird die Funktion der Gewerbegeichte als eine für das ganze wirtschaftliche Leben vorteilhafte anerkannt und den Arbeitern soll der Vorteil einer schnellen, sachlichen und fachlichen gerichtlichen Entscheidung in gewerblichen Streitfällen geboten werden. Trotz dieser zugestandenen Vorteile werden diese den Arbeitern vornehmlich durch die besprochenen Bestimmungen im Gesetz selbst. Die Arbeiter sind nach wie vor von dem Wohlwollen der Behörden und der Zustimmung der Unternehmer abhängig, wenn sie die Errichtung von Gewerbegeichten resp. Einigungsämtern verlangen. Trotz des Gesetzes bestehen verhältnismäßig nur wenige Gewerbegeichte, während Industrie und Gewerbsfähigkeit sich immer mehr ausbreiten und die Zahl der Arbeiter zunimmt. Die Arbeiter müssen sich tatsächlich also erst gegen kämpfen, was ihnen das Gesetz verheißen. Und

solche Gesetze werden von der Regierung sowie von bürgerlichen Parteien als große sozialreformerische Thaten gepriesen! —

Die Arbeiter des Amtshauptmannschaftsbezirks Leipzig sind jetzt wieder im Kampf um die Errichtung eines Gewerbegeichts, besser kann die Unzulänglichkeit des Gesetzes nicht demonstriert werden. Und sie werden ganz energisch ihre Forderung vertreten müssen, wenn sie endlich das erlangen wollen, was ihnen nach dem Gesetz gegeben werden kann. Großer Einsicht bedarf es wahrhaftig nicht, diese Forderung zu erfüllen. Oder will man den Arbeitern durch die Versagung ihres Wunsches den großen Segen der Sozialreform noch plausibler machen?

Die Inquisitoren von Mocsa.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Sz. Komorn, 15. Novbr.

Vor einem überaus zahlreichen Publikum ergriff heute der Verteidiger Szabos und Molnar, der Budapester Rechtsanwalt Dr. Elias Pollak, das Wort und führte ungefähr folgendes aus.

Die Wahrheit.

Nach fast zweiwöchentlicher, anstrengender Arbeit möge man von mir heute keine schwungvolle Rede erwarten: Ich werde mich bei der Verteidigung auf Vernunftgründe beschränken. Wir alle, also auch der Herr Staatsanwalt, suchen die Wahrheit, aber es ist dem Menschen nicht verleihen, die volle Wahrheit zu finden und besonders ist ein einzelner Mensch dazu unsfähig. Der Herr Staatsanwalt hat die Wahrheit nicht gefunden, aber vielleicht gelingt es unseren vereinten Bemühungen, diese Angelegenheit klar zu stellen.

Die Ehre des „Stilles Asiens“.

Es ist bekannt, daß ich — besonders in früheren Zeiten — meistens arme, der Arbeiterklasse angehörige Leute vor Gericht vertheidigte, da ich mich immer von gewissen Idealen leiten ließ. Und nun trete ich in dieser häßlichen, alles Idealismus baren Angelegenheit vor das Gericht und vor die Öffentlichkeit. Über mein! Auch in dieser Affaire ist Idealismus: es ist dies die Ehre dieser zwei Beamten, ihrer Familie und ihrer Kinder, die Ehre dieser altenwürdigen Stadt, die Ehre dieses Komitates und die Ehre dieses Landes, das man im Auslande mit Vorliebe als ein Stück Asien bezeichnet. Es ist meine Aufgabe, dieses Asien wissenschaftlich nach Europa zurückzubringen.

Prügelnde Polizisten sind international.

Es kommt auch in Frankreich und Deutschland vor, daß die Polizisten die Verhafteten schlagen und ich glaube, bei uns kommt auch nur dies vor. Hingegen das Spitzensennen, Aufhängen und die übrigen Greuel, welche uns hier die Verletzten erzählen, sind alle erfunden. Die Verletzten sind alle — mit Ausnahme eines einzigen — gewisse Buchhändler, welche im Buchhaus vielleicht von solchen Sachen hörten. Ich gebe auch zu, daß einer oder der andere von den Angeklagten mit dem Aufhängen oder Spitzensennen — da die Angeklagten damals eben Thee tranken — gedroht habe. Aber diese Greuel sind nur in der Phantasie des Kovacs und Konsorten geschehen. Der Staatsanwalt sagt aber, diese Sachen seien bewiesen. Mit was für Beweismitteln? Mit der Aussage Kovacs', seiner Frau, seines Buchhändlers Buzs und der Laura Sáros.

Die Hungertour der Verhafteten.

Die Zeugen, die über das angebliche vierjährige Hungern der Angeklagten ausgesagt, sind zum Teil interessiert und alle unzuverlässig.

Die Jungen Bár und Makovics sagten zwar aus, es sei verboten gewesen, den Verhafteten zu essen zu geben, aber wer es verboten, wußte sie nicht anzugeben. Auf Grund dieser Aussagen könnte vielleicht der die Voruntersuchung leitende Stuhlhärtler im Disciplinarvege zur Verantwortung gezogen werden, aber die strafrechtliche Verantwortlichkeit kann man hieraus nicht konstruieren. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß dem polizeilichen Organ, das die Voruntersuchung leitet, kein Fonds zur Verfügung steht, aus dem er die Verhafteten verpflegen könnte und wo bleibt es denn ein Gesetz — außer den Gesetzen der Humanität — welches den Beamten verpflichtete, diese Kosten aus eigener Tasche zu decken?

Wieder in Europa.

Was bleibt also von der ganzen Geschichte übrig? Die körperlichen Verlegerungen des Kovacs, Buzs und Baranka. Diese sind — inwiefern sie von den Angeklagten herrühren sollten — die Folgen einer gewöhnlichen Brutalität und hiermit wären wir wieder in Europa. Diese körperlichen Verlegerungen sind nicht wegzudiskutieren, denn sie sind mit unauslöschlichen Lettern auf das Hinterteil Kovacs geschrieben.

Kovacs' Wunden.

Was die schweren Wunden des Kovacs betrifft, so kennen wir aus den Buchhändlern, deren Bewohner Kovacs verschiedenmal war, viele Beispiele, daß Büchlinge unbedeutende Wunden sich verhältnismäßig lassen, damit sie dann ins Spital gebracht werden. Könnte Kovacs nicht auch irgend einen Zweck mit dem Aufrütteln seiner alten Wunden verfolgen? — Er verlangt 1000 Gulden Schadensersatz. Ein ganzes Vermögen für ihn! Wie viele Einbrüche diebstähle hätte er verüben müssen, um sich ein solches Vermögen zu verschaffen! Jetzt bot sich Gelegenheit, diese Summe auf einmal vom Stuhlhärtler und vom Rechnungsführer einzuhauen, die beide vermögende Leute sind. Gegen die Gendarmen klagte Kovacs nicht, weil er wußte, daß diese arm sind.

Kein Missbrauch der Amtsgewalt.

Ferner wird gegen Szabo Anklage erhoben wegen elischer Verbrechens des Missbrauchs der Amtsgewalt, aber diese Anklage kann in ihrer ganzen Ausdehnung der Amtsgewalt nicht bestehen, weil Szabo nur von Kovacs, Fervenzky und Baranka ein Gesäßniss haben wollte. Die Misshandlung dieser drei Verletzten geschah angeblich am 18. November 1898. Damals brauchte aber Szabo kein Gesäßniss mehr, denn die Verhafteten hatten damals den Einbruchsdiebstahl schon gestanden. Die Verhafteten wurden einfach darum misshandelt, weil sie die Gendarmen und die übrigen Beteiligten beim Gelbuchen zum Narren hielten. Es kann also keinesfalls das Verbrechen, sondern nur das Vergehen des Missbrauchs der Amtsgewalt nach § 473 des Str.G.B. obwalten. Der betreffende Paragraph darf aber wieder nur dann angewendet werden, wenn die That nicht unter schwerere Buße rechnet.

Szabo wird als Gehilfe angeklagt, aber diese Anklage ist noch unhaltbarer als die gegen Szabo erhobene, denn nur derjenige Beamte kann dieses Verbrechen begehen, der nach dem Gesetz zwingende Gewalt hat. Ein Rechnungsführer hat aber nicht solche Gewalt. Er kann also höchstens wegen schwerer körperlicher Verlegerung zur Verantwortung gezogen werden nach § 808 des Str.G.B.

Szabo der Ansänger.

Hiermit hätte ich meinen Gegenstand erschöpft. Wenn auch das Geschehene in fiktiver und gesellschaftlicher Hinsicht nicht zu entschuldigen ist, so muß das Gericht in Betracht ziehen, daß es kein Sittengericht ist, sondern daß es nach dem Recht aus Thaten zu urteilen hat. Es gibt Leute, ja ganze Gemeinden, mit denen man nicht sein umgehen kann und es ist ein erheblicher mildernder Umstand, daß die Verhafteten zu pflegen Menschen und Mosa zu diesen Gemeinden gehörenden werden müssen. Ein fernerer Milderungsgrund ist der Umstand, daß Szabo nie eine Voruntersuchung geleitet hat, daß er also Ansänger war. Der Sachverständige war bei dieser Untersuchung der Gendarmen Schneider, ein starker und brutaler Mensch, der die anderen beeindruckte. Aber auch der Untersuchungsrichter Görgely ist zum Teil schuld an dem Geschehenen, denn als er sah, was bei dieser Voruntersuchung geschah, wäre es nicht ganz durchsetzen, hat der starke Zugang von Arbeits-

seine Pflicht gewesen, die Voruntersuchung zu übernehmen oder wenigstens Szabo zurechtzuweisen.

Ich bitte also den Gerichtshof, er möge im Namen desjenigen Gottes urteilen, dessen Namen während dieser Verhandlung so oft mißbraucht wurde.

Nach dieser 1½stündigen Verteidigungsrede ergreift das Wort der zweite Verteidiger,

Dr. Dominikus Bakarhelyi aus Komorn, der sich im allgemeinen den Ausführungen seines Vorenders anschloß.

Nach der Replik des Staatsanwalts und nach der Diskussion des Verteidigers Pollak wurde die Sitzung geschlossen.

Das Urteil lautete, wie wir bereits in der gestrigen Nummer mitgeteilt haben, gegen den Stuhlhärtler Komoran Szabo auf drei Jahre, den Rechnungsführer Gedon Molnar dreieinhalb Jahre Kerkerstrafe. Notar Ludwig Goebel wurde zu einem Jahr und der Ortsrichter Egri zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 16. November.

Gefälschte Wechsel. Von dem Kaufmann G. in Riesa hatte der 55-jährige Braumeister Ernst Friedrich Anton Richter aus Niederleitzenau im Jahre 1897 ein Brauereigrundstück in Leipzig erachtet und ein Gosenrezept gekauft. Zur Vachtweisen Überlassung des Grundstücks war G. dadurch veranlaßt worden, daß Richter ihm erklärt, er besitzt 3000 Mt. bar und von seinem Bruder, dem Gemeindevorstand A. R., habe er noch ein großmütterliches Erbleil zu fordern. Diese Angaben waren falsch. Schon füllt die geforderte Kanzlei von 1500 Mt. mußte er Wechsel geben und infolge der weiteren Geschäftsvorbindungen fühlte sich G., der an R. auch Waren lieferte, im Februar 1898 veranlaßt, von R. weitere Sicherheit zu fordern. G. verlangte, daß der Bruder A. den Wechsel mit gärtiere. Am 27. Februar verschafft R. einen Wechsel über 3000 Mt. unbefugt mit dem Giro seines Bruders und im Verlauf des Sommers feste er noch auf fünf andere Wechsel über insgesamt 7546,50 Mt. das Giro seines Bruders und ließ ihn auch als Aussteller figurieren. Diese Wechsel handte er G. zur Deckung früherer Wechsels, Waren- und Pachtsschulden ein. Im August trat R. mit G. wegen Kaufs der Brauerei in Unterhandlung. Die Brauerei sollte 7000 Mt. kosten und restliche Schulden in Höhe von 5000 Mt. sollten gleichzeitig mit beglichen werden. Richter brachte nach Riesa drei Wechselformulare, auf deren Rückseite bereits das Giro seines Bruders stand. Er erklärte, sein Bruder habe ihn ermächtigt, bis zu 12000 Mt. die Wechsel zu begeben und er war ganz einverstanden, daß G. die 12000 Mt. gleichmäßig auf die drei Wechsel verteile und dann acceppte er sie. Einen weiteren Wechsel über 3000 Mt. und einen solchen über 5000 Mt. hatte R. in gleicher Weise, ohne Wissen seines Bruders, mit dessen Giro versehen. Bei Ausfertigung der drei Viertausendmarkwechsel hatte sich G. verpflichtet, einen Wechsel zu prorlongieren. Der Fünftausendmarkwechsel sollte zur Prorlongation eines der Wechsel und zum Ausgleich weiterer Schulden dienen. Mitte November, nach Empfang des Fünftausendmarkwechsels, zeigte nun G. dem Gemeindevorstand R. an, daß die von ihm gärtierte Wechsel prorlongiert werden müßten, erhielt aber die Antwort, daß er weder die Wechsel ausgestellt, noch gärtiert habe und sein Name gefälscht worden sei. G. verklagte nun den Gemeindevorstand R. auf Zahlung eines Wechsels und in diesem Prozeß beschwore R. daß seine Unterschrift gefälscht worden sei. Infolge der Aufdeckung der Fälschungen wurden R.s Zahlungsschwierigkeiten noch mehr gesteigert und G. ließ die auf 4846 Mt. lagenden Warenwörter und Inventarpfänden und versteigern. In der Auktion erwarb er diese Sachen aber für 3008 Mt. Die Brauerei ist von G. weiter verkauft worden, so daß sein Schaden, den er durch R. erlitten, sich auf etwa 6000 Mt. stellt. R. will von G. übervorteilt sein, was G. aber entschieden bestreit. Im übrigen gab R. selbst die Fälschungen glatt zu. Die IV. Strafkammer verurteilte R. unter Auseinandersetzung eines Monats der Untersuchungshaft zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei. In Mannheim starb am Montag der Stadtverordnete Genosse F. A. Sallier, der seit langen Jahren hervorragend für die Partei thätig gewesen ist. Am gleichen Tage starb in Tauna in Thüringen der Genosse G. Spranger nach langem schweren Leiden. Auch er hat stets seine Kraft in den Dienst der Partei gestellt.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Brandenburg wurden in der dritten Abteilung fünf Sozialdemokraten gewählt. Die Sozialdemokraten erhielten 2000, die Gegner 1100 Stimmen. Der Gesamtbetrag der Sozialdemokraten beträgt jetzt 11 Mandate.

In Spandau haben bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung unsere Genossen gesiegt.

Soziale Rundschau.

gl. Bochum, 15. November. Kürzlich wurde von einem westfälischen Gerichte ein Lehrer freigesprochen, obgleich ihm nachgewiesen wurde, daß er das Büchligungsrecht an einem Kind stark überschritten hatte. Begründet wurde das Urteil damit, daß sich der Lehrer bei Begehung der That nach dem Ausweis ärztlicher Alteste in einem durch zu große Arbeitslast hervorgerufenen unzurechnungsfähigen Geisteszustande befunden habe. Auch in unserer Nachbarschaft befinden sich Schulen, deren arge Überfüllung jede Möglichkeit eines erzieherischen Unterrichts ausschließt. So unterrichtet zu D. ein Lehrer in einem einzigen Klassenzimmer die Schuljugend beider Altersklassen jährlings insgesamt 85 Köpfe. Als jüngst der Lehrer auf kurze Zeit verreisen mußte, erhielten die Kinder die Weisung, jeden Morgen und Mittag in das Kirchdorf zur Schule zu pilgern, wo sie mit einer ebenso starken Klasse, also 160—170 Köpfe, in einem Raum zusammengepfercht waren. Da acht Kinder mussten auf einem Bänkchen Platz nehmen. Das wurde den Lehrern doch fastlich selbst zu bunt und sie entschlossen sich, die verwüstete Schule täglich zu besuchen und so den Kindern den doppelten Weg und den qualvollen Aufenthalt in dem überfüllten Schulraum des Kirchdorfs zu ersparen.

Aber die Kulturaufgaben leiden nirgends im deutschen Reiche. Der Streit der Hamburger Abbrucharbeiter ist beendet. Die Arbeit wird unter der Bedingung wieder aufgenommen, daß 45 Pfennige Stundenlohn gezahlt werden

willigen verschuldet. Die Forderung des 50 Pfennige-Stundenloches soll zu gelegener Zeit wieder erhoben werden.

München, 16. November. Nach der Münchener Post erstaunten am 30. und 31. Oktober fünf in einer hiesigen Apotheke beschäftigte Personen infolge Herstellung von Phosphor-pilzen an Phosphorvergiftung. Eine dieser Personen, der Ausgeher, starb am 13. November. Man erachtet hieraus, wie notwendig eine strenge Überwachung und Kontrolle in solchen Arbeitsstätten ist.

(Forschung aus dem Hauptblatt.)

Aus dem deutschen Kolonialgebiet.

Die Häuser- und Hüttensteuer in Deutsch-Südostafrika, die bei ihrer Einführung 1898 auf 70000 Rupien angelegt war und das Doppelte ergab, 1899 auf 192000 Rupien angelegt wurde, ist im neuen Kolonialfiscal für 1900 auf 370000 Rupien, etwa 460000 Mk., angelegt worden. Die farbigen Polizeitruppen "sollen nur geringfügig verstärkt" werden.

Frankreich.

Der Erfolg des Ministeriums. — Die Amnestie. — Vom Staatsgerichtshof. — Programm für eine Deutschtumsbildung.

Paris, 17. Novbr. Nach dem amtlichen Sitzungsprotokoll ergab die gestrige Abstimmung in der Deputiertenkammer 317 Stimmen für die Regierung und 212 gegen die Regierung; 34 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung, darunter der Präsident Deschanel, Ribot und Schneider, der Besitzer der Werke in Le Creuzot. Für die Regierung stimmten der größte Teil der Sozialradikalen und der Sozialisten sowie 88 fortschrittliche Republikaner, darunter Barthou, Cochery, Delombard und Poincaré. Gegen die Regierung gaben ihre Stimmen ab die Radikalen, Nationalisten und die Antisemiten, darunter Drouet und Habert; ferner 93 fortschrittliche Republikaner von der Anhängerschaft Mésines; 8 Radikale, darunter Cabaignac und 6 Sozialisten. 18 Deputierte fehlten.

Die republikanischen Blätter heben mit lebhafter Bezeichnung hervor, daß die Abstimmung mit ihrer Mehrheit von 105 Stimmen der Regierung ungewöhnliche Autorität verleihe. Die große Mehrheit, die für das Ministerium gestimmt, habe selbst die stärksten Erwartungen übertrroffen. Der gestrige Tag bedeute die endgültige Niederlage der Politik Mésines, hinter dem nur die Nationalisten und Monarchisten ständen. Die konservativen Blätter erklären, die Regierung habe zwar die Kammern, nicht aber das Land für sich. Das Ministerium verdanke seinen Sieg nur dem Umstande, daß niemand Scham habe, vor Beendigung des Prozesses vor dem Staatsgerichtshof das Erbe Waldeck-Rousseau anzutreten.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau begab sich heute nachmittag nach dem Senatspalast zu einer Versprechung mit dem Amnestie-Ausschuß. Nach Waldeck-Rousseaus Vorschlag soll die Amnestie die mit dem Prozeß Dreyfus in Verbindung stehenden Angelegenheiten, das heißt die Affaire Bola, Henry und Picquart, umfassen. Ein Senator beantragte, auch den Komplottprozeß in die Amnestie einzubegreifen. Waldeck-Rousseau hielt dem entgegen, daß der Augenblick hierzu nicht geeignet sei. Der Ausschuss verlängerte die Beschlusssitzung.

Zu der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofes verließ Präsident Galliérès den Beschluß, durch den die Anträge Guérins auf Vorlegung der Beweise abgelehnt werden.

Sodann wird der Präsident des Vereins loyalistische Jugend, Godefroy, verhört. Dieser sagt aus, der Verein habe keine ungesehene Handlung begangen. Godefroy gibt zu, daß er an den Kundgebungen vom 25. Oktober v. J. teilgenommen hat, doch sei dies nur geschehen, um gegen die Russen „Nieder mit der Armee!“ zu protestieren.

Darauf wird Bourmont vernommen. Er sagt aus, er habe sich seit dem Jahre 1897 von der Politik zurückgezogen und spreche sein Erstamen darüber aus, daß er der Teilnahme am Komplott beschuldigt werde.

Sodann wird Döramel über die für die royalistische Propaganda bestimmten Gelder verhört. Er giebt an, die Gelder seien dazu bestimmt gewesen, ein monarchistisches Blatt ins Leben zu rufen. Döramel versichert, er habe keinerlei Beziehung zur Patriotenliga unterhalten. Darauf wird die Sitzung aufgeschoben.

Die Minister waren heute abend im Elysée unter dem Vorbehalt Doubet vereint und erörterten das Programm für die am nächsten Sonntag stattfindende Enthüllung des Deutschen: Triumph der Revolution.

Doubet wird bei der Feier von den Ministern Waldeck-Rousseau, Leygues, Millerand, Vaudin und Decrais begleitet sein. Der Ministerrat beschloß sodann, am Montag

in der Deputiertenkammer das Verlangen zu stellen, daß die Beratung des Staatshaushaltsetats mit der Beratung des Budgets des Neueren und des Jüngeren begonnen werde.

Niederlande.

Vom Arzte in Südafrika.

Haar, 17. November. Der Minister des Neueren de Beaumont erklärte in dem Ausschuß der Zweiten Kammer, die Bemerkungen über die Interpellation des Krieges in Südafrika beantwortend, die Regierung halte es nicht für erwünscht, derzeit in der Öffentlichkeit Aufschluß über bereits geschehene oder noch etwa bevorstehende Schritte zu geben. Die englische Regierung habe erklärt, daß sie eine Einmischung des Auslands nicht wünsche. Alle Wünsche hätten sich bisher jeder Einmischung enthalten.

Dänemark.

Verkehrspolitisches.

Kopenhagen, 17. November. Zu der heutigen Sitzung des Folketinges brachte der Minister des Innern de Bardensteth eine Vorlage ein betreffend die Einrichtung einer Dampfschiffverbindung zwischen Gedser und Warnemünde, die im wesentlichen mit der im vorigen Jahre vorgelegten, aber nicht fertig verhandelten Vorlage übereinstimmt.

Italien.

Gewaltpolitik.

Rom, 17. November. Ministerpräsident Pelloux legt der Kammer den Entwurf für die Umwandlung des schamlosen königlichen Dekrets betr. die politischen Maßnahmen in ein Gesetz vor und beantragt Überweisung an die einzelnen Vireans.

Der Kampf gegen diesen Staatsstreitentwurf, der die politische Freiheit der Masse völlig vernichtet, beginnt also wieder, die Obstruktion der Linken wird beginnen.

Türkei.

Unruhen in Kleinasien.

Die Frank. Ztg. erhielt von Dr. Veltz folgende Depesche aus Erzerum vom 16. November: "Es hat ein neuer Einfall armenischer Aufständen stattgefunden. Am 7. November durchzogen sie die Ebene von Alashker und um Mittag fielen zahlreiche Schüsse beim armenischen Orte Normanzug. Es handelte sich tatsächlich um einen Angriff einer aus 60 Personen bestehenden Insurgentenbande auf die dortigen kurdischen Bauern. Die Bande war ursprünglich über 100 Mann stark und sollte in zwei Parteien die russische Grenze passieren, nach Musch marschieren und vom Gebirgsland Talord, südlich von Musch, ein armenisches Königreich, mit dem Bandenführer Seroz an der Spitze, ausrufen. Die Aufständen bewaffneten die Bauern, idem einen Dervisch, sowie dessen Bruder, außerdem viele andere Dorfkurden. Es erschien dann etwa 20 Fußsoldaten, 20 Gardinen und 8 Notabeln. Es folgte ein achtstündiger Gefechtkampf, wobei auf türkischer Seite einige Soldaten und Civilpersonen getötet und verwundet wurden. Auf der anderen Seite wurden 50 Aufständen und bewaffnete Bauern getötet. Gegen Abend erschien Kavallerie und anderes Militär, worauf die Aufständen ins Gebirge flüchteten. In Erzerum circulierten wilde Gerüchte über die Niederwerfung von Armeniern in Chargnat und anderen Dörfern. Es ist aber alles erfunden. Die Ordnung wird überall aufrechterhalten."

Aus Konstantinopel meldet das Wiener I. I. Telegraphenkorrespondenzbüro: In der vergangenen Woche überwältigte eine etwa 120 Mann starke Bande russischer Armenier die russische Grenze durch den Kossja-Dagh-Pass und besiegte das armenische Kloster in Datal, Kreis Aintan, Sandzak Bojazid, Vilajet Billis. Später kam es zu einem Zusammenstoß mit den türkischen Truppen, bei denen auf beiden Seiten ungefähr 12 Personen getötet oder verwundet wurden. Zwei Armenier wurden gefangen genommen, die übrigen eingeschlossen; nach anderweitigen Mitteilungen sind sie bereits aufgerichtet. Die dortige armenische Bevölkerung verhielt sich ruhig. Der Patriarch richtete auf Wunsch des Sultans an die dortigen Bischofe telegraphisch die Mahnung, die Aufständischen nicht zu unterstützen. Nach den neuesten Meldungen leiten auch die Kunden auf die Nachricht, daß der Sohn eines kurdischen Paschas im Kampf gefallen sei und eine armenische Bande unter dem berüchtigten Revolutionär und angeblichen Königspräendenten Seroz siehe, die Verfolgung ein, indem sie gleichzeitig Ausschreitungen gegen die armenische Bevölkerung beginnen, bei denen 20 Personen getötet wurden. Türkische Truppen verhinderten weitere Ausschreitungen. Zur Zeit ist die Bande teils zerstreut, teils ist sie über die russische Grenze geflüchtet."

Kleine Chronik.

Leipzig, 18. November.

Theaternachrichten. Am Sonntag geht im Neuen Theater die Oper Carmen mit Frau Marie Gutheil-Schoder von Weimar als Gast in der Titelrolle in Scène. — Im Alten Theater wird die neue Operette Ihre Excellenz zum erstenmal wiederholt.

Im Carolatheater wird am Sonntag in einer 1/2 Uhr beginnenden Matinee das prächtige Festspiel Phantasiens in Auerbachs Keller nur noch dies eine Mal, und zwar zum Besuch des Pensionsfonds unseres Stadttheaters, aufgeführt. — Abends geht im Carolatheater — um 7 Uhr beginnend — der Schwanz Als ich wieder kam in Scène.

Am Montag geht im Neuen Theater Smetanas Oper Dalibor zum erstenmal in Scène. — Im Alten Theater wird der Schwanz Als ich wieder kam wiederholt.

Für Dienstag ist im Neuen Theater Romeo und Julia, im Alten Theater die Oper Der Waffenschmid angelegt.

Am Mittwoch bleiben des Büstags halber beide Stadttheater geschlossen.

Am Freitag dieser Woche bleibt sich im Neuen Theater im Abonnement der Leoncavallo-Abend, an dem R. Leoncavalo seine Oper Der Vajazzo — mit Frau Marie Gutheil-Schoder in der Rolle der Nedda — persönlich dirigiert. Ferner begleitet der Komponist seine von Frau Lehmann gehaltenen Lieder: Will nicht wissen, was du bist, Gedanken und Wels, o Sonn, und dirigiert seine Orchesterwerke: Marionetten (Mennett), Intermezzo aus der Oper Die Medici und das Scherzo aus der Oper Chatterton. Der Villaverlauf findet täglich (mit Aufgeld von 30 Pf., pro Vill) in den Stunden von 10-3 Uhr an der Tageskasse des Neuen Theaters statt.

Der kommende Sonnabend bringt eine Novität: Das brettlige Lustspiel Doll von H. Christiani in deutscher Bearbeitung von Ernst Jonas.

Im sechsten Gewandhauskonzerte, das durch Robert Schumanns romantische Genoveva-Ouverture eingeleitet wurde, sang die königl. preußische Kammerjägerin Frau Lilli Lehmann-Halisch die Scene und Arie: Ah, perfido! (Ha, Treulos!) von Beethoven. Diese Konzertarie war die erste Komposition Beethovens gewesen, die vor hundert Jahren (29. September 1790) im Leipziger

Gewandhaus gesungen wurde. Frau Lilli Lehmann sang die schwierige und nicht gerade sehr dankbare Arie mit vollendetem Ausdruck. Sie sucht nicht durch scharfe declamatorische Accente, sondern allein durch die Schönheit des Tonos zu wirken. Der eigentliche Gesangston, nicht das Textwort ist ihr, wie leider echten Sängerin, die Hauptache. Aber wie sein weiß sie den Ton zu modulieren, und so durch die vollendete Wiedergabe der Komposition auch den Stimmungsgehalt der Dichtung ganz auszuschöpfen. Am schönsten zeigte sich ihre Kunst in den vier prächtigen Liedern von Brahms.

Eine Meisterleistung bot Herr Georg Bille mit dem Vortrag des interessanten einsätzigen Cellokonzerts von A. Klugbauer, besonders die weichen Gesangspartien klangen unvergleichlich schön. — Die Hauptnummer des Konzertes bildete die große E-Moll-Symphonie (Nr. 4) von Johannes Brahms. Die Symphonie mit ihrem eigenartig gedämpften Kolorit wurde unter Mts. Leitung prächtig wiedergegeben. Die Erkläter haben eine herbstliche Farbenstimmung in der Symphonie entdecken wollen. Meinem Gefühl nach entspricht sie mehr den verblähten aber vornehm wirkenden Farben eines alten Wandteppichs, in den Künstlers Hände wundersame Wälder aus alter Zeit eingewirkt haben. Der erste Satz erzählt von Sehnsuchtsgefühlen, in die halb verhaltene Klänge fröhlichen Rittertums wie aus der Ferne hineinklingen. Der zweite Satz klingt wie ein Lied aus längst vergessenen Tagen, das Scherzo erscheint mir wie ein Bild liebenswürdiger ritterlicher Lebensfreude, und der mächtige Schlussatz mit der vorlerten Chorus fügt das ganze Leben und Treiben dieser verhuschten Welt zusammen, die mich an die Welt der Troubadours und der französischen Minnehöfe erinnert. Ernst und feierlich bewegen sich die Gestalten nach dem Rhythmus des alten, längst vergessenen Tanzes, aber in den unendlichen Variationen des einfachen Themas spiegelt sich die Wandelgestaltigkeit des Lebens.

Die E-Molltonart aber taucht das Ganze in die verblähten Farben der Vergangenheit. Es war einmal . . . — Die prächtige Symphonie und die solistischen Leistungen wurden von dem Publikum der Hauptprobe, das immer wärmer empfand als dasjenige der Konzerte, begeistert aufgenommen.

H. M.
— Professor Ferdinand Niemann, ein namhafter Chemiker, der seit 1878 an der Berliner Universität lehrte, ist am Dienstagabend in Meran gestorben. Er war im Jahre 1848 in Kübeland im Harz geboren. Sein Hauptverdienst ist die Entdeckung der künstlichen Richestoffe. Er verbesserte auch die Methoden der Wasseruntersuchung und veröffentlichte mit Professor Göttert-Zena ein Buch über die chemische und mikroskopisch-bakteriologische Untersuchung des Wassers.

— Die Innahme der weiblichen Ärzte in den Vereinigten Staaten ist nach einer Zusammenstellung in den Dokumenten der Frau ganz außerordentlich groß. Vor 25 Jahren praktizierten 500, heute 4500, so daß auf je 15000 Einwohner eine Ärztin kommt. Unter diesen finden sich einige hervorragende Chirurgen, Spitalsärzte, Homöopathen, Professoren an Schulen, Elektrotherapeuten, Augenärzte u. a. Die erste Dr. med. der Welt war eine Amerikanerin Miss Elizabeth Blackwell, die in dem medizinischen Register von 1840 bereits als Arzt eingetragen erscheint. Eine der berühmtesten Ärztinnen von Amerika ist eine geborene Berlinerin Marie E. Falzewska. Was den Verdienst der Ärztinnen anbelangt, so variiert er natürlich stark; viele verdienen einige Tausend; eine Dame in Philadelphia Miss Annie Romberger hat ein jährliches Einkommen von 6000 Dollars.

nr. Ein gewaltiger Kanalbau in den Vereinigten Staaten wird im kommenden Dezember seiner Bestimmung übergeben werden: es ist der Chicago-Entwässerungs-Kanal, der die Wasser des Michigansees zu den Flüssen Illinois und Mississippi tröpfelt. Er wurde zunächst zu dem Zweck erbaut, um die Entwässerung der Millionenstadt vom Michigansee abzuleiten, da aus diesem das Trinkwasser bezogen wird. Der Kanal hat aber noch eine weit höhere Bedeutung, da er nach der Verleitung des Illinois-River auch als Schiffs-Kanal dienen und die beiden Großstädte Chicago und New-Orleans miteinander verbinden soll. Der großartige Bau ist 35 englische Meilen lang, 150 Fuß breit, 20 Fuß tief und hat eine Summe von etwa 120 Millionen Mark gekostet.

— Ein neues Verfahren zur Herstellung des Ozons hat nach der Münchener Allgemeinen Zeitung der französische Chemiker M. H. Moissan entdeckt, indem er Wasser, dessen Temperatur dem Gefrierpunkt nahe ist, durch Fluorin zerlegt. Der hierbei freiwerdende Sauerstoff besteht bis zu 14 Prozent aus chemisch reinem Ozon. Für verschiedene Fabrikationszwecke dient die neue Erfindung, durch die Ozon beträchtlich wohlschmeckt als bisher gewohnt wird, von großer Bedeutung sein.

18. November

1899.

Vereine und Versammlungen.

Der Sozialdemokratische Verein Leipzig-Ost hieß am 18. d. M. in der Silberpappel zu Volkmarshof seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist hervorzuheben, daß durch die Agitation zur Errichtung des Bürgerrechts 54 neue Mitglieder dem Verein zugeführt sind, trotzdem hat sich das Vereinsleben nicht wesentlich geboten. Im letzten Halbjahr hatte der Verein eine Einnahme von 1673,65 Mk. und eine Ausgabe von 1522,96 Mk. zu verzeichnen; es verbleibt somit ein Kassenbestand von 150,69 Mk. Eine längere Debatte entpuppt sich noch über einige Mitglieder, die beim Leipziger Schneiderskreis zu Arbeitswilligen geworden waren. Zur endgültigen Erledigung dieser Angelegenheit beschließt die Versammlung in geheimer Abstimmung, die betr. Mitglieder aus dem Verein auszuschließen. Die Versammlung wählt hierauf den Gen. Veltz als Kassierer. An Stelle der übrigen sind ausscheidende Vorstandsmitglieder werden die Genossen Marx-Anger, Jordan-Anger, Burckhardt-Reischöpfel, Schröder-Sellerhausen und Hubert-Reinhard, als Revisor der Gen. Käthe gewählt. Zum Schlus wird noch nach langer Diskussion beschlossen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Parteidienstlichen auch Mitglieder ihrer Gewerkschaft sein müssen; dagegen wird von einer diesbezüglichen Änderung absehen.

Eine öffentliche Versammlung der Maler und Lackierer Leipzigs, die von etwa 100 Personen besucht war, fand am 15. November in der Flora statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftsrat und Neuwahl eines Delegierten; 2. Bericht des Vermwalts vom Unterstützungslands und Neuwahl desselben; 3. Bericht vom Arbeitsnachweis, dessen ex. Neorganisation und Neuwahl davon. Nach seinem Bericht wird Kollege Kaufmann als Kartelldelegierter wiedergewählt. Der Bericht des Kollegen Lich als Vermwalter vom Unterstützungslands ergiebt: Einnahme 1127,71 Mk., Ausgabe 158,70 Mk., Bestand 960,01 Mk. Hierzu einige Aufstände, so daß sich ein Verlust von 980,11 Mk. ergiebt. Bei der darauffolgenden Wahl wird auch Kollege Lich als Vermwalter wiedergewählt. Als Revisor werden die Kollegen Küller und Wolan gewählt. Dann erstattet Kollege Hinze Bericht über den Arbeitsnachweis. Im Laufe des Jahres ist der Arbeitsnachweis von 422 Meistern und 998 Gehilfen bemüht worden. Nach längerer Debatte wird beschlossen, den alten Nachweis in seiner bisherigen Form zu belassen und werben die Kollegen Küller, Ludwig, Plaue, R. Schmidt, Mehls, Gerath, Schleifer als Arbeitsnachweisführende, die Kollegen Breitfeld, Naft, Kress als Stellvertreter gewählt.

Eine öffentliche Tanz-, Erd- und gewerbliche Hilfsarbeiterversammlung tagte am 14. November im Goldenen Ring. Die Vorlage der Neuerkommission geht dahin, daß alle organisierten Kollegen von Leipzig gegen eine einmalige Ausgabe von nur 50 Pf. Aufnahme finden sollen. Die Kasse soll Anfang März n. J. in Kraft treten. Weitere Beiträge werden nicht erhoben, doch muß jeder Kollege dem Verbande und der Lokalkasse gegenüber seinen Verpflichtungen nachkommen sein. Vom ersten Tage der Mitgliedschaft an soll vorläufig bei Unfällen mit tödlichem Ausgang 12 Mk. Totenopfer gezahlt werden. In der Debatte wendet sich Kollege L. gegen die Vorlage und will mehr geboten wissen. Kollege R. macht den Vorschlag, wohl ein Sterbegeld oder Totenopfer zu zahlen, aber keine separate Kasse zu bilden. Es sei ganz einfach, der Vertrauensmann erhalte die Gewährung, bei Todeställen, wenn mit den Beiträgen z. al. alles in Ordnung sei, 12 Mk. auszureichen. Auch wünscht er, daß vorläufig Frauen und Kinder nicht mit bedacht werden. Dazu sei später noch Zeit. Es wird ein Antrag angenommen, daß die Gelder getrennt gehalten werden und vorläufig Frauen und Kinder nicht mit versichert sind. Die Neuerkommission wird beauftragt, ein kleines Statut für diese Kasse auszuarbeiten. — Danach hieß Genosse Hasenkorn einen Vortrag über die Arbeiterversicherung. Zum Schlus wurde auf den Theaterrabatt am 16. Dezember aufmerksam gemacht.

Taucha. Am 15. November tagte hier eine öffentliche Zimmererversammlung. Tagesordnung: 1. Die Bestrebungen des Arbeitgeberbundes; 2. Neuwahl des Vertrauensmannes und der Revisoren; 3. Abrechnung vom 3. Quartal und Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Kamerad Köhler aus Leipzig einen Vortrag, der die

Frisch eingetroffen!

Honigkuchen

in bekannter Güte

L.-Neuschönfeld
Eisenbahnstraße Nr. 68, am Marienbad.
L.-Reudnitz, Dresden Str. 71.

Bayerische Strasse 12.

Ferd. Lederer

Kolonnadenstrasse 15.

auf 3 Mk. 2 Mk. Rabatt

bunte Ware eingeschlossen.

L.-Plagwitz

Ecke Böckherstraße u. Weissenfelsche Straße.

L.-Lindenau, Markt 8.

[12678]

Nach meinem durchaus reellen Verkaufssystem kann sich Jeder 100 Stück 5 Pfennig-Cigarren für

25 Pfg.

erwerben!

Viele Tausende Cigarren und weisbar abgeliefert! [12671]

Man verlange zunächst Prospekt von

Otto Driesen

Cigarren-Versand, Braunschweig.

Restaurant Bernhard Schilde

Leipzig, 19 Promenadenstrasse 19
bringt allen seinen Freunden und Bekannten seine freundlichen Lokalitäten in
empfehlende Erinnerung.

Bernhard Schilde.

Rächsten Dienstag Schlachtfest.

Sonntag den 19. November

Bratwurst-Essen

sowie selbstgebackene Pfannkuchen.

Achtungsvoll A. Schöder.

Restaurant zur „Leipziger Schwelz“

Seeburgstrasse 30 (früher Ulrichsgasse).

Morgen Sonntag den 19. November (Anfang 5 Uhr)

Grosses Zither-Konzert.

Dabei bringe ein vorzügliches Lagerbier aus der Dampfbrauerei Zwönitz
und f. Bayerisch zum Ausklang. [12677]

Freunde und Genossen laden herzlichst ein Johannes Wenzel.

Stadt Lützen, L.-Lindenau

Sonntag den 19. November

Große öffentliche Ballmusik.

Hierzu laden ergebnist ein Rudolf Neuhold.

Restaurant zur Erholung, L.-Lindenau

Lützener Strasse 32.

Den geehrten Einwohnern von Lindenau, Plagwitz u. Umg. zur gefälligen
Kenntnisnahme, daß ich oben genanntes Restaurant an [12722]

Herrn Wilhelm Eimert

höflich abgetreten habe. Für das mir bisher in hohem Maß bewiesene Wohl-
wollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gültig
übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll Joseph Ratzke.

Auf obiges höchstlich Bezug nehmend, bitte ich, daß meinem Vorgänger ge-
schätzte Vertrauen geneigt auf mich übertragen zu wollen. Ich gestatte mir
gleichzeitig der Vericherung Ausdruck zu geben, daß ich im Bezug auf vorzüglich
gespiegte Biere und gute Alte jederzeit bestrebt sein werde, das Beste zu liefern.
Zum Ausklang gelangt f. Lagerbier von G. W. Naumann und das hoch-
seine Aulimbacher Exportbier von W. Angermann, Kulinbach i. B.

Hochachtungsvoll Wilhelm Eimert.

Leutzsch, Schwarzer Jäger.

Sonntag den 19. November 1899

Grosse öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr. [12681] Ernst Dieck.

Hierzu laden Prima Schweinsknochen.

Gasthof Grosszschocher an der Mühle.

Sonntag den 19. November starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu laden ergebnist ein G. Voigt.

NB. Sonntag den 26. November Gesellschaftliches Schwein-Auskleidn.

Grosszschocher.

Gasthof z. Trompeter.

Morgen Sonntag

den 19. November

zur Klein-Kirmes

Grosse Ballmusik.

Dazu laden freundlichst ein Karl Hempel.

Gasthof u. Obstweinschänke, Knautkleeberg.

Morgen Sonntag Ballmusik.

Wie bekannt. Freundlichst laden ein Franz Heyne.

NB. Donnerstag den 28. November Grosses Elite-Konzert des

Neuen Leipziger Konzert-Orchesters. [12678]

Goldene Krone, Connewitz.

Sonntag den 19. November von nachm. 4 Uhr an

Grosse öffentliche Ballmusik

von der Leipziger Musikervereinigung (Dir.: G. Schütte).

Es laden ergebnist ein Karl Schulze.

Feldschloss Grossstädteln.

Morgen Sonntag Starkbesetzte Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Dazu empfiehlt große Auswahl in f. Speisen.

Karl Höfer.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebnist ein

Morgen Sonntag zur Klein-Kirmes: Fest-Polonaise.

Restaurant zur Goldenen Krone

Schönefeld, Dimpfelstraße 15.

Sonntag den 19. November Grosses Prämien-Auskegeln auf

der Regelbahn. Anfang nachmittags 3 Uhr. [12694]

Hierzu laden freundlichst ein Franz Sänger.

Telephon 5153.

Telephon 5153.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.

Empfiehlt den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gesell. Benutzung.

ff. Getränke.

Gute Küche.

Gute saubere Betten zu mäßigen Preisen. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Sonntags Speckkuchen. [1890] Hochachtungsvoll Rich. Beyer.

Zwenkauer Bierhallen, Inh. Fr. Sauerbier

Tauchaer Strasse Nr. 21

empfiehlt seinen bürgerlichen Mittagstisch. Bier 58 Pf. ff. Lagerbier aus der Dampfsbrauerei Zwenkau, Kulmbach, Mönchshof, Göse etc. [9035] Spezialität: Jeden Freitag Thüringer Röcke. Sonnabends Schweinsknochen.

Warme Küche bis nachts halb 2 Uhr.

Restaurant Weberburg, Webergasse 2.

Empfiehlt ff. Biere, Mittagstisch à 40 Pf. sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen mit Klößen. Achtungsvoll Oswald Kirsch.

Europäische Börsenhalle

Telephon 668. Katharinenstrasse 12. Telephon 668.

Täglich Special-Gerichte zu billigen Preisen.

Täglich musikalische Unterhaltung. [9268]

Gesellschaftszimmer für ca. 30 Personen zur geselligen Benutzung.

Ergebnist lädt ein Carl Leinhos.

Achtung! Restaurant Paul Schönbrodt Achtung!

Eilenstrasse 77 Germanenschänke Eilenstrasse 77 bringt allen seinen Freunden und Bekannten sein freundliches Lokal in Erinnerung. 50 Personen fassendes Gesellschaftszimmer steht jederzeit hochgeehrteten Vereinen, auch zu Werkstättenversammlungen passend, zur Verfüzung. [8817]

Restaurant z. 4 Rossen

Leipzig, Georgenstrasse 14

empfiehlt meine neu renovierten Lokalitäten zur geselligen Benutzung. [5898]

Hochachtungsvoll Albert Kaufmann.

Stadt Hannover.

Geehrten Gewerkschaften und Vereinen empfiehlt meine Räume zu Ver- Bürgert. Mittagstisch 40 Pf. Frühstück und Abendbrot. Getränke in bisheriger guter Qualität. Hochachtungsvoll [12048]

Bernhard Sander, Spich Nachs., Seeburgstrasse 27.

Hotel de Saxe

Zum Münchner Zacherlbräu.

[112047]

Täglich Münchner Bier-Feste

Musik d. 1. Bayr. Oberlandler-Kapelle. Dir.: Alois Vorbeitner. Morgen: 3 Konzerte: Brühssuppen, Mittags und abends.

Gute Küche. Programm 15 Pf. Ergebniß G. Hübner.

Löwen-Schänke

1 Goldhahngässchen 1.

Einzig originelles Kulmbacher Bierlokal. Größte Auswahl in Speisen und Getränken. Täglich von 5 Uhr an ff. Freikonzert. [10076] Karl Müller.

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.

Mittagstisch 40 Pf. ff. Zwenkauer Lagerbier. Kegelbahn nur einige Abende frei. Achtungsvoll Max Haferkorn.

[12517]

Eltern

zeigt Euren Kindern die hochinteressanten neuesten automatischen Kunstwerke

in der

Ausstellung

26 Hainstr. 26

Restaurant part. Café I. Etage.

5 Sorten Ia Biere Glas 10 Pf.

7 do. Ia Süß-Weine Glas 10 Pf.

15 do. pikante Brötchen St. 10 Pf.

Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Motto: „Viel, billig und gut“.

Neu eingetroffen ist ein Grammophon-Automat, welcher täuscheinig natürlich und überraschend lacht, spricht, singt und musiziert.

Körnerstr. 32. Restaurant Franz Schlag

Empfiehlt allen lieben Freunden und Bekannten meine freundlichen Lokalitäten zur geselligen Benutzung.

Zur freundlichen Empfehlung bringe ich jedermann meinen Ausschank à la Aschinger.

Um gütigen Aufpruch bittet Hochachtungsvoll Franz Schlag.

Morgen Sonntag

Flora.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Jul. Biehnel.

Restaurant zum schwarzen Jäger

Wurzener Strasse 104. [12524]

Empfiehlt meine Lokalitäten und Gesellschaftszimmer. Achtungsvoll Emil Weber.



Rest. König Albertbrücke, Lindenau. Freunde und Freunde vergeben vergelt den jüngsten Richard nicht. [5610]

Restaurant zum Forsthause. L.-Volkmarisdorf, am Markt. Spießen u. Getränke vorzüglich. Um gütigen Aufpruch bittet G. Schlechte.

Rossfleisch-Verkauf. Täglich frisch. Sauerbraten u. Klößchen.

ff. Bratenfleisch per Pf. 28 Pf.

w. Thomas, Rabat 58, an der Altkirche.

Rohfleisch-Verkauf. n. Speisewirtschaft. [10007]

Tägl. frisch. Sauerbraten u. Klößchen.

O. Kranz, n. Siegelstraße-Ecke.

Oderbrucher Gänseausschlächterei.

Gerberstr. 19. Täglich frisch:

Gänsebratensteck. à Pf. 60 Pf.

Gänsekochfleisch. à " 40 "

Gänsebrötchfleisch. à " 60 "

Gänsekeulen. à " 60 "

Gänsefleisch. à " 50 "

Gänsehautfleisch. à " 70 "

Gänselfleischfett. à " 110 "

Gänsefleischfett. à " 120 "

Gänseleber. à " 100 "

Wichtig für Restaurateure.

Jurgens & Prinzen'sche Solo

wirkl. Ersatz für Molkereibutter

ist in fast

200 Geschäften Leipzigs und

Umgegend zu haben.

Hausfrauen verlangt ausdrücklich:

,,SOLO“!

Weihnachts-Honigkuchen

empfiehlt [12574]

J. Grzywotz

Leipzig, Ranftstr. Steinweg 33 und gerichtet Wiederverkäufern bei Ab-

nahme von größeren Portionen auf 3 Mark

2 Pf. Rabatt. Nichtverkäufern auf 3 Pf.

1,60 Pf. Rabatt. Großteile Auswahl von

Christbaum-Konserven zu Fabrikpreisen.

Emil Görner Schneidermeister

Schleissig, Jahnstr. 6b

Ecke der Könneritzstrasse empfiehlt sich zur Herstellung eleganter

Herren-Garderobe nach Maß vom einfachsten bis zum feinsten.

Für guten Sitz und gute Arbeit wird garantiert.

Reichhaltige Auswahl der neuesten

Stoffe in englischen und deutschen

Decken. [12576]

Döllit

Gasthof z. Reiter.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an

Ballmusik.

Jeden Sonntag Speckkuchen

u. selbstgebackenen Kuchen.

Hochachtungsvoll Bernhard Klähn.

Zur Börse

Telephon 6012

Hauptstr. 27 Oetzsch Hauptstr. 27.

Allen werten Freunden und Bekannten sowie einem hochgeehrten Publikum

von hier und Umgegend empfiehlt meine freundlichen Lokalitäten zur gesell. Benutzung.

Ausserordentliche Bedienung. Gutgepflegte Biere (Zwenkauer Dampfsbrauerei),

Münchener Spaten (König & Helbig) und vorzügliche Speisen in jeder

Tageszeit. [11619] Hochachtungsvoll Hermann Wohlfeld.

Pantheon

Telephon Amt I, Nr. 1846.

Jeden Sonntag und Freitag

Grosse Ballmusik.

J. Munkelt.

Friedlich lädt ein

Thüringer Hof

Leipzig-Volkmarisdorf, am Markt.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

Grosse öffentl. Ballmusik.

Neu! Täglich Konzert der österreichischen Damenkapelle. Neu!

Hierzu lädt ergebenst ein [12069]

W. Grau.

Kronprinz-Restaurant Fidele Ecke Kronprinz-

strasse 12.

Empfiehlt meine freundlichen Lokalitäten sowie ff. Vereinslagerbier, edle

Ansbacher, ff. Göse, Speisen zu jeder Tageszeit, guten bürgerlichen Mittagstisch.

Jeden Sonnabend Schweinsknochen, Sonntags Speckkuchen.

Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll Emil Kemnitz.

Schwarzes Ross, Liebertwolkwitz

Morgen Starkbesetzte Ballmusik.

ff. Speisen u. Getränke wie bekannt.

Ernst Richter.

Um gütigen Aufpruch bittet [6134]

Bergschlösschen, Gohlis.

Gaststätte beider elektrischer Straßenbahnen.

Täglich Konzert von der Hausskapelle. ff. Speisen und Getränke.

Freundlich lädt ein Emilie Angermann.

Restaurant Möchshof

L.-Gohlis, Georgstrasse No. 21.

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfiehlt meine freundl. Räume zu Ver-

sammlungen u. Feierlichkeiten. Gutgepflegte Biere u. frisch. Mittagstisch. J. Kaczmarek.

Mittelstr. Römischer Hof Ede Zand, Straße.

Nr. 11 Neu renoviert! Telephon Amt I, Nr. 4992. Neu renoviert!

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

Große öffentliche Ballmusik.

Empfiehlt den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen

Lokalitäten sowie meinen Saal zur Ablösung von Versammlungen und

Privat-Festlichkeiten jeder Art zur geselligen Benutzung.

Hochachtungsvoll H. Thieme.

gefälligen Benutzung.

Hochachtungsvoll Rich. Beyer.

gefälligen Benutzung.

gefälligen Benutzung.

gefälligen Benutzung.

gefälligen Benutzung.

gefälligen Benutzung.

• Wirtschaftliche Wochenschau. •

Die industrielle Entwicklung in China.

Weit langsamer, als es sich vor ein paar Jahren noch die wagemutigen Ausländer gedacht haben, erschließt sich China der modernen Produktionsweise. England, Deutschland, Frankreich, Russland und namentlich auch die Vereinigten Staaten geben sich alle Mühe, das Reich der Mitte durch starken Zustrom von Geld und Unternehmungsgeist aus seiner gewerblichen Stärke zu lösen. Doch die Erfolge sind, wenn auch nicht ganz entmutigend, so doch immer noch recht bescheiden. In letzter Zeit wollte man damals, als Deutschland sich Mannschaften für eine Montanindustrie von bedeutender Zukunft schaffen. Über bis heute steht die chinesische, von Ausländern betriebene Montanindustrie noch in den Anfängen. Obgleich im Hinblick auf den andauernden Geldmangel bereits im Jahre 1896 ein laisertischer Befehl erlassen wurde, die Erzreichtümer des Landes in der weitgehendsten Weise auszunutzen, blieb es doch bis heute bei der primitiven Weise des Bergbaues, wie sie von den Chinesen seit Jahrtausenden ausgeübt wird. Alle geplanten ausländischen Unternehmungen kamen nicht zu stande, weil die Anlage von Bergwerken mit einem Haufen von Formalitäten umgeben ist. Um ein Bergwert anzulegen, sind nicht weniger als drei verschiedene Konzessionen nötig, die nur nach bedeutenden Verlusten an Zeit und Geld erlangt werden können. Ferner hat man mit dem flüsseren Überglauben der Bevölkerung zu rechnen, die befürchtet, dass aus dem durchhöhlten Erdbothen Dämonen austreten. Diese Dämonensucht lässt sich allerdings bannen, doch nur mit Aufwendung unverhältnismäßig großer Summen. Infolge dieser Verhältnisse bilden die kolossalen Erzreichtümer des Landes ein ebenso gewaltiges totes Kapital. Einzelne Kupfer-, Silber-, Gold- und Eisenbergwerke werden im Rechnung der Regierung in der primitivsten und rückwärtigsten Weise betrieben. Den reichen Steinkohlenbergwerken, die gegenwärtig von Chinesen betrieben werden, stünde eine große Zukunft bevor, wenn sie mit modernen Hilfsmitteln betrieben würden. Nationell wird Kohle vorläufig nur in den Gruben der Chinese Engineering and Mining Co. gefördert, die in der Nähe von Hankou belegen sind. Diese Gruben liefern täglich 2000 Tons Kohlen; die Kohlen werden zu Eisenbahngütern verwendet, zum Teil noch in die Häfen von Tschifu, Shanghai und Kanton transportiert. Im laufenden Jahre hat die genannte Gesellschaft zwei neue Schächte in Betrieb genommen, um der steigenden Nachfrage genügen zu können. Von anderen montanindustriellen Unternehmungen sind die Zwecksilbergruben der französischen Minengesellschaft in der Provinz Hunan zu nennen und die Raphthaquellen an der Grenze von Tibet, die im Auftrage der Handelskammer von Lhasa erforscht werden. Die von dem deutschen Unternehmer Sydow eingeleiteten Vorarbeiten in dem deutschen Schuhgebiet schreiten nun langsam vorwärts. Noch im Februar d. J. sprach man von umfassenden Vorarbeiten zum Bau von Eisenbahnen, für die man mit dem auswärtigen Amt wegen Ertteilung der nötigen Konzessionen verhandelte. Nach ihrem Abschluss werde unverzüglich an die Errichtung von Bergwerks- und Bahngesellschaften gegangen werden. Nun, es hat bis Mitte Oktober gedauert, bis überhaupt eine deutsche Bergwerksgesellschaft für Shantung gegründet worden ist. deren Kapital von 12 Millionen Mark wurde aber zunächst nur mit 25 Prozent eingezahlt. Das ist eine so befriedende Summe, dass sie für den Fortschritt der chinesischen Montanindustrie nicht ins Gewicht fällt. Wie die geplanten Unternehmungen Deutschlands, so gehen auch die seitens Englands und Frankreichs in Aussicht gestellten Bahnbauten nur langsam oder gar nicht vorwärts.

Von neuen jüngst in China entstandenen Industriezweigen muss die Albaumfabrikation genannt werden, die eine deutsche Firma in die Hand genommen hat. Das Material dafür liefert die im Überfluss vorhandenen Untereine. Ferner sind zu erwähnen eine amerikanische Papierfabrik, die vorzüglichen Abfall findet und zum Teil kalifornisches, zum Teil chinesisches Material verarbeitet. Streichholzfabriken in Shanghai und Hankou verdrängen das japanische und österreichische Produkt. Bei Shanghai reißt eine von Deutschen angelegte Federholzfabrik. Bahner Ziegeleien mit Dampfbetrieb können der Nachfrage kaum genügen. Erfolgreich arbeiten auch zwei Wassermühlen in Shanghai und Tjan-Tsin. Nach einem Berichte des österreich-ungarischen Konsuls in Shanghai kann noch eine Reihe industrieller Unternehmungen in China mit Aussicht auf Erfolg untergebracht werden, da noch viele Artikel, wie Glas, Cement, Eisen u. a. in Massen aus Europa eingeschafft werden. Fabriken zur Erzeugung dieser Produkte haben um so mehr Chance, als die inneren chinesischen Wasserkräfte des Landes einen billigen Betrieb

sicherstellen. Alles, was bis jetzt erreicht ist, bedeutet indes noch keinen Schritt vorwärts zur Industrialisierung des inneren Chinas selbst. Diese wird vielmehr neuerdings durch das chinesisch-japanische Bündnis erst recht wieder insofern erschwert, als die Japaner es sich in den Kopf gesetzt haben, China als ihr ausschließliches Absatzgebiet zu betrachten. Im ostasiatischen Krieg wird direkt der Ansicht Ausdruck gegeben, dass dieses Bündnis für China in wirtschaftlicher Beziehung nur Nachteile bringen würde. Das ostasiatische Blatt begründet seine Ansicht durch einen Vergleich der Geschäftsbearbeitung in China und Japan. Der Chines sei es gewohnt, mit dem Europäer die größten Geschäfte auf Treu und Glauben zu machen. Es komme niemals eine Meinung vor; der Chines sei in Geschäften zuverlässig und betrügt nicht. Ein Stück Ware, das er verkauft, sei genau wie das andere. Dagegen sei der Japaner schon im eigenen Lande von alters her als der Ausbund der Unehrlichkeit bekannt, ja als solcher sogar vielfach bejungen. Er habe es dahin gebracht, dass kein Europäer ihm noch etwas verkaufe, ohne vorher Bezahlung erhalten zu haben. Er betrügt, wo er kann, und jedes Mittel sei ihm recht, wo er einen Vorteil erzielen kann. Es komme häufig vor, dass ein Japaner jahrelang als Angestellter in einem Geschäft ehrlich gewesen sei, bis zu dem Augenblick, wo ihm eine größere Summe anvertraut wurde. Dann unterschlage er diese, verübt Betrug und werde nicht wieder gegeben. Die japanischen Behörden seien leider nicht im Stande, einen derartigen Betrüger zu finden. Diesem so charakterisierten Volke, das die chinesischen Eigenheiten viel besser als die Europäer und Amerikaner auszunutzen versteht, ist der chinesische Markt weit zugänglicher als europäischen und amerikanischen Kaufleuten und vorläufig ist es ganz ausgeschlossen, dass Europa oder auch die Vereinigten Staaten an China ein rentables Objekt erhalten werden. Die überhämmenden Hoffnungen, für die kontinentale Industrie in China einen neuen Absatzmarkt zu erhalten, sind aufgegeben. Man hat eingesehen, dass eine gewerbliche Erschließung des Reiches der Mitte nicht eine Vermehrung der Absatzgebiete, sondern vielmehr mit der Zeit eine erhöhte Konkurrenz auf dem Weltmarkt bedeuten wird.

Das Ende des Silberbergbaus in Sachsen.

Es war eine verschleierte Spekulation von der sächsischen Regierung, den Rückgang des Silberbergbaus und damit auch der fiskalischen Hüttenwerke aufzuhalten zu wollen. Noch vor einigen Jahren — es war 1896 — suchte das Oberhüttenamt zu Freiberg den Landtag von der Möglichkeit einer dauernden Fortführung des Betriebes der fiskalischen Hütten zu überzeugen, indem es durch Zufuhren von überseeischen Erzen wenigstens die Verhüttung rentabel gestalten wollte. Die Hoffnungen auf reichere Erzzufuhren aus dem Auslande haben sich aber nicht erfüllt. Das Oberhüttenamt nahm damals an, dass neue Aufschlüsse, besonders in Südamerika, eine neue Ausfuhrquelle wenigstens so lange bilden würden, bis man anfinge, die Erzansiedlung am Produktionsorte selbst zu verhütteln. Auch von den südländischen Geologen erwartete man eine Begünstigung der Zufuhr armer Erze. Das Oberhüttenamt sprach sogar im Hinblick auf die Vorgeschichte der Freiberger Hüttenwerke von der Möglichkeit, selbst beim Verfangen aller überseeischen Zufuhren den Betrieb der Hüttenwerke aufrecht zu erhalten. Wie der sächsische Etat für die Finanzperiode 1900/01 zeigt, ist jedoch die Hoffnung geschwunden, den Freiberger Bergbau zu erhalten, vielmehr hat der Prozess einer Einschränkung des Betriebes weitere Fortschritte gemacht, und es ist die Zeit vorauszusehen, wo mit dem Erzban auch die Hütten fallen. Der Rückgang des sächsischen Bergbaus, dessen Blüte Sachsen im Mittelalter berühmt und reich gemacht hat, datiert schon seit Anfang dieses Jahrhunderts, lange bevor noch an den Fall des Silbers zu denken war. Damals betrug die Zahl der Gruben noch gegen 700, die Zahl der Bergarbeiter au 20000. Im Jahre 1896 war die Zahl der Arbeiter auf etwa rund 4000, für den Jahresabschluss 1898 aber schon auf 2912 Köpfe gesunken. Während 1896 immer noch hier und da für den Abgang älterer Leute jüngere Männer eingestellt wurden, ist dies im Jahre 1898 vollständig unterblieben. Die Mannschaft ist schneller zurückgegangen, als nach den Ausführungen des Etats für 1898/99 vorgesehen war. Infolge der unerwartet starken Abnahme des Mannschaftsbestandes und der durch das 1897er Hochwasser auf einzelnen Gruben verursachten Störung des Betriebes ist im Jahre 1898 auch der Gangsächenantrieb hinter der im Etat vorgesehenen Höhe stark zurückgeblieben. Der Gesamtverlust bei dem fiskalischen Freiberger Berg- und Hüttenwesen stelle sich in der Finanzperiode

1886/87	auf jährlich	460223 M.
1888/89	"	45246 "
1890/91	"	272710 "
1892/93	"	1289523 "
1894/95	"	1618105 "
1896/97	"	1915422 "
1898	"	1838209 "

Über die weitere Gestaltung des fiskalischen Bergbaues sagt der sächsische Etat: Der Silberpreis kann für die Finanzperiode 1900/01 zu 80 M. für 1 Kilogramm, also um 5 M. höher als im Vorexlat, angenommen werden. Auch berechtigt der Stand des Bleihandelspreises in der neueren Zeit dazu, ihn mit 28 Mark für 1 Doppelcentner, oder 4 Mark höher in den Etat einzustellen. Diese Erhöhung der Metallpreise trägt jedoch so wenig zur Besserung der Verhältnisse des Freiberger Bergbaues bei, dass sie kein Anlass sein kann, den Plan seiner beschleunigten Abrüstung zu ändern. Unter möglichster Vermeidung von Entlassungen sollen daher neue Arbeitskräfte fortlaufend nur insofern noch angenommen werden, als im einzelnen Falle die unabdingbare technische Notwendigkeit hierzu vorliegt. Sonach wird die Verringerung des Mannschaftsbestandes mit dem Abgang durch Tod, Invalidisierung und freiwilligem Verlassen der Bergarbeit ziemlich gleichen Schritt halten, und es lässt sich annehmen, dieser Bestand werde am Schluss der Finanzperiode nur noch etwa 2150 Mann betragen. Die Grube "Weißfels Kupfer" soll im Herbst 1900 geschlossen werden. Aus Misstrau auf die Bergleute und die Gemeinden wird der Betrieb bis dahin noch weiter geführt. Dagegen wird der Betrieb der Grube "Bescheert Glück", die besonders unter dem niedrigen Silberpreis zu leiden hatte, schon dieses Jahr aufgegeben und die 400 Köpfe starke Mannschaft nach anderen Gruben verlegt werden.

Keine Hilfe für die Kleinmühlen.

Der preußische Landeseisenbahnrat hat dieser Tage mit 30 gegen 2 Stimmen den Antrag auf Erhöhung der Eisenbahnarbeits für Mehl, der vom Bund der Landwirte im Interesse der kleinen Müller erfragt empfohlen wurde, abgelehnt. Schon die Bezirkseisenbahnräte, die zur Begutachtung der Frage herangezogen waren, hatten sich überwiegend gegen die Aenderung der jetzigen Tarife ausgesprochen. Interessant waren die Erklärungen, die das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in der Sitzung des Landeseisenbahnrates abgab. Diese gingen von der That aus, dass sich die Kleinnüllerei infolge des zunehmenden Weltbeverages der Großmühlen in gebrochener Lage befindet. Diese Erstcheinung wird aber als ein natürlicher, durch Tarifmaßnahmen nicht aufzuhaltender Entwicklungssprozess des Mühlengewerbes angesehen, dessen Ursachen in erster Linie in der fortschreitenden Mühlentechnik, der laufmännischen Leitung und dem großkapitalistischen Betrieb der Großmühlen zu finden seien. Was jedoch die Wirkung einer höheren Tarifierung des Mehls betreffe, so würden dadurch allerdings weitgehende Verschiebungen in den Produktions- und Absatzverhältnissen eintreten, aber sicherlich nicht in der Richtung eines Aufschwunges der Kleinnüllerei. Vielmehr werde der Aufschwungssprozess nur noch eine Beschleunigung erfahren. Denn den eigentlichen Vorteil von den beantragten Maßregeln würden die an den Wasserstraßen gelegenen Großmühlen einnehmen, die nicht nur das Mehl billig auf dem Wasserweg beziehen, sondern auch die Mehlprodukte auf denselben Wege weiter versenden können. Daraus würde sich aber zugleich eine besondere Benachteiligung des inländischen Getreides und Fleisches gegenüber dem ausländischen ergeben, da gerade die an den Wasserstraßen gelegenen Großmühlen vorzugsweise ausländisches Getreide verarbeiten. Von nord- und ostdeutschen Verbandsplätzen würden jährlich über 300000 Tonnen Mehl und Brotgetreide nach Süddeutschland verschifft, während die Zufuhr ausländischer Ware auf der Donau, dem Rhein und aus Frankreich dorthin mehr als das Sechsfache betrage. Die Zufuhr aus Nord- und Ostdeutschland bestehé überwiegend aus Mehl, diejenige vom Auslande dagegen zum weitaus größten Teile aus Getreide. Die Erhöhung der Mehlfrachten würde daher in erster Linie die Zufuhren aus dem Norden und Osten Deutschlands treffen. Schließlich sei noch die Wirkung der Mehlmaßnahmen auf die Brotpreise zu erwägen. Die Generaldirektion der badischen Staatsbahn habe eingehend dargelegt, dass aller Wahrscheinlichkeit nach infolge der erhöhten Mehlfrachten auch die Mehl- und Brotpreise eine entsprechende Erhöhung erfahren würden. Damit ist ein Auftun der Kleinnüllerei auf ihre überlegene Konkurrenz abgeschlagen. Es ist zu wünschen, dass die Regierung dem Verlangen einer umfassenderen gegenüber die gleiche forschrittlische Auffassung bekundet, wie in der Tariffrage. Berlin. Richard Calwer.

Schusters
Warenhaus
Leipzig-N.
Eisenbahnstrasse
39-43.

Kleider. Stoff. 50000 Meter bedeutend unter regulärem Wert.

Möbel auf Teilzahlung S. Sachs
Brautausstattungen, Herren- und Damen-Confection
Kleiderstoffe Manufakturwaren
Nikolaistrasse 31.

Gegründet 1880

Gegründet 1880

Zwei

Deutsche Reichs-
Post-Karten



umsonst

12 Postkarten
frankierte Deutsche
Reichs-Postkarten
(a 5 Pfennige) in hocheleganter
Mappe mit Notizbuch, gutem
Blei und zwölf Blatt Löschpapier

alles in allem
für nur 50 Pfennige
d. h. also alles umsonst und
noch zwei Postkarten gratis
erhält man in einzelnen Exem-
plaren bei jedem Einkauf
nur in

dem Geschäftshaus von

Louis Helft
Rennmarkt 10.

Alleinverkauf für Leipzig und
Umgegend.

Neuheiten

in
Herren-Garderoben, Damen-Konfektion,
Kleiderstoffen,
Wäsche, Gardinen, Teppichen

sind in grosser Auswahl eingetroffen und empfehle diese sowie mein
ganz bedeutendes Lager in

Möbel, Betten u. Polsterwaaren

in nur soliden Qualitäten

Auf Teilzahlung

unter den leichtesten Zahlungsbedingungen.

Kunden, die ihr Conto beglichen haben, erhalten
Waaren ohne jede Anzahlung.

Billigste Preise.

Strenge Verschwiegenheit.

J. Jttmann

Grösstes Waaren- und Möbel-Credit-Haus

4 und 5, 1. Etage Johannisplatz 4 und 5, 1. Etage.

Neugebauer, akad. gebild., staatl. urt. geprägt, Praktikant
d. Homöopathie u. Naturheilmethode,
früher an Dr. Wilm. Schwabes Poliklinik,
heute u. langj. Kreis-gegl. Geschlechtskrankh.
d. 28. u. Dr. Waisen-, Nieren-, Magen-,
Darm-, Haut- u. Nervenselk., Rheumat.,
Gelenkkrankh. u. Reichstr. 33/35, Sprechst.
9—2,5—8, Sonnt. 10—11 Uhr; u. Anschr. briefl.

Rote Nasen

werden schmerzlos behandelt d. Elektricität.
Für Kassenmitglieder ermäßigt Preisel.
W. Kühn, Elektrotherap., Liebigstraße 8, II.
Schnell arztlos heilt Glieder-Rheumat.,
Magen-, Drüsen-, Kopf-, Hautausschlag,
alte Wunden, Hämatome, Unterleibskr.,
Geschlechtskrankheiten. Frau **Wolf**,
Windmühlenstr. 28, I. Sprechst.:
Herrn 12—2, Damen 9—3, Sonntags 2—4.

Frauenschutz. Ungers Sicherheits-Duale, fein Gummi,
ärztl. empfohlen, Dfd. 2 Mt. Preisdruck
u. and. prima Gummiwaren. Verband
prompt. Preisliste 20 Pg. in Verleihen.
Frau Schröter, Lindenau, Mereb. Str. 51.

Gummiartikel

für Hygiene und Gesundheitspflege. Stetex
Eingang patent. Neuheiten hygienic, Frans-
sische. Preisliste 20 Pg. in Verleihen.
B. Steinert, Thomasiusstraße 14.

Alle Art Musik
führt die Leipziger Musiker-Vereinigung
zu den üblichen Preisen aus. Beziehungen
wollen gehabte Werte, Vereine u. Private
in der Buchhandlung A. Gass, Am
Markt, Auerbachs Hof 12, angeben.
Testamente, Sezüge, Klagen, Nänse,
vorm. Habermann, Sternwartenstr. 35.

Achtung, Arbeiter!

Der kostenfreie Stellenanzeigewiss
befindet sich Gerberstraße 20. [10550]

Mechanische, elektrische, optische
u. photograph. Apparate, Dampf-
maschinen und Betriebsmodelle in
großer Auswahl. Laterna magica
u. Bilder, Phonographen v. 12 Mt.
an bis 150 Mt. nein! Photograph.
Apparat mit Platten, Papier u. Chemi-
zien, garantiert gute Bilder liefernd,
1,50 Mt. Anfertigung elektrischer
Haus-Telegraphen
und [11552]
Telephon-Anlagen.

Leipzig-Lindenau
Markt 12

O. Teuchert.

Herm. Hauch
(Inh. Felix Tripto)
Lindenau, Leipziger Str. 20
empfiehlt sein Lager aller Arten
Uhren, Ketten, Ringe
in Gold und Double
Musikwerke
Optische Waren.

Bettfedern
u. Daunen
eigene Schlafherde,
garantiert reinste
Ware zu billigen
Preisen.
F. Doberenz
Hospitalstr. 34.

Quittungsmarken
Nabatimarken
Rauchstiftstempel
sowie alle Druckarbeiten
u. Buch- und Steindruck
liefern sauber und preiswert
Konrad Müller
Sackdich-Leipzig.
Illustrierte Preislisten gratis!

Das grosse Los
gewinnt nicht jeder, aber wirklich gut
u. solid gearbeit. Möbel kann jeder für
billiges Geld bekommen, also Kleiderschr.
u. 24 Mt. an, Bettstof. v. 30 Mt. an,
Küchenchr. u. Vorhaulschr., Bettstellen m.
Matr., Marmorwasch., sehr fein, 90 Mt.,
Prof. v. Merings Kraft-Cacao, Erbsalz für Leberthran :
Eisen-Cacao für Blutarine :
Dr. Michaelis Eichel-Cacao, gegen Durchfall u. c. :
Tropou-Cacao :
Tropou-Chokolade :
Tropou-Hafercacao :
Tropou-Biskuit :
Andere Cacaos aus den renommiertesten Fabriken Deutschlands und Hollands
halte ich stets am Lager zu Fabrikpreisen
Versand nach auswärts gegen Nachnahme, bei 9 Pfund franco.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

Million-Uhren.

Nickel Mk. 6,50, Stahl Mk. 10.— Netto.
Silb. Cyl.-Rem.-Uhr. #12.— gold. Damen-Rem.-Uhr. #10.—
„ Dam.-Rem.-Uhr. „12,50, Federzug-Regulatoren „12.—
sowie sein reichhaltiges Lager von **Goldwaren**, als:
Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Nadeln u. s. w.
empfiehlt zu billigsten Preisen [10824]

Gustav Kaniss

Tauchaer Strasse 6.

Uhren- und Goldwaren-Handlung. * Werkstatt für solide Reparatur.

Abonnenten der Volkszeitung erhalten 10% Rabatt.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

Verehrte Leser!

Sollten Sie an Schweißflecken leiden, dann lassen Sie sich verschwörerisch
für 50 Pfennige eine Probeflasche des neuen ausgezeichneten und gesetzlich ge-
schützten Kosmetikums „Pedal fine“ aus der nächsten Apotheke oder Drogerie-
handlung u. kommen, „Pedal fine“ ist unbedingt das Beste bei Schweiß-
flecken. Es befreit den hässlichen Geruch der Füße und schützt vor Erkältung.

Ich empfehle als besonders nährkräftiges tägliches Getränk an Stelle des
Kaffees meinen anerkannt vorzüglichen, wohlgeschmeckenden, gar. reinen [10558]

Cacao à Pf. 1.40 mt.

Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf 1 1/4 Pf.

Familien-Cacao, sehr ergiebig und wohlschmeckend à Pf. 1,60 Mt.

Haushalt-Cacao, seines Aroma " " 1,80 "

Fürsten-Cacao, für Feinschmecker " " 2,—

Herner empfiehlt folgende Cacaos, die von ärztlichen Autoritäten bei Blut-
armut, Nervosität, Magenschwäche und in der Rekonvaleszenz mit größtem Erfolg
verordnet werden:

Dr. Lahmanns Nährsalz-Cacao für Kinder, à Paket 1,50 Mt.

Dr. Lahmanns Hafer-Nährsalz-Cacao Nerven- " 1.—

Kasseler Hafer-Cacao schwache, " 1.—

Dr. Pragers Nährsalz-Hafer-Cacao Blutarine " 0,50 "

Dr. Disques Albumin-Cacao und " Pf. 2,00 "

Hafer-Cacao I Refon- " 1,00 "

Hafer-Cacao II valescenten " 1.—

Bilz' Reform-Nährsalz-Cacao für Magenleidende 2,80 "

Prof. v. Merings Kraft-Cacao, Erbsalz für Leberthran 2,50 "

Eisen-Cacao für Blutarine 2,20 "

Dr. Michaelis Eichel-Cacao, gegen Durchfall u. c. 2,50 "

Tropou-Cacao Paket 0,65 "

Tropou-Chokolade Tasse 0,50 "

Tropou-Hafercacao Paket 0,45 "

Tropou-Biskuit Tasse 0,30 "

Andere Cacaos aus den renommiertesten Fabriken Deutschlands und Hollands
halte ich stets am Lager zu Fabrikpreisen

versand nach auswärts gegen Nachnahme, bei 9 Pfund franco.

Otto Hein, vorm. A. F. Fomm, Kurprinzstr. 1.

Specialgeschäft für Cacao, Chocolade, Theo.

Brikets

100 Stück ab Lager 38 Pf.

Eulenstraße 58, Kronprinzstraße 38

Marienstr. 10, Seeburgstr. 39.

Plagwitz, Braustr. 3.

Arbeitsgarderobe für Männer und

Frauen. Spezialität: Rollertaschen und

Schürzen. — Nesterverkauf! [10217]



Kantone

oder Quintösen mit 1 und

2 Ringlöchern

Kochöfen, Kochherde

Ofenrohre und Knie, Ofen-

roste, Ofenplatten

Kohlentäfelchen

gußeis. Kochgeschirr

empfiehlt blau

C.G. Weinspach

Eisenwarenhandlung

Plagwitz, Karl Heine-Straße 73.

in allen Preislagen von Mk. 55.—

an unter Garantie. Reparaturwerkstatt.

Rathenower Brillen u. optische Artikel bei

Wintergartenstr. 15 Johs. Syring, neben d. Kristallpalast

Nähmaschinen

mehrere gebr. alter Systeme mit Garantie

bill. zu verkauf. Mühlgasse 20, S. I. I.

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG

Süd-Ost-Bezirk!

Sonntag den 19. November nachmittags 4 Uhr

Oeffentliche Partei-Versammlung

im Deutschen Haus in Stötteritz.

Tagesordnung: 1. Die Zuchthaus- und Flottenvorlage und die Sozialdemokratie. Referent: Genosse Ernst Grenz. 2. Bericht und Abrechnung des Vertrauensmannes sowie der Revisoren. 3. Wahl von 9 Konferenzbesuchern für den 13. Wahlkreis. 4. Verschiedenes.

Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratische Partei des Südbezirks!

Sonntag den 19. November vormittags 1/2 11 Uhr

Grosse Oeffentliche Volks-Versammlung

in der Goldenen Krone zu L-Connewitz.

Tagesordnung: 1. Die politische Lage, der Reichstag und die Sozialdemokratie. Referent: Genosse Konrad Künisch, Dresden. 2. Diskussion. 3. Bericht des Vertrauensmannes und der Revisoren. 4. Neuwahl derselben. 5. Wahl von 9 Kommissionärgliedern.

[12688]

Der Vertrauensmann des Südbezirks.

Dienstag den 21. November abends 7 1/2 Uhr

Oeffentliche

Maurer-Versammlung

im Saale des Pantheons, Dresdener Str.

Tagesordnung: 1. Halbjährliche Abrechnung vom Unterstützungsverein. 2. Wissstände und Arbeiterschutz im Baugewerbe. Referent: G. Heinke-Hamburg. 3. Innere Verträge. Der Einberufer.

[12689]

Dienstag den 21. November abends 7 1/2 Uhr

Oeffentl. Versammlung

der in allen Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter

im Saale des Coburger Hofs, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Der Kampf um das Menschenrecht. Referent: Rich. Lipinski. 2. Diskussion. 3. Ausstellung eines Fragebogens betreffs der Wohn- und Arbeitsverhältnisse in den Gemeindebetrieben zur Unterlage der Stadtverordneten zum Haushaltungsetat 1900. 4. Wahl zweier Revisoren für das Herbstfest. 5. Gewerkschaftliches.

[12672]

Naturheilverein Leipzig II. Sonnt. 19. Nov. abends 6 Uhr

Familienabend im Stadtgarten, Klosterstrasse. 1. Vortrag v. Herrn Rudolph über: Die Degeneration des Menschen-Geschlechts d. Skrophulose (m. Abb.). 2. Gemüttl. Beisammensein. Gäste willk.

Donnerstag den 23. Nov. abends 7 1/2 Uhr, Thiemische Brauerei, Tauchaer Str.

Oeffentlicher Vortrag über Berufskrankheiten

von Herrn Dr. med. Gräfe. Diskussion. Eintritt frei.

D. E.

Verein für Naturheilkunde, L.-West.

Montag den 20. November (nicht Dienstag den 21. Nov.) abends 7 1/2 Uhr

Vortrag nur für Herren

über: Was muß der Mann von Frauenkrankheiten wissen? Erläutert durch große Lichtbilder von Herrn

Naturarzt Rudolph, Wohlis im Goldenen Adler, L.-Lindenau.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft können dort bewirkt werden.

[12726]

Sonnabend den 9. Dezember

Familien-Abend, bestehend in Konzert u. Ball in der Gesellschaftshalle.

für Mitglieder frei. — Eintritt gegen Mitgliedsbuch.

Vergolder Leipzigs u. Umgeg.

Sonntag den 19. November

Grosses Herbst-Vergnügen

in den Räumen der Drei Mohren, L.-Änger.

Bestehend in Konzert und humorist. Vorträgen der Leipziger

Sänger aus dem Krystallpalast.

[12675]

Die Musik wird von Mitgliedern der Leipz. Musikkvereinigung ausgeführt.

Nachdem Ball bis 11 Uhr.

Programme, à 20 Pf., sind zu haben im Coburger Hof und in den

Drei Mohren, L.-Änger. An der Kasse 25 Pf.

Es kostet ergebnest ein

Der Vorstand.

Turner-Abteilung des Arbeitervereins Leutzsch

(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes).

Sonntag den 19. November 1899

Grosses Herbst-Fest

im Saale des Ritterschlösschens Barneck

bestehend in turnerischen Aufführungen und BALL.

Aufang 4 Uhr.

[12656]

Aufang 4 Uhr.

Mitglieder u. Freunde der Turnfache sind herzlich eingeladen. Programme

und bei den Obmännern u. Vorstandsmitgliedern zu haben. Der Vorstand.

Ortskrankenkasse.

Die Vorbesprechung der Arbeitnehmer zur Generalversammlung findet am

Freitag den 24. November abendspunkt 8 Uhr

in der Flora

statt. Nur Generalversammlungs-Vertreter haben Zutritt.

Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Die Arbeitnehmer im Vorstand der O.K.K.

Arbeiterverein Vorwärts

Schönefeld.

Sonntag den 19. November 1899

Grosse Abendunterhaltung

in frances Salon

ausgeführt von der

Konzert-Kapelle Heckel sowie der Sänger- und Turner-Abteilung des Vereins.

[12710] Musikdirektion: Herr Heckel. Gesangsleitung: Herr Müller-Wolfram. Aufang 6 Uhr. Ende 12 Uhr.

Hente Sonnabend den 18. November Mitglieder-Veranstaltung. Vortrag des Genossen Schulze.

Kaiser-Panorama

Grimmaische Str. 17, I.

Salomonapotheke.

Diese Woche: Deutsche Nordseeübäder, Norderney Helgoland etc.

Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise in der Expedition der Volkszeitung.

Gegründet 1868.

Gegründet 1863.

Fr. Thomas & Co.

Münzgasse 5

seit Mai bedeutend vergrößert nach Münzgasse 1, Durchg. Petersteinw. 12, Mittelgeb.

Unsere Weihnachtsausstellung beginnt Montag den

20. b. M. und empfehlen zu Geschwagen passend

[12690] Naethers Reformwagen billig

Naethers Columblawagen

in. Gummirädern . . v. Mf. 28.— an

Naethers Puppenwagen m.

Wollgarbincn 1.50 "

Naethers Kindersportwag. 7.50 "

Naethers Puppenschränke, Puppenkommoden, Puppenbettchen u. -Wiegen, Puppen-

Uische, Puppenbänke u. -Stühle. — Damensessel v. 3 Mf. bis 24 Mf. — 150 Stck.

Puppensportwagen in rosa, hellblau, bordeaux v. 2.50 Mf. an (auch mit Waldbähn u. grün). — Reisekübe, Kinderkübe mit u. ohne Gestelle. — Arbeits- u. Notenständen, Papierkübe v. 75 Pf. an. — Trag-, Wasch- u. Marktükbe z. außergewöhnl. b. Preisen.

Besichtigung des Lagers ist auch Nichtkäfern gern gestattet.

Depesche!

Besonders wohlfäll für das

Weihnachtsfest.

Uhrketten, 14kar. Goldauflage Mk. 2.—

Donblö Herren- u. Damenketten " 4.— an

Goldcharnier " 8.— "

Gold. Damenuhren " 15.— "

Gold. Herrenuhren " 20.— "

Regulateure " 9.— "

Musikwerke, selbstspielend " 18.— "

Armband u. Brosche, prima " 8.— "

Double mit Etuis " 8.— "

Echt goldene Ringe " 2.— an

Trauringe, massly Gold, in jeder Preislage.

Alle Sorten Uhren und Goldwaren.

L. Gläzel

Elisenstrasse No. 3

Nähe Bayerischer Bahnhof.

Konkurs-Ausverkauf.

Tauchaer Str. 16 (gedöffnet von 1/2 9—1/1 1 Uhr und von 1/2 9—7 Uhr).

Zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen gelangen 2 neue Herren-

Rover (Straßenreiter) und 3 neue Damen-Rover, beste deutsche Marke,

ferner ein großer Posten Gas- u. Öl-Laternen, nur beste, bewährte

Systeme, Fahrradständer, Laufdecken u. s. w. zum Verkauf; außerdem

ta. Solinger Messer u. Gabel und Taschenmesser sowie

eine große Partie Christbaumständer, Kinderschlitten u. Schle-

schuhe, ta. Fabrikate.

[12679] Der Konkursverwalter.

Geooooooooooooooo

Konkurs-Ausverkauf

der aus der S. Lehmannschen

Konkursmasse

stammernd Schuhwaren, Pantoffeln etc., sowie andere

waren

79 Dresdener Str. 79 vis-à-vis Restaurant Augustgarten.

[12728] Verkaufsstätte 9—1 Uhr vormittags u. 3—8 Uhr nachmittags.

Geooooooooooooooo:oooooooooooooo

Eine Jubiläums-Ausstellung.

II.

Wenn Hermann Obrist in seinem jüngst im Kunstmuseum gehaltenen Vortrage betonte, daß gegenüber der heute und in Deutschland bereits erfreuliche Anfänge einer neuen aufsteigenden Bewegung des Kunstgewerbes zu verzeichnen seien, so kann die zur Zeit in den oberen Räumen des Museums veranstaltete Ausstellung in mehr als einer Bezeichnung als ein Beleg für diese Aussicht gelten. Und gerade für Gebiete, wie sie der Redner als typische Beispiele besonders genannt hatte, für die Gebiete der Möbelabteilung, der Tapetenindustrie, der Juwelierkunst liegen eine ganze Reihe von Arbeiten vor, die, ohne durchweg vollkommen zu sein, doch deutlich das Streben erkennen lassen, aus den alten ausgemachten Geleisen herauszukommen, nicht nur überkommenne Stilformen äußerlich modern aufzuhüpfen, sondern aus modernem Geist heraus, modernem Bedürfnis und Empfinden entsprechend, nach Form und Inhalt Selbständiges Neues, Eigenartiges zu produzieren. Zum Beweise dessen sei an erster Stelle auf die reichhaltige Musterkollektion hingewiesen, wie sie die Anhalter Tapetenfabrik von Ernst Schütz-Dessau zur Ausstellung gebracht hat. Nicht als ob sich nicht auch unter diesen Arbeiten manche befänden, die unseres Anspruches nicht genügen — so haben wir vor allem einige Muster in Erinnerung, die sich aufgrund ihres festen Farbtones wenig zur Innendekoration eignen dürften. Allein die Mehrzahl der ausgestellten Arbeiten weist so bedeutende Vorzüge auf, daß der Fortschritt, der auch auf diesem Gebiete kunstgewerblicher Tätigkeit bereits gemacht wurde, unverkennbar ist. Oder man vergleiche nur einmal Tapeten alten Stils, wie sie die meisten von uns innerhalb ihrer vier Wände oder in den Räumen unserer Restaurants zur Genüge beobachten können, mit diesen neuen Arbeiten. Dort die ewige Wiederholung eines und desselben Kleinischen Musters, dessen glatte Langweiligkeit sich nur infolge seiner Häufung unserem Auge entzieht, oder aber ein buntes Durcheinander von Motiven, die miteinander auch nicht das mindeste zu thun haben, und dabei von Sinn für farbige Wirkung, für ein harmonisches Zusammenfließen der Farbentöne keine Spur. Und hier, welchen Fluss der Linien, welche geschmackvolle Einfachheit der Motive, welche breite ruhige Wirkung des farbigen Grundes, welches Anpassen des einen an das andere. Wir nennen als Beispiele dieser Art nur die reizende Tapeze mit den die Wellen durchspielenden Fischen und den äußerst geschickt als Fries verwandten Wogenlinien, über die Mönche mit breiter Schwinge dicht hinwegfliegen, und aus der Zahl der lederimitierenden Hochprägelpapeten das braune Kastanienblatt- und Blütenmuster auf grünem Grunde.

Da wir einmal mit der Wanddecoration begonnen haben, wollen wir im Aufschluß an diese Schüßschen Tapeten gleich die bemalten Wandbehänge betrachten, wie Marianne Fiedler ihre Arbeiten treffend bezeichnet. Es sind dies zwei bis vier und mehr Quadratmeter umfassende Stücke Leinwand, die diese hochbegabte Dresdener Künstlerin mit Hilfe von Pinsel und Farbe in höchst eigenartige Kunstwerke, von feinstem malerischen Reiz umgewandelt hat, und die, mit einem aufgemalten Rahmen

in Form einfacher Rahmenornamente oder Fruchtwinden versehen bestimmt sind, bildhaft eine größere, ruhig zu denkende Wandfläche zu schmücken. Neben landschaftlichen Motiven, meist im Format der *sopra porta* (Bild über der Thür) gehalten, bietet die Künstlerin Proben aus dem Gebiete des Gewerbes und auch ein riesenhafles Figurenbild mit einer Darstellung des Gleichalters der 5 klugen und 5 thörichten Jungfrauen. Welche Stoffe die Künstlerin aber auch behandelt mag, ihre Vorzüge, besonders in dekorativer Hinsicht, sind allenfalls gleich stark entwickelt; so ein außerordentliches Kompositionstalent auf der einen, und ein überaus fein entwickelter Farbensinn auf der anderen Seite. Als Beispiele dafür seien hier nur die Leinwand mit der Spize eines von der untergehenden Sonne angeglühten Tannenwaldes und die liebliche Idylle einer Hirtin mit den auf grünem Wiesenplan spieldenden Kindern genannt. Als eine andere Art des Wandschmucks präsentieren sich uns einige Wirkereien, die Anna Funke-Neustadt nach Entwürfen des Frida Michael-hier ausgeführt hat. Wir erwähnen diese Arbeiten jedoch mehr der Vollständigkeit halber und nur um daran die Bemerkung zu knüpfen, daß dem von uns schon oft anerkannten Talent der Dame ornamentale Sachen näher zu liegen scheinen, als die Behandlung dekorativer landschaftlicher Motive. Gleichfalls dem Gebiete der Textilkunst, wenn auch der im großen Stile, fabrikmäßig betriebenen, gehören eine Reihe von Teppichen an. Es sind dies Arbeiten aus der Kunstuweberei von Clavies u. Co., v. Blagvib, und solche der Firma Ginsberg in Massersdorf in Böhmen, die besonders in dem großen, olivengrünen Teppich einen hervorragenden Beweis ihrer Leistungsfähigkeit und eines künstlerisch vornehmen Geschmacks geliefert hat. Neben den von uns bereits genannten Zweigen kunstgewerblicher Tätigkeit ist auch die Plastik in weiterem Sinne mehrfach vertreten. Wir erwähnen hier in erster Linie eine Reihe von Medaillen und Plaketten unseres einheimischen Bildhauers Felix Pfeifer, der vor allem in dem Relief eines Schnitters und drei durch einen reizenden Fluss der Gewänder ausgezeichneten läufernden Mädchen viel Glanz bietet. Als sehr gelungen darf auch ein Doppelporträt des hiesigen Diederichs nebst Frau bezeichnet werden, an dem nur das eine störend wirkt, nämlich daß der eine Kopf direkt mit dem oberen Ende der Plakette abschneidet. Gleichfalls mit Plaketten und Medaillen ist der hiesige Holzbildhauer Paul Sturm vertreten, dessen Holzbildnisse wir aber vor jenen Arbeiten unbedingt den Vorzug geben.

Erfreuliche Anlässe zu einer modernen Ausstellung seiner Kunst zeigt auch G. Adler v. Gutkirsch in den aus seinem Atelier hervorgegangenen Stuckarbeiten, von denen besonders die eine, mit Schiff und Wasseroasen als Motiv, Anerkennung verdient. Zu gewissem Sinne können als plastische Arbeiten endlich die sehr sauber ausgeführten Lederpunkz- und Schnittarbeiten von Hermann Krause betrachtet werden, die freilich mehr Fleiß als modernen Geschmack, zum Teile aber auch gar keinen Geschmack vereinen.

Wiederum einem durchaus andern Gebiet kunstgewerblicher Tätigkeit gehören eine Reihe von Schnitzstücken (Gehänge, Minge, Gürtelschnallen, Nadeln, Broschen und dergl.) an, die der Mustersammlung der großherzoglichen Kunstgewerbeschule in

Borsigheim entnommen und unter deren Leitung auch angefertigt worden sind. Außer stände, auf Einzelheiten einzugehen, müssen wir uns jedoch hier mit einem bloßen Hinweis auf diese Arbeiten begnügen, die, ohne auch nur Exklusives zu bieten, doch deutlich den Unterschied zwischen der schablonenhaft-langweiligen Juwelierkunst alten Stiles und dem Stil der modernen Richtung erkennen lassen.

Und nun endlich noch ein kurzes Wort über die auf der Ausstellung vertretenen modernen Möbel, wie sie die hiesige Firma P. H. Meyer nach Entwürfen des Münchener Architekten Michael hat anfertigen lassen. Zu einer besonderen Höhe untergebracht, machen sie den Eindruck einer künstlerisch eigenartigen und dabei doch durchaus behaglichen Zimmereinrichtung, die vor vielen anderen den besonderen Vorzug besitzt, daß sie in besucherbarer Weise den verschiedenen Männer angepaßt werden kann. Besitzen sich unter den gedachten Möbeln doch auch verschiedene sogenannte Verwandlungsmöbel, besonders kleinere Schränke, die nach einem Systeme Alex. Koch konstruiert, sich nach mehreren Seiten öffnen lassen und so eine verschiedene Ausstellung und Gruppierung ermöglichen, wie sie durch die Grundrisse der Zimmer, die Größe und Lage der Fenster und ähnliches bedingt sein kann. Es geht daraus hervor, daß der schaffende Künstler bei dieser Einrichtung also in erster Linie an die Besitzer von Mietwohnungen gedacht hat, die mehr oder weniger mit einem Wechsel der Wohnräume zu rechnen haben, aber außer stande sind, jeweils eine neue Ausstattung derselben vorzunehmen.

Und doch so wohlmeintend auch eine derartige Absicht sein mag, scheint sie uns doch nicht ausreichend, wenn anders die künstlerische Erziehung, die Erziehung zur Freude am Schönen auch auf kunstgewerblichem Gebiete nicht nur einiger Ausgewählter, sondern des gesamten Volkes als lebtes Ziel ins Auge gesetzt ist. Auch eine Einrichtung, wie wir sie augenscheinlich im Kunstmuseum ausgestellt finden, ist doch nur für einen sehr beschränkten Kreis der Besitzenden zu haben; für die übergroße Mehrzahl der Bevölkerung ist das moderne Kunstgewerbe eine viel zu teure Sache. Und so unterschreiben wir auch durchaus, was Ferdinand Avenarius jüngst in seinem Kunstwart betonte, indem er sagte: Die Forderung, daß das moderne Kunstgewerbe billiger werde, muß immer wiederholt werden, weil sie erfüllt werden muß — sonst kommt alles wieder in die Brüche. Wir erleben's ja schon, wir sehen ja schon, was für Ware die Vazare als "modernes Kunstgewerbe" verschleissen, grenlich anzusehen, aber "billig". Es hilft uns nichts, das "billig" auf Gänsehaut laufen zu lassen, die Ware mag relativ als unuell sogar teuer sein, die meisten Menschen haben absolut kein großes Geld und wollen doch etwas kaufen. Soll es so werden, daß unsere Künstler nur den Kleinen helfen, den minder Vermittelten aber, dem ganzen Volle die Fabrikware ohne ihre Kontrolle auszuschmieren lassen? Es ist nicht notwendig, daß es so werde. Aber wir dürfen die Zeit nicht vergessen, die gerade jetzt günstig ist. Es ist ebensoviel notwendig, daß alle Fabrikware, kann sie auch der Handarbeit nie gleichkommen, geschmacklos sei. Schlagen sich nirgends Brüden zwischen Kunst und Industrie für Massenabsatz?

Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Unterstützt die Handlungshelferinnen und Gehilfinnen in deren gerechtem Kampfe um den 8 Uhr-Endschluß dadurch, daß Ihr Eure Einkäufe stets vor dieser Zeit besorgt!

J. S.

Leichteste Zahlungsbedingungen.

Unübertroffen

ohne jede Konkurrenz

Ausstattungen sowie zur Ergänzung einzelne
Möbel und Polsterwaren

als: Schränke, Verstoffs, Waschtische, Spiegelschränchen, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imitiert, Matratzen, Sofas, Divans, Chaiselongues, Garnituren u. s. w. in jeder Preislage

auf Abzahlung

mit kleinsten Anzahlungen und leichtesten Zahlungsbedingungen.

Für Herren:
Anzüge, Sacos, Überzieher,
Hosen und Westen
Kinder-Anzüge.

Für Damen:
Mäntel, Kragen
Jackets u. s. w.
Mädchen-Mäntel.

Größte Auswahl in Manufakturwaren

als: Julets, Pettzunge, Damaste, Kleiderstoffe in schwarz und farbig.
Stoffe, Schirme, Uhren u. s. w.

N. Fuchs,

Möbel- u. Ausstattungsgeschäft

Kurfürststr. 13, 1. Etage
vis-à-vis der Markthalle.

Kleinste Anzahlung.

Normal-Hemden
Normal-Hosen
Barett-Hemden
Weisse Hemden, Kragen
Manschetten, Taschentücher
Hosenträger, Krawatten
Handschuhe
Unterhosen, Strickjacken
Strümpfe, Socken
Betttücher, Schlafdecken
Fertige Bettbezüge
Bettdecken, Handtücher
Tischtücher, Servietten
Gardinen, Korsetts etc.

H. Blumenfeld

Zeitzer Strasse 2.

Polster-Möbel

Bettstellen u. Matratzen in nur solider Arbeit empf. billig Ernst Bärthold,
Gutenberg, Goethestraße 9. [9052]
Aufpolstern v. Möbeln sowie Zimmer-
tapizerien schnell und billig.

Vorschrittmäßige blaue Sicherheits-Anzüge

für Elektrotechniker, Maschinisten
Schlosser etc.

Blousen

für Mechaniker, Maler, Schriftsetzer
etc.

Koch- u. Konditor-Jacken
Mützen, Schürzen, Hosen.

Alle Sorten und Größen

Männer-Schürzen
weiss, blau, grün.

E. Müller

Schürzen-Fabrik

Tauchaer Strasse 2
gegenüber dem Kristallpalast.



Wiener Herrenmoden M. Weiss

L.-Plagwitz, Karl Heine-Strasse 47b

empfiehlt zur Herbst- u. Wintersaison sein wohlsortiertes Lager
eleg. fertig. Herren- u. Knaben-Garderoben

in toller Ausführung aus nur guten haltbaren Stoffen zu besonders bill. Preisen.
Winterpaletots, glatt und geraut, von 12—50 M., **Havelocks**,
Kaiser- und Hohenzollern-Mäntel von 18—45 M., **Juppen**,
warm gefüttert, Unterlini und Sportfachten, von 6—25 M., **Feste An-**
züge in Saccos, Rock- und Gehrockfachten, in modernen Modellen, von 18
bis 55 M., **Knaben-Paletots** und **Anzüge** von 4 bis 18 M.,
wunderschöne Beinkleider von 3—15 M.

Grosses Stofflager.

Eigene Werkstatt zur Auffertigung nach Mass in bekannt
solider Ausführung unter persönlicher Leitung u. Garantie für schnelle Abholung.

Hochmoderne Winterpaletots, Anzüge, Pelerinen-Mäntel

von 45 Mark aufwärts.

Annahme von Reparaturen.

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

Prinzip: Solide Arbeit, billigst feste Preise,
auf jedem Stück ersichtlich, keine Ueberverteilung.

Augenstärkend, blutreinigend,
appetitbefördernd,
Gastritis-Heilung
Richter's
Rossbacher,
geschützt D. R. W. No. 20106
magenstärkender,
blutreinigender und appetit
befördernder
Magen-Bitter.
von dem Erfinder
CHRISTOF RICHTER
und den allmähigen Destillateuren
Christof Richter & Brüder
Hof in Bayern
und
Rossbach in Böhmen.
Haussmittel für jedes Familien
19040]

Wir empfehlen unsere so sehr
beliebte, allseits bekannte und
eingeführte, der Gesundheit
dienliche

Specialität:

Richter's Rossbacher.
Universal-
Verdauungs-Mittel.

Schutz
gegen häufig vorkommende,
durch Unreinlichkeit im Blute
erzeugte Krankheiten, wirkt wohl-
thätig bei Verstopfungen etc.

!! Magenstärkend! Blutreinigend!
!! Appetitbefördernd !!

ständiges Engros-Lager bei unserem Vertreter:
Herrn Oskar Fehler, L.-Gohlis
Rosenthalstrasse 9/10.

Die altbewährte Optische Anstalt
G. F. W. Grabich
Nikolaistrasse 11
Ecke des Schuhmachersgässchens
liefer seit 20 Jahren als Specialität
für Brillenbedürftige
19040]

Echte Rathenower Augengläser à Paar 1 Mark
als das Beste, was es zur Unterstützung der Sehfähigkeit giebt.
Photographische Apparate — Objektive — Papiere — Platten — Chemikalien.
Rathenower Opern- u. Reisegläser
Rathenower Jagd- u. Militärgläser
Rathenower Brillen u. Klemmer
Barometer — Reisszeuge.
Eigene Werkstätte. — Kataloge gratis.

Empfehlenswerte Adresse für Brautleute.

Plagwitzer Möbel-Halle von Max Scherz

Leipzig-Plagwitz, Karl Heine-Strasse 61.
Grösstes und billigstes Möbelgeschäft.

Viele Musterzimmer.
Transport frei Zimmer.

Prima Referenzen.
Fernsprecher 5586.

PATENTE. Gebrauchs-
Muster.
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breslauer, Ingenieur und Patentanwalt, Johannigasse 3
Telephon-Nr. 4553. (Ecke Augustusplatz). Telephon-Nr. 4553.

Gummi-Artikel
Verschied. pat. Neuheiten.
Neue illustrierte Preisliste je 30 Pf.
Fran Auguste Graf, Leipzig, Nikolaistr. 4

J. Schneider & Co. ✕

Speditions- u. Kohlen-Geschäft

Comptoir: Ritterstrasse 19
Niederlage: Aeuss. Tauchaer Strasse 13
Alleinvertreter der Rositzer Braunkohlenwerke, A.-G. in Rositz
empfiehlt

ihre wiederholt mit ersten Preisen getroffenen, auerkannt vorzüglichsten

Rositzer Briketts, Marke „Rositz“.

Prima Stein- und Braunkohlen und

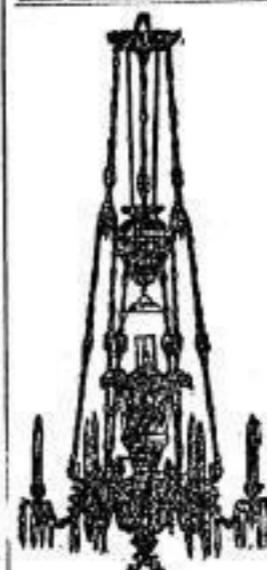
beste engl. Anthracitkohlen

zu billigsten Tagespreisen bei prompter und reeller Lieferung. [5180]

Otto, Berger & Co.

Lampenfabrik
Reudnitz, Rathausstrasse 20.

Ausverkauf
aller Sorten



Petroleumlampen

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

H. Nordheimer

Schützenstrasse 21
Petersstrasse 48

empfiehlt als besonders preiswert



Herren-Schaftstiefel
bewährte Qualität 6.50, 7.50
do. Doppelsohle 9.—

Herren-Zugstiefel	5—5.50
„Promenadenstiefe	4.50
Damen-Filz-Zugstiefel, Mosklederbesatz	5.—
„ „ „ Rindslederbesatz	5.50
„ „ „ Schnürstiefel, Mosklederbesatz	4.50
„ „ „ Rindslederbesatz echtes Pelz	8.—
„ „ „ Rinder-Knopfstiefel, Pelzfutter	8.50
„ „ „ Schnürstiefel,	8.50
Filz-Steppischuhe mit engl. Nob.	2.—
„ „ „ Schnürstiefe, Filzsohle	1.80

Ueberhaupt alle Arten

Schuhwaren

in nur guten Qualitäten
zu billigsten Preisen.

1. Leutzscher Möbel-Magazin

Gustav Jacob

Leutzsch, Lindenauer Strasse 30

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Möbel und Polsterwaren sowie
ganzen Ausstattungen vom einfachsten bis feinsten Genre.

Austellung von Musterzimmern. Langjährige Garantie. Transport frei.

Man beachte die Schaufenster.

Musterkollektion von Tapeten, sowie alle Tapetierarbeiten, Reparaturen werden

prompt und preiswert erledigt.

[12119]

Wringmaschinen

besitz Fabrikat [11061]

36 cm breit, 15 Mark, sowie

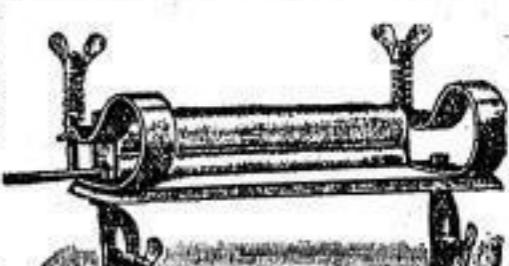
Haus-

u. Küchen-Geräte

empfiehlt die Eisenhandlung

Alwin Richter

Rennb., Dresdener Str. 37.



Fr. Jungähnel

15 Frankfurter Str. 15

empfiehlt sein Lager von

Uhren u. Goldwaren

zu billigen Preisen.

[12040]

Leipzigs grösste und beliebteste Bezugsquelle.

Auf Abzahlung

empfiehlt mein großartig sortiertes Lager in:

Polster- u. Tischlermöbeln.

Besonders empfehlenswert:

1 Bettstelle mit Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
2 Stühle

Anzahlung
10 Mk.
wöchentl.
Rate
1 Mk.

2 Bettstellen m. Matratzen
1 Kleiderschrank
1 Tisch
3 Stühle
1 Spiegel mit Konsole
1 Sofa
1 Kommode
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl

Anzahlung
20 Mk.
wöchentl.
Rate
2 Mk.

1 Bettstelle mit Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch
2 Stühle
1 Spiegel
1 Teppich
1 Regulator

Anzahlung
15 Mk.
wöchentl.
Rate
1.50 Mk.

2 Bettstellen m. Matratzen
1 Kleiderschrank
1 Vertikolo
6 Stühle
1 Häusenspiegel mit Untersatz
1 Häusen-Divan
1 Waschtisch
1 Regulator
1 Kommode
1 Küchenschrank
1 Küchenstuhl
1 Küchentisch

Anzahlung
30 Mk.
wöchentl.
Rate
3 Mk.

Braut-Ausstattungen, ganze Wohnungs-Einrichtungen
und zur Ergänzung einzelne Möbelstücke.

Größte Auswahl in:

Herren- u. Damen-Garderoben, Kleiderstoffen.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Leipzig, Königsplatz 7, 1. Etage
vis-à-vis der Markthalle.

Beamte erhalten auch nach außerhalb Kredit, event. auch ohne Anzahlung.

10 Prozent Rabatt

erhält jeder Abonnement der Leipziger Volkszeitung.
Herren-Remontoir-Uhren von 6 Mr. an.
Damen-Remontoir-Uhren von 10 Mr. an.

Regulatoren von 9 Mr. an.

Echt goldene Ohrringe von 2 Mr. an.

Specialität: Massiv goldene Trauringe.
1 neue Feder 75 g. 1 Glas 10 g. 1 Beiger 10 g. 1 Uhrschlüssel 5 g.

A. Reinsch (Siemens Nachf.)

Leipzig-Reudnitz, Dresdener Straße, vis-à-vis der Kirche.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.

H. L. Kröger, Leipzig, Gerberstraße 1

(am Blücherplatz)

empfiehlt seine Molkerei-Produkte sowie als vorzüglichsten Butterersatz

Wahnschaffe's Hochfeinste Meierei-

Gesetzlich geschützt. Margarine Gesetzlich geschützt.

jederzeit in ganz frischer Ware.

Proben werden gratis geliefert.

Geh' amerikanische Schnürstiefel 9.50 M. zu haben Hohne
Strasse 52, bei dem bildigen Schuster Ehlers, Hohe Strasse 52.

2. Geschäft: L.-Volkmarisdorf

Natalienstraße 14.

Vorzugspreise nicht 2, 3, 4 Tage,
Nein, fortwährend bin ich in der Lage;
Verkaufe stets zu billigstem Preise,
Dram ich der billige Mann nur heile —
Dabei reell, passend für jedes Maß,
Findet man 52 in der hohen Straße;
Wer Bedarf hat, herbst und diesen Winter,
Geh' nach den 2 Läden mit die Kinder. —
Auch Nichtkläfern steht zu jeder Zeit
Die Ansicht der Waren steht bereit. —

Herren-Sohlen und Flecke 2.50 M., für Damen 1.70 M.,
Turnschuhe mit Gummi 2.25 M., f. S. 1.00 M.

Geh' russische und deutsche Gummi-Nevezichtshuhe [1057]

für Herren 8.75 M., für Damen 2.75 M., für Kinder 2. —
Herren-Langstiefel . . 12.00—14.50 M. Damen-Knopfstilel von Rbd. 8.75 M.
" Schuhstiefel . . 6.00—7.50 " v. Chevreau, 10.00 M.
" von Kalbleber 8.75 " 5.50, v. Kalbl. 8.50 M.
" Stiefelsetz, 5.50, " 8.50 " Bugstiefel, 4.50, v. Kalbl. 7.00 M.
" Schnürst. 6.75, " 10.00 " Promenadisch. 3.50 " 5.50 M.
" Promenadenstuh. 4.50 " 3.50 " Luchstiefel . . 3.50 M.
" Luchstiefel, Led. besezt. 4.75 " Spangenstuh. 8.75, 4.50 M.
" Filzstuh. 1.85, gewalzt 2.25 " Stepp- und Luchstuh. 2.50 M.
" Knaben-Stulpensh. 4.00 " Filzst. 1.60, Pantoffel 1.25 M.
" Schnürstiefel . . 2.00—4.50 " Mäbchen-Knopfstilel . . 8.00—5.00 M.

Max Vormeyer

Peterssteinweg 23.

Offeriere von heute ab:

Accord-Zither, 6 Manuale, 25 Saiten,
prachtv. Ton und solide Arbeit, inkl.
Schm. z. Selbsterlern. u. Zubehör für nur noch M. 6.—!! Deutsch-amerik
Gitarre-Zither, 41 Saiten, 5 Accordgruppen, feinstes Fabrikat, mit Schuh
und 12 Notenblättern, fast unglaublich, sonst 20 M., für nur M. 12.—!!
Harmonikas, Violinen, Schlagzithern, Drehorgeln, Musikwerke, Notenscheiben,
Saiten etc. in grösster Auswahl, billigste Preise. — Illustr. Preisliste gratis!

Accordzithern

mit einschließbaren
Notenblättern, so
fort ohne Lehrer
und Notenkenntnis
als spielbar.

Preise 6, 8, 10, 16 M.
A. Zaleger, Königsp. 6. Gegr. 1872.

E. Holzmann

Königsplatz 4.



Regulator, ruhig, 1 m lang . . 10 M.
Remont.-Uhren mit Goldrand . . 10 M.
Damen-Uhren mit Goldrand . . 12 M.
Goldene Damen-Uhren . . 18 M.
Wand-Uhr mit Weder . . 3 M.
Nickel-Taschen-Uhren ss. . . 5 M.
Abonnenten 10 Prozent Rabatt.
Trauringe, Ringe, Broschen
an außergewöhnlich billigen Preisen.

Ernst Vollbach
Goldarbeiter
Plagwitz, Karl Heine-Str. 49
empfiehlt sein großes Lager von
Gold- u. Silber-Schmuckstücken
Granaten, Korallen ic.
Werkstatt für Neuarbeiten und
Reparaturen.
10 Proz. Rabatt.

Billige, gute Möbel aus erster Hand:

Schränke, 1thürig . . 16 M.
Schränke, 1thürig . . 19 M.
" do. 2thürig . . 22 M.
Plasterstreläre, 2thürig . . 26 M.
Muschelschränke . . 30 M.
Säulen-Schränke (groß) . . 38 M.
Polierte Schränke . . 45—120 M.
Vertiko mit Muschelaussatz . . 30 M.
Säulen-Vertiko . . 88 M.
Polierte Vertikos . . 60—120 M.
Bettstelle mit guter Matratze . . 26 M.
do. halbfranz. m. Fagonmatr. 32 M.
do. gr. franz. m. sehr guter Matr. 40 M.
Sofa, neu, gutes Polster . . 80 M.
Ottom., Lehne z. Abklappen 85—60 M.
Blüch.-Ottomanen . . 65 M.
Panel-Sofa . . 80 M.
Blüch.-Garnituren . . 120—400 M.
Walztsche mit Schrank . . 16 M.
Sofatische . . 16—18 M.
Ausziehtische . . 20—24 M.
Küchen-Schränke mit Glas . . 24 M.
Spiegel . . von 8—30 M.
Trumeau . . 30—120 M.
Stühle . . 3.50—10 M.
Vorhals-Schränke . . 80—60 M.
Ganze Wirtschaften v. 180—3000 M.
siefs am Lager

Musterzimmer in 1., 2., 3. u. 4. Etage.
Bei entsprechender Anzahlung

Teilzahlung gestattet.

Nur eigenes Fabrikat.
Garantie für gute Arbeit. Transport frei.

Möbelfabrik

mit Dampfbetrieb
(Central-Möbelhalle)
Leipzig, Bayerische Str. 24.

Photographisches Atelier

M. Heine, Plagwitz
Zschochersche Str. 7 b

vis-à-vis Felsenkeller

Kleinzschocher

Plagwitzer Strasse 72 a
vis-à-vis der Sängerhalle
hält sich hiermit bestens empfohlen.

Anger-Crottendorf, Zweinaundorfer

Straße 19

H. Hofmann

Uhren- u. Goldwaren-
Handlung.

Neue Uhren, abgezogen

genau gelehrt

für Herren M. 6.—

für Damen " 10.—

Schlagw.-Regul. " 9.—

Wecker " 2.50

mt. mehrjähr. Garant. Abonn. 10% Rabatt.

Ein-n. Verkaufsgeschäft

Plagwitz, Weissenfelser Str. 32

Hermann Braune

neue und getragene Herren-, Damen-
und Kinder-Garderobe, Betten, Bäder-
Möbel, Uhren, Gold- u. Silber ic.



2. Geschäft: Ranstädter Steinweg 49 (Kleine Funkenburg).
Empfehlung ab Lieferlage bei 5 Centner: Brusts. à 80 Pf., Grude à 73 Pf.
Steinkohlen à 98 Pf.

